





Sibirien

oder

Die Declassirten vom vierzehnten December.

Historischer Original-Roman

von

W. Wilhelmi Frhr. von Graßhoff.

---

2. Ausgabe.

Zwei Bände.

Erster Band: An der Newa und Wolga.
Zweiter Band: Ueber den Ural.

Kassel.
Verlag von Ernst Kleimenhagen.
Schloßplatz Nr. 11.

Es ist lange her, daß mein vielgeprüfter Freund Alexander ****, dessen Manen ich mein Büchlein widme, meinte: dies Stück Seelenleben darf nicht verloren gehen, es muß in eine Form gebracht werden für Alle — für Eingeweihte und Laien, der Kern historischer Wahrheit in die Schale des Romans.

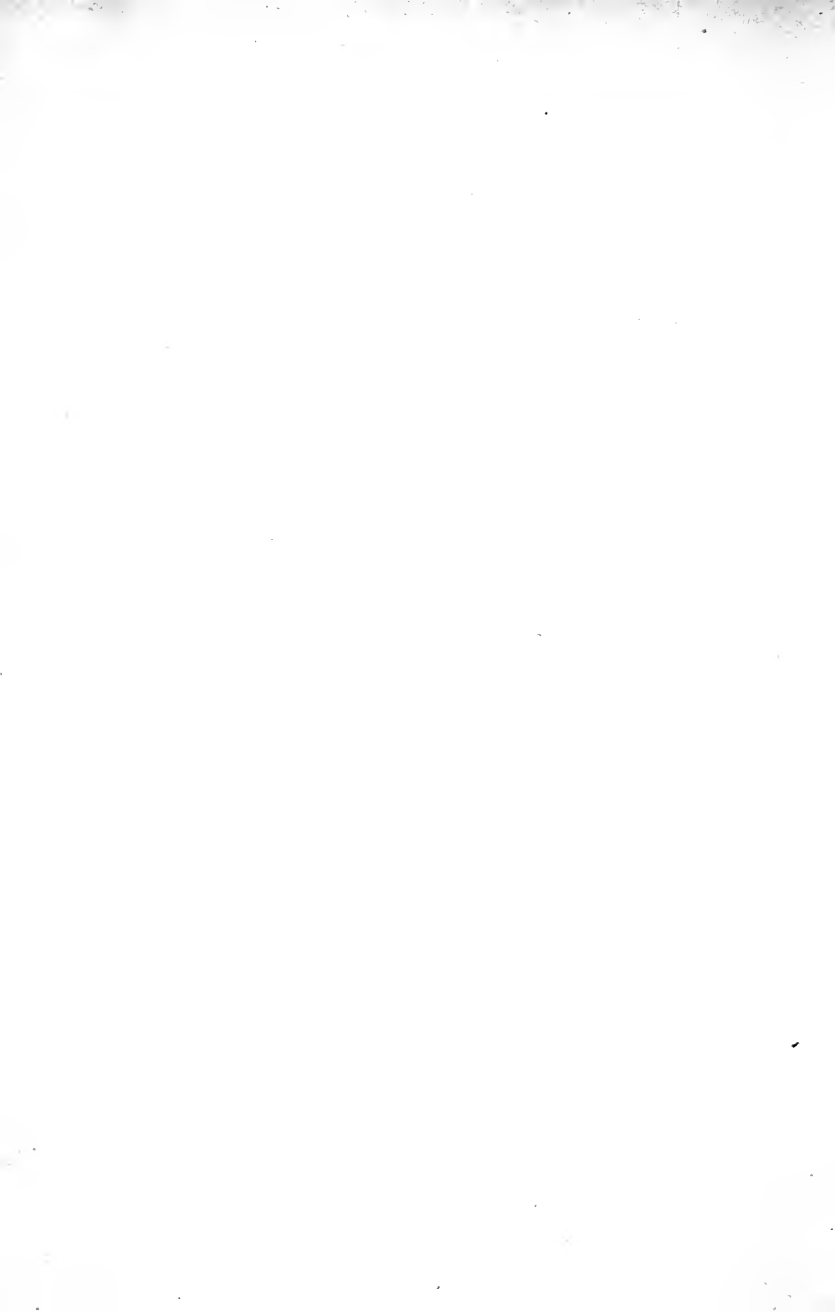
Ob ich Form und Ton getroffen? einfach in Sprache und Sache, empfindsam und klar?

Möchten die Erwartungen und der Spruch erfüllt werden: Te leget omnis ibi juvenis que, senex que, puer que.



I. Band.

An der Newa und Wolga.



Eine moderne Sibylle.

„Du verräthst uns Annette mit Deinen scheuen Blicken. Wenn Du auch Paul nicht mehr sehen kannst, so ist er doch nahe genug, unseren Ruf zu hören, falls wir seiner bedürfen. Noch wenige Schritte und wir sind am Ziele. Hier ist die Newkabrücke [1]) und dort, vom Monde hell beleuchtet, die Treppe. Steigre nicht meine Angst durch die Deine. — Da sind wir! schnell! komm!"

Dabei eilte die Mahnerin hurtig die alten Steinschwellen hinauf, reichte der keuchenden Annette die Hand, sie nachzuziehen, und öffnete die Thüre des unscheinsamen Häuschens.

---

[1]) Gewöhnliche Bezeichnung der Hospitalsbrücke, welche die Wiborg'sche Vorstadt mit dem südlichen Stadttheile, der Peterseite verbindet.

„Kuda? wohin?“ rief eine Stimme aus der Tiefe des dunkelen Ganges, bei welcher — trotz dem hellen kindlichen Klange derselben — die beiden Frauen zusammenschraken und sich zitternd aneinander drängten.

„Ich komme zu Mutter Torawjeff!“

„Und die andere Person?“

„Es ist meine Freundin, die mich in derselben Absicht begleitet.“

Man hörte nun das Schlürfen weicher Schuhe, eine Thüre öffnen, und bald darauf fiel ein matter Lichtschimmer auf die beiden Ankömmlinge.

Ein hübscher Knabe, der acht bis zehn Jahre alt schien, in kurzer Juderka [1]) von verschundenem Plüsch, stand vor ihnen. Er hielt die kleine Laterne, welche er aus der anstoßenden Kammer geholt, in die Höhe, und nachdem er sich überzeugt, daß wirklich zwei schüchterne Frauen vor ihm standen, verriegelte er die Hausthüre, stieg die abgetretene Treppe hinauf — und winkte, ihm zu folgen.

„Wen bringst Du, Wasil?“ schnarrte eine rauhe Stimme, die von einem Weibe kam, aber eben so

---

[1]) Kurzer Pelzrock der niederen Stände und Bauern.

wenig von dem zarteren Geschlechte hatte als das kupferfarbene fleckige Gesicht der Alten.

Auf der Schwelle einer schwacherleuchteten niederen Stube stand Mutter Torawjeff und warf aus ihren kleinen listigen Augen prüfende Blicke auf den nächtlichen Besuch.

„Es sind zwei Frauen, die Dich zu sprechen wünschen, Matuschka [1])“, erwiderte Wasil, schloß die Stubenthüre hinter den Eintretenden, schlüpfte kaum hörbar zurück in den unteren Gang und von da in die Kammer, aus welcher er das Licht geholt. — Hier stellte sich der Knabe ans Fenster und lauschte, bis das leichte Klopfen an dasselbe den riesigen Hund hinter dem warmen Amossor [2]) knurren machte.

„Still, Abbas, Du sollst nicht bellen und knurren, wenn ich auf der Lausche stehe; wie oft hab' ich Dir das verboten.“

Und er öffnete einen kleinen aber schweren Laden, der nach der Newka [3]) führte, was ihm nicht ohne

---

[1]) Mütterchen. Der Bauer, der Diener nennt seine Herrin, sogar die Kaiserin Matuschka.

[2]) Amossor, ein Ofen, dessen Zugröhre hermetisch verschlossen werden kann.

[3]) Die große und kleine Newka sind Arme der Newa.

Anstrengung gelang, denn der verderbliche West sandte seine tückischen Stöße auf die schwachen Holzhäuser [1]) dieses prunklosen Stadttheils der nordischen Venetia.

Ein kleiner Mann in der grauen Schynel [2]) der Garadowoi, der höheren Polizeisoldaten, stand unter dem Fenster.

„Kennst Du die Frauen?“ frug Wasil ziemlich laut, denn der Wind pfiff in scharfen Tönen von der düsteren Feste [3]) herüber und überhob ihn der Vorsicht des Geflüsters. „Es scheint mir etwas Vornehmes, die Jepantscha [4]) der Einen ist mit Zobel gefüttert vom reinsten Schwarz.“

„Tschort was mi [5])! Du hast viel Scharfblick, Junge!“ lachte der Polizeimann, der neben dem Metier, das sein Rock kennzeichnete, auch noch andere einträgliche Geschäftchen trieb. „Man könnte glauben, Du seiest bei uns in die Schule gegangen, wenn man nicht wüßte, daß Du noch gar keine Schule

---

[1]) In den letzten Decennien hat sich die Physiognomie der Wiborgstadt freilich bedeutend verändert.

[2]) Militärmantel, der auch als Ueberrock dient, sobald er gegürtet wird.

[3]) Die Petro-Paul-Festung auf einer Newainsel.

[4]) Langer Frauenmantel mit Capuchon.

[5]) Hol mich der Teufel!

gesehen. Es wird hohen Lohn für mich absetzen, vergiß nicht!"

„Nun?" frug Wasil ungeduldig.

„Ich vermuthete gleich, daß sie von der großen Seite [1]) und nicht zu Fuße gekommen. — Der Schlitten steht hinter der grünen Sadak [2]) beim Suchopotnoi-Hospital, ich erkannte den Kutscher, er heißt Paul; der Schlitten gehört dem Fürsten Torskoi."

„Gut!" sagte Wasil und wollte sich zurückziehen.

„Halt Junge, und schmälere mir nicht den Verdienst, denn je mehr Ihr wißt, je mehr wird gezahlt. Du weißt aber noch so viel als nichts über die Frauen. Der Fürst hat eine Gemahlin und eine Tochter." —

„Aha! Also die Alte die . . . Fürstin, die Junge . . . die Prinzeß Torskoi, — der Schlitten . . . hinter der Sadak, der Kutscher . . . Paul." —

„Bleib, zum Henker! wenn Du nicht willst, daß Mutter Torawjeffs Weisheit Bankerott macht.

---

[1]) Große Seite nennt der Petersburger den Stadttheil am linken Newaufer, wo die Aristokratie wohnt.

[2]) Fischbude, deren sind viele in Petersburg. Ein kleines Häuschen auf einem Floße gebaut, das auf der Newa ankert. Im Winter schiebt man es hart ans Ufer.

Es kann nicht die Fürstin und ihre Tochter sein, sondern nur Eine von Beiden; denn diese machen gemeinschaftlich nur Fahrten zu Hofe, nicht aber auf geheimen Wegen, da sie nichts weniger als auf freundschaftlichem Fuße stehen."

„Dann ist die Aeltere die Fürstin, die Jüngere die Cameriera [1])!" Und wieder wollte Wasil zurück. Aber diesmal reckte der Polizeisoldat sich in die Höhe und hielt ihn fest mit jenem sicheren Griff, mit welchem ein ächter russischer Polizist alles Greifbare zu halten pflegt.

„Durak [2])! Du bist heute dummer als sonst. Das Kompliment, das ich Deiner Schlauheit machte, hat Dich verwirrt. — Die Fürstin Mutter ist jung, — so jung fast als ihre Tochter; sie ist die Stiefmutter und dritte Gemahlin des Oberkammerherrn. Die Alte ist also jedenfalls nur eine Freundin oder Kammerfrau, die Junge entweder die Mutter oder die Tochter. Eure Sache ist es nun, herauszubringen, ob es die Gemahlin oder das Goldkind

---

[1]) Cameriera, Imperatriza etc. sind italienische Titulaturen, die längst in Rußland flexibel geworden bei Hoch und Nieder.

[2]) Tölpel! Esel! Narr! Ein coulantes Schimpfwort, womit sogar zum Schrecken der Aristokratie eine der höchsten Personen gerne regalirte.

des reichen Fürsten ist, welche Euch die glänzenden Fische in's Netz wirft. Tschort[1])! Diese glitzernde Zirbelnuß wird ja für die gelben Zähne der Mutter Torawjeff nicht zu hart sein; hat sie doch schon ganz andere geknackt, die ich ihren geübten Kinnbacken zugeschoben. Jetzt geh Wasil, und betrügt mich nicht, sonst — Ihr kennt mich! — Und dann, sage der Mutter, ich komme, wenn der Besuch fort ist, noch eine wichtige Nachricht zu bringen und mein Geld einzukassiren. Gut ist gut! Wenn wir den strengen West behalten, der die Newa staut, steht morgen ganz Petersburg unter Wasser, und wer weiß, ob wir dann nicht mehr davon zu saufen kriegen, als wir Durst haben. Abrechnung muß sein, ich könnte nicht ruhig sterben, wenn in Eurem Geldsack von mir noch eine einzige Poluschka[2]) klimperte."

Er ließ den Jungen los, der alle seine Kräfte aufbot, den schweren Laden gegen den heulenden Sturm zu dirigiren und darauf hurtig und leise wieder nach dem oberen Stockwerk huschte. Dort

---

[1]) Teufel!

[2]) Poluschka gleich $^1/_4$ Kopeke, gleich $^3/_4$ Pfennig. Die kleinste Münze in Rußland.

schlich der schlaue Knabe in eine offenstehend dunkle Kammer, wo er die rauhe Stimme der Mutter Torawjeff hörte, aber ihre Worte — nicht wie sonst — verstand, weil das Unwetter dazwischen heulte. Er tastete nach einer Schnur und zog daran.

„Hat der einfältige Junge den Laden nicht fest gehängt und das Geklapper macht eine abscheuliche Musik", herrschte nun die Alte im anstoßenden Zimmer, trat in die Kammer und von da mit Wasil in ein großes Gemach, wo sie vernehmlich an dem Laden rüttelte, während der Knabe so rasch die Lection herflüsterte, daß seine Lehrmeisterin schon nach einer Minute wieder bei den Frauen erschien.

Nun kam der Lieblingsmoment des dienstwilligen und lernbegierigen Knaben. Er kroch bis hart an die Wand, welche die Empfangstube von der Kammer trennte, zog behutsam einen kleinen Holzkeil aus dem alterschwachen Lambris und lugte in das prunklose Sanctuarium seiner Herrin.

Auf dem massiven altmodigen Tische standen zwei Kupferlampen von attischer Form, dazwischen ein kleines Becken aus hoffnungsfarbenem reichgeaderten Malachit, in welches Mutter Torawjeff unter geheimnißvollem Gemurmel den Spiritus goß und

vier schmierige Kartenspiele um dasselbe nach den vier Himmelsgegenden legte.

„Nicht wie Andere, welche durch Fragen und durch Beobachtung der Mienen ihre Zuhörer ausforschen, hoffe ich, Euch von der geheimnißvollen Macht zu überzeugen, welche sich täglich offenbart in tausend unergründlichen Erscheinungen der Natur, und die nur höhnend geleugnet wird von Denen, welchen die Organe fehlen, dem bedeutungsvollen Geflüster der Sphären zu lauschen. Unbekümmert, ob mir die Minute günstig ist, der prophetische Geist über mich kommt oder mich launenhaft flieht, in unergründlicher Absicht werde ich die Bilder entziffern, welche meinem Auge erscheinen.“

Mit dieser Rede hatte die Wahrsagerin die formellen Vorbereitungen geschlossen, welche sie nach Umständen dehnte, um Wasil Zeit zu gönnen für die nöthige Kunde. Sie setzte einen hochbeinigen Dreifuß mit einer kleinen Kupferschale über die Flamme, warf einige Kräuterpasten in diese, daß es aufqualmte und sprach:

„Trete näher, die Du fragst. Strecke die Hand von der Seite des Herzens in den Duft der Spezereien vom Berge Hira und reiche sie mir dar, daß ich darin lese.“

Wasil hielt den Athem an. Denn obgleich er der Komödie, an welcher seine Schlauheit thätigen Antheil hatte, oft beigewohnt, so übte sie doch noch immer eine große Gewalt auf seine leicht erregten Sinne. Und man mußte es der Mutter Torawjeff lassen, daß sie ihren großen Ruf rechtfertigte durch seltene Menschenkenntniß und nicht gewöhnliche Redegaben. So wenig sie auch körperliche Merkmale einer besseren Vergangenheit trug, so schnell fanden ihre hohen Kunden heraus, daß sie neben der vermeintlich überirdischen Inspiration recht anerkennenswerthe irdische Befähigungen besaß.

Wasil sah, wie die junge Dame, welche die Kapuze ihres Schuba [1]) zurückgeschlagen, mit unverstelltem Ernst in den edelen Zügen auf den Tisch zuschritt, die feinen weißen Fingerchen in den blauen Rauch streckte und sie dann in die runzelige Hand der Alten legte.

Diese schaute lange und finster hinein — ohne jene Grimassen, welche wandernde Zigeuner oder deren Nachahmer bei ihren chiromantischen Prüfungen zu schneiden pflegen, und sprach:

„Wie sich hier die Linien vielfach kreuzen, so

---

[1]) Pelzmantel im Allgemeinen.

liegen vor Dir die Kreuzwege des Lebens, bei denen Du bereits angekommen. Noch eine Spanne Zeit und Du mußt unter ihnen wählen. Ob Du Deinem Kinde einst mit dieser Hand die Fürstenkrone aufdrückest, welche Deine Stirne ziert, ob nicht —, dies wird die nächste Zukunft enthüllen, denn Du stehst bereits auf der Schwelle des väterlichen Hauses. Ein leuchtender Pfad liegt vor Dir. Aber das Schicksal fordert größere Anstrengung von Deinem zarten Fuße, als es bedurfte von dem Schlitten an der Sadak bis hierher in mein armes Haus. Treu wie die Kormiliza [1]) vom sandigen Ufer der Düna, die Dir selbst in Deine Geheimnisse folgt, ist Er Dir ergeben, den die besorgten Eltern auserwählt für Dein künftiges Heil, welcher sehnsüchtig des Geschenkes harrt, das Deine Hand ihm spendet; und sicher wird Dich die seine leiten auf ebenem glänzendem Pfade, wie Dein Paul auf glitzerndem Schnee die Herrin führt."

Das bleiche Gesicht der schönen Prinzessin, — denn es war wirklich Vera Torskoi, deren Reichthum und Schönheit sprichwörtlich geworden in der Zaarenstadt, — nahm einen erschreckten Ausdruck

[1]) Amme (wörtlich Nährerin).

an. Schrecken überkam das unbefangene Mädchen, daß die Zauberin sie erkannt, Schrecken, daß ihr eine Verheißung wurde, welche ihr Herz so tief verwundete.

Wasil, welcher der wohlgesetzten Rede seiner Pflegemutter gefolgt, staunte, daß solche mehr enthielt, als er gebeichtet. Dies war gegen die herkömmliche Regel. Woher wußte Mutter Torawjeff ohne jene schlauen Querfragen, die sonst ihren Prophezeiungen vorangingen und die sie heute freventlich verschmähte, daß es die Tochter des Fürsten war, woher — daß die Begleiterin die Amme, und besonders, daß diese aus Liefland stamme. Den Schlußsatz über die leitende Hand hatte er nicht verstanden und dies überhob ihn der Mühe, auch darüber nachzugrübeln.

Annette war eilig zu ihrer Herrin getreten und hielt den zitternden Liebling in ihren Armen. Aber die finstere Sibylle ließ die betäubende Aufregung des erschreckten Mädchens als etwas Sachgemäßes unbeachtet und fuhr fort:

„Von Sonnenniedergang sendet uns heute der dräuende Sturm seinen giftigen Athem, und also will ich sehen in den Blättern die gen Westen liegen, welche Gefahren Dich umbrausen.“

Sie nahm den betreffenden Haufen der Karten,

strich mit kunstfertiger Hand die Blätter in einen regelmäßigen Bogen, tauchte ein glänzendes Stäbchen in das Spiritusbecken und träufte die brennenden Tropfen auf die bunten Figuren. Zwei der Bilder wurden besonders heftig von der blauen Flamme ergriffen und schienen bald verzehrt. Aber Mutter Torawjeff löschte die Flamme mit einer aromatischen Flüssigkeit, schaute die geschwärzten Stücke prüfend an und sprach in drohendem Tone:

„So wie Unheil und Segen stets dicht neben einander hinziehen auf der menschlichen Bahn, so lauert die Schlange auf Deinen Blumenpfaden. Wehe Dir, wenn Du in eitlem Uebermuthe dem Verlangen des Elternpaares, — gleichviel ob in frevelndem Trotze oder mit sanftem Widerstreben, — zu begegnen wagest. Ihr Wille sei Dein Wille, — und Heil und Segen entkeimen Deiner kindlichen Ergebenheit, an deren Früchten noch Deine Nachkommen sich ergötzen werden. Schmach und Elend brandmarken Dich und Deine Kinder, wenn die auflehnende Stimme Deines Herzens Gewalt bekömmt über den Willen der Deinen, und so wie meine Mahnung vergebens war, so wird vergebens sein Dein Flehen, Dein Jammern um Linderung Deines Leides, Deiner Verzweifelung!“

„Halt!" schrie Annette und hob abwehrend die Hand gegen die grausame Gauklerin. „Genug des Unheils. Hätte ich ahnen können, was uns hier begegnet, ich würde nie in diese Höhle der Gotteslästerung getreten sein."

Und die treue Mamka kniete nieder, den Kopf des bewußtlosen Mädchens auf den Schoos legend, öffnete eine reichverzierte Vinaigriaire und rieb die Schläfe und die Stirne der theuren Gebieterin.

Aber die Betäubung wich nicht den gewöhnlichen Mitteln, und als Mutter Torawjeff hinzutrat, der Leblosen beizustehen, raffte Annette mit Riesenkraft ihre Vera in die Höhe, legte sie auf das ärmliche Ruhebett und drängte sich zwischen sie und den Unglücksboten.

„Nasad! Berühre sie nicht! Und wehe Dir, wenn die Erschütterung Folgen hat."

Rasch schlug die geübte Pflegerin den Schuba der marmorbleichen Herrin auseinander, riß die Robe auf, damit die beengte Brust frei werde, — und es gelang endlich ihren sanften Manipulationen, die Erstarrte zu beleben. — Mit wehmüthiger Freude blickte die treue Aja in das neugeöffnete Auge des lächelnden Mädchens.

„Annette!" flüsterte diese. „Ach ja, es ist

Wirklichkeit, wir sind bei ihr. Gore nam bjeda![1]) Ich hätte Dir folgen sollen; doch komm, schnell fort!" Und sie wollte sich erheben, aber Annette drückte sie sanft zurück.

„Ruhe, Vera! – Ruhe, mein Kind! — Keine Aufregung! – Es ist Nichts! Sei ohne Sorgen, ich bin ja hier." Und die fromme Dienerin zog das goldene Kreuzchen, welches die Fürstin an einer feinen Kette auf dem zarten Busen trug, hervor und reichte es ihren Lippen.

„Meine Mutter!" seufzte Vera, und küßte inbrünstig das Zeichen des erhabenen Dulders.

Ihre Mutter hatte diese Reliquie zum Geschenk erhalten von dem gefeierten Metropoliten Theophil[2]), da sie das theuere Pfand ihrer Jugendliebe, ihre Vera unter dem Herzen trug, – und bei der Taufe hatte sie es um den Hals des kleinen Ebenbildes gelegt mit ihren thränenden Segenswünschen[3]). Es blieb der Prinzessin von allen den zahllosen Klei-

---

[1]) Wehe uns! Wörtlich: Kummer und Elend über uns!

[2]) Zu Nowgorod, im Rufe der Heiligkeit stehend.

[3]) Kreuze auf der Brust zu tragen, ist ein bekannter Gebrauch bei Hoch und Nieder. Die strenggläubigen Popen nehmen Anstand, die Sterbesacramente zu reichen, wo dies fromme Zeichen fehlt.

nodien der verstorbenen Fürstin das werthvollste. Es hatte alle die stillen Seufzer, alle die heftigen Herzschläge der süßen Regungen ihrer Jugend belauscht und es sollte sie begleiten durch das wandelbare Leben hinüber zu der wehmüthigfrohen Wiedervereinigung mit der zärtlichen Mutter.

„Friede überkomme Dich", fuhr die redegewandte Wahrsagerin in leisem Tone fort — trotz der widerstrebenden Geste der Amme. „Dein Glück ruht in Deiner Hand und frei kannst Du wählen zwischen Leid und Freud. — Du wirst durch die Entscheidung Deine irdische Bahn zu einer rosigen machen, und lieblich wie durch die duftigen Feengärten von Tacht-i-Katschar können sie sich winden die Pfade Deines künftigen Lebens. Wohl Dir, daß Du auserlesen von Tausenden, die da seufzen und leiden, zum Heile der freien Wahl, der eigenen Entschließung."

Und mit diesen besänftigenden Worten, die trotz der rauhen Stimme die beabsichtigte Wirkung hervorbrachten, löschte Mutter Torawjeff die blaue Flamme und zündete dafür eine kleine Handlaterne, die sie auf den Tisch stellte. Dann beugte sie sich wie gewohnheitsgemäß vor dem rußigen Obras[1]), setzte

[1]) Heiligenbild, im Zimmer eines jeden rechtgläubigen Russen.

sich in ihren hohen Lederstuhl und nahm ein reich incrustirtes Gebetbuch, das zu ihren rohen Fingern ebenso wenig paßte als die gemurmelten Kirchensprüche in den heuchlerischen Mund der Gauklerin.

„Ich fühle mich stark, laß' uns gehen", flüsterte Vera. Und Annette ordnete sorglich den Anzug des erregten Mädchens, streifte ihr die pelzgefütterte Kapuze über und richtete sie auf.

„Wir gehen, Mutter Torawjeff", sagte Vera.

„Und hier für Deine Mühe", unterbrach sie Annette, fürchtend, daß die Scene sich verlängern möchte, und hoffend, durch die Einhändigung des Lohnes der Pein ein Ende zu machen.

„Dort in jene Urne!" sagte die Alte kalt, ohne von ihrem Buche aufzusehen. „Wasil!"

Dieser erschien auf der Schwelle, nahm rasch die Laterne und schritt nach der Treppe.

„Dobrije notsch! Gute Nacht!" sagte der Knabe in wehmüthigem Tone, als sie an der Hausthüre angekommen; denn von all' den gräflichen und fürstlichen Besucherinnen, welche über die Newa in das geheimnißvolle Haus herübergekommen, hatte keine die Theilnahme des Kindes so sehr erregt als das schöne junge Mädchen, in dessen Zügen seine kindliche Fantasie so etwas von einer Heiligen zu lesen vermeinte.

„Gute Nacht, mein Kind!“ erwiderte Vera, und sie nickte ihrer Amme zu, welche ein Geldstück in die Hand des Kleinen drücken wollte. Wasil aber that, was er noch nie bei solcher Gelegenheit gethan, — er trat zurück und machte ein abwehrend' Zeichen.

„Der Sturm ist heftig; seht zu, daß Euch kein Unheil trifft!“ Und damit eilte er zurück in's Haus, wo sich auch bald darauf der abrechnungsgierige Kundschafter einfand.

„Hurtig, Paul, — es ist schon spät“, rief Annette dem Kutscher entgegen, hob die noch immer zitternde Fürstin in den Schlitten, drückte sich dicht an deren Seite und zog sie besorgt an ihre Brust.

Die Frauen hatten schnell die Rollen gewechselt. Beim Eintritt in das unheimliche Haus war Annette schwach und ängstlich, aber die zunehmende Bangigkeit der geliebten Herrin hatte die Kräfte der treuen Amme belebt, und ihre Stimmung war nun um so viel kühner, als sie früher zaghaft gewesen.

Der Schlitten glitt, so weit der mächtige Wind es erlaubte, rasch dahin, und vor dem langgestreckten Eisengitter des düsteren Hospitals war es wieder öde und leer.

Doch sieh! — Da löste sich Etwas von dem

breiten Risalit des Seitenbaues. Eine hohe menschliche Gestalt trat aus dem Schatten in das falbe Mondlicht, sah dem Schlitten nach und eilte in der Richtung der Woskressenskoi[1]) davon.

---

[1]) Die Brücke, welche die Wiborg'sche Vorstadt mit der Residenzseite verbindet.

Liebe und Ehe.

„Und Du glaubst wirklich, ich hätte auf Beständigkeit Deiner — Liebe, wie Du es nennst, gehofft? Du zögertest mit dem furchtbaren Geständniß -- und machst nun ein so sauertöpfiges Gesicht, als ob der Morgengruß der launenhaften Majestät heute kärglicher ausgefallen als je. Warum das? Du siehst mich weder staunen noch verzweifeln."

Dabei krabbelte Dorus dem schneeweißen Kakadu, der auf ihrem Schooße saß, das Kämmchen, daß sich das geschmeichelte Thier aufblähte und nach Kräften in die Höhe reckte.

„Nun, ich bin hoch entzückt über Deine Resignation; auch fürchtete ich nur Deinen Zorn, weil" —

„Weil der vielvermögende Oberkammerherr mir einst versprochen, sich auf seine romantischen Güter

an der Wolga zurückzuziehen und mir die hochgräfliche Hand zu reichen? Pah, darum sei unbesorgt. Du warst verliebt, nun ja; aber mehr als das fesselte Dich an mich die Angst, daß ich gewöhnlich genug sein könnte, bei der ersten Gelegenheit Dich mit einem der unzähligen Rivalen zu vertauschen. Der Gedanke war Dir unerträglich, einen Anderen durch mich glücklich zu sehen, denn Ihr Russen seid nur tolerant gegen Eure Frauen, nicht gegen Eure Freundinnen."

„Ja in dem Lande belle France hat das Heiligthum der Ehe weit würdigere Priester", erwiderte ironisch der Graf; „ich habe das kennen gelernt bei meiner Ambassade in Paris, wo ich so glücklich war, Dich zu sehen und so unglücklich, mich in Dich entsetzlich zu verlieben."

Und er wollte das kleine runde Händchen der schönen Französin fassen, um es zu küssen. Aber Dorus schlug den Angriff muthig ab, rückte in die Ecke der Causseuse, um dem langjährigen aber noch immer warmen Verehrer etwas ferner zu sein, wobei sie jedoch nicht versäumte, — mehr gewohnheitsgemäß als absichtlich, — die rauschende Robe mit den brillantleuchtenden Fingerchen so malerisch wie möglich zurechtzuzupfen.

„Lasse mich reden, Alexei. Du versprachst mir ein Leben glänzend und heiter, und Du hast Wort gehalten. Als ich hierher gekommen und mich die glühenden Blicke Deiner Freunde und Feinde verschlangen, — es war zur Blüthezeit Deiner Liebe, schalt sie lächelnd ein, — da mochte die Eifersucht Deine Sinne betäuben, und Du versprachst, das Beispiel des Grafen Potocki nachzuahmen. Du wolltest die Sclavin zur Gebieterin erheben. An den grünenden Ufern der Wolga gedachtest Du — Deiner Dorus die duftenden Gärten zu schmücken, wie er seiner Sophia gethan[1]. Du fandest Deine höfischen Katzbuckel im Winterpalais abscheulich, seit

[1]) Die schöne Sophia war Griechin von Geburt. Marquis Dulon erstand sie auf dem Bazar von Constantinopel und überließ die bezaubernde Sclavin dem Grafen de Witt, einem Enkel des berühmten Großpensionairs. Dieser heirathete sie. Graf Potocki zahlte zwei Millionen Rubel an de Witt und erhob die geschiedene Frau zur Gemahlin des reichsten Grundbesitzers von Potolien. — Die geschmackvollen Gärten, welche Potocki ihr zu Ehren anlegen ließ, hießen Sofiofska und kamen später an die russische Krone. Sophia soll ebenso geistreich als liebenswürdig und schön gewesen sein; man nannte sie die Blüthe unter den Blumen. Es leben noch viele russische und polnische Cavaliere, welche diese Wunderblüthe gekannt. Ein treffliches Portrait besitzt Fürst Gagarin in Petersburg, ein feines Pastellbild hängt im Kupferstichsaal des Berliner Museums.

die Großfürstin Maria Pawlowna die deutschen Cavaliere in Schutz nahm gegen die sclavischen, — Du verzeihst, es ist der höchsteigene Ausdruck der Zarewna, — gegen die sclavischen Höflinge des frostigen Newahofes, wo man sich nur erhitzt in trefflichem Champagner, nur begeistert für funkelnde Ordenssterne und sich schlecht versteht auf die Huldigung der Poesie und der wahren Minne, — wo es wimmelt von adeligen Namen und mangelt an adeligen Seelen.

Der schöne Kaiser, welcher seine Großen kennt, und der durch Erziehung und Geschmack in seinem ganzen Wesen Franzose, in seiner religiösen Schwärmerei Germane, aber in keiner Ader Russe ist, hatte schadenfroh gelächelt über die Sarcasmen seiner weimar'schen Schwester [1]). Dies machte Dir zum ersten Male den goldenen Schlüssel auf der Hüfte brennen, und Du kamst zu mir, ließest mich alle nur denkbaren Betheuerungen vorbeten, ob ich Dir ein treues zärtliches Weib zu werden versichert sei, und schlossest mit der pomphaften Phrase, mich zur Gräfin

---

[1]) Maria Paulowna, Gemahlin des Erbprinzen von Weimar, war zu einem Familienrathe nach Petersburg gekommen, der, — wie sich später enthüllte, — Constantin's Abdankung festsetzte.

Ruminskoi zu erheben. — Lasse mich ausreden. — Der Opferrauch Deiner exaltirten Huldigung betäubte mich nicht so ganz. Ich nahm diese Betheuerung für das, was sie eben war, für eine edele Wallung, deren ja ausnahmsweise auch ein Kammerherr kann fähig sein. Ich wußte, daß nach derselben wieder die Ebbe der aristokratischen Egoismen eintreten würde; — und so gebe ich Dir Dein Wort — zur Beruhigung des beengten gräflichen Gewissens — zurück, da ich nie daran mich zu halten beabsichtigt habe."

„Du bist eine großmüthige Frau. Es gibt nur Eins, das sich vergleichen läßt mit Deiner Großmuth, das ist Deine geistvolle Anmuth."

„Bleib sitzen. Du hast mich überrascht mit Deiner bevorstehenden Verlobung. Ich bin also um eine Ueberraschung in Deiner Schuld."

„Du willst doch nicht auch Dich verloben?" lächelte boshaft Ruminskoi. Denn er wußte, daß Verlobung und Vermählung nicht Eins waren bei einer französischen Operndame.

Dorus mußte dieser moquanten Frage die Antwort schuldig bleiben, denn Fleurette trat in die rauschende Brocatportiere und frug, ob der Herr

Graf befehle, daß Karl eintrete, welcher soeben gekommen sei.

Ein auffallend Roth durchfärbte das Gesicht des sonst nicht so leicht erröthenden Kammerherrn, und er befahl, seinen Jäger heraufzuschicken.

„Du verzeihst, Dorus, ich hab' ihm Befehle zu geben für die morgige Partie; und da ich nicht wußte, wann ich im Stande sein würde, mich aus Deinen Netzen zu winden, habe ich Karl hieher bestellt."

„Genire Dich nicht," erwiderte sie und warf das feine Näschen verdrießlich in die Höhe. Als aber der Graf hinter der Portiere verschwunden war, nahm ihr regelmäßiges, sonst in seiner ovalen Fülle so heiteres Gesicht einen finsteren gehässigen Ausdruck an.

„Kam Karl allein?" frug Dorus die kleine Fleurette, welche nahe und vertraulich aber respectvoll zu der Herrin trat.

„Ja, gnädige Frau, — er kam zu Fuße."

„Zu Fuße?" flüsterte die erstaunte Dame und sah das Mädchen an, welches bejahend nickte. „Es ist fast zwei Werst vom englischen Kai hierher. Das hat Etwas zu bedeuten. Dieser deutsche Jagdmensch ist aber leider für Gold ebenso unempfänglich als für Deine hübschen Augen." Und dabei reichte sie

dem Mädchen in aufrichtiger Güte die Hand. „Ich weiß, daß Du, mir zu dienen, diesem Waldbären vergebens zugelächelt, und ich bin Dir dankbar. Ich vermag sehr genau das Opfer abzuwägen, freundlich zu sein, wo die innere Empörung sich auflehnt gegen jedes Lächeln." Und dabei nahm sie ihren Kakadu an die reizend gewölbte Brust, als wollte sie dem verwöhnten Vogel bedeuten, diese Diversion ziele nicht auf ihn. Er schien auch die Versicherung zu verstehen, denn er erwiderte den kosenden Druck in herkömmlicher Weise, indem er mit dem bleifarbenen Krummschnabel ein großes Stück Tüll aus der Pelerine seiner zärtlichen Wohlthäterin säbelte.

„Ich würde gerne lauschen, gnädige Frau, aber ich verstehe nicht Deutsch, und der Graf spricht mit ihm immer in dieser garstigen Sprache."

„Du!?" drohte Dorus.

„Verzeihung, gnädige Frau, die Sprache." Dies Wort betonte sie — mit einem Lächeln, das für einen vollständigen Commentar gelten konnte. „Die gnädige Frau sprechen ja selbst nicht deutsch."

„O doch, lächelte Dorus; und sie hauchte kaum hörbar die Worte: „Ich liebe Dich, Dich allein, weil ich Dich fürchte!" Dabei blickte die schnell er=

glühende Frau sinnend vor sich nieder und griff mechanisch, als hätte sie das Bedürfniß, den forschenden Blick des Mädchens abzulenken, nach dem Glase.

Fleurette faßte die silberne Klammer, hob die Flasche aus der Glaciere und schenkte ein.

Aber die lächelnd verzogenen Lippen der schönen Sängerin berührten nicht den schäumenden Wein. Sie erhob sich, stellte den trägen Kakadu auf die mit Backwerk und Früchten besetzte Tafel und schritt zum Fenster.

„Hu, wie der Wind heult! Aber ich liebe solches Stürmen und Toben.“ Und sie senkte die erhitzte Stirn auf die kühlenden Fensterscheiben, ihren Gedanken nachhängend, während Fleurette den überfütterten Vogel mit den auserwähltesten Bissen vergebens zu reizen suchte.

„Ich bin zufrieden mit Dir, Karl, sagte der Graf. „Sie gingen also richtig zu der schlauen Hexe. Aber warum wagtest Du Dich in die Nähe Pauls, der Dich kennt?“

„Verzeihung, Excellenz, ich schlich mich wie eine Katze im Schatten des Magazingebäudes in seine Nähe. Als die Damen in's Haus getreten waren,

bemerkte ich einen Tschinownik [1]), der dieselben ebenfalls zu beobachten schien, doch nach einer Weile den Weg einschlug, den sie gekommen. — Was will der? dachte ich, schlich ihm nach und sah, durch die Treppe gedeckt, daß er dem Paul bedeutete, auf die Seite zu fahren. Dieser wurde grob, und nun lachten Beide, wahrscheinlich sich erkennend. Paul blieb auf seinem Platze und der Tschinownik kehrte zurück. — Den Weg nochmals zu machen und mich der Gefahr auszusetzen, von dem Straßenluger erkannt zu werden, hielt ich für unvorsichtig. Ich blieb also bis der Schlitten abfuhr."

„Gut! — Morgen gehst Du zu dem Satan und übergibst die versprochenen hundert Rubel. Nimm aber das Tuch nicht von dem Gesichte, denn die Katze hat scharfe Augen. Willst Du Dir wahrsagen lassen, so zeige ihr nur die Hand."

„Ich würde gerne bei Gelegenheit ihr meine Hand zeigen, aber auf eine andere Art, wenn Excellenz befehlen wollten." —

„Bist Du toll? Weil sie einen Theil des Lohnes vorausbegehrt? — Das ist natürlich. Soll sie sich mit einem Unbekannten auf Credit einlassen? Ueb-

[1]) Polizeibeamter, Beamter im Allgemeinen.

rigens hat diese Gauklerin mächtige Beschützer, und bei ihr dürfte Drohung und Erfüllung haarscharf ineinander greifen. — Gib ihr das Geld und sage, wenn die Prophezeiung den gewünschten Erfolg hätte, so brächtest Du ihr später eine gleiche Summe. Du gingest in Garnison nach den Ostseeprovinzen und hofftest, daß in drei Monden Alles geordnet sei. — Es ist kein Zweifel, daß sie Dich bei Deinem militärischen Plie für einen Offizier hält, und da sie die Prinzessin nicht kennt, kann keine Vermuthung auf mich zielen. Trinke auf meine Gesundheit. Du bist kein Russe, — der Wein wird Dich also auch nicht wider Willen zum Verräther machen."

„Herr Graf kennen meine Ergebenheit. Ich gelobte, als ich in Ihre Dienste trat" —

„Wozu das? Ich habe Deine Treue schätzen gelernt und Dich deshalb nach Petersburg genommen, trotzdem Dein Amt hier überflüssig ist [1]). Dem seltenen Vertrauen, mit welchem ich Dich beehrt, soll der gebührende Lohn folgen. Sobald die Prinzeß in mein Haus einzieht, wirst Du Deine Marie und eine gute Stelle bekommen. — Lasse das! Ich weiß treue Diener zu schätzen. Jetzt geh."

---

[1]) In Petersburg hält man keine Gallajäger.

Karl verließ das Gemach, und die erheuchelte Milde des Grafen wich wieder dem übermüthigen kalten Ausdrucke, der ihm natürlich war.

„Der Kerl muß mir weit fort, wenn die Sache zu Ende. Seine deutsche Ehrlichkeit thut treffliche Dienste; aber sein Gehorsam ist mit Gewissen gepaart. Ich mußte mich herablassen, ihm zu versichern, daß ich die Fürstin wahrhaft liebe, ehe er die Komödienrolle übernahm, zu der ich keinen Besseren finden konnte. Was soll mir ein Diener mit einem eigenen Gewissen?“

Und der Graf kam zurück zu Dorus, welche noch immer am Fenster lehnte. Hurtig eilte Fleurette davon, um dem verschwiegenen Karl mindestens die Richtung seines Ganges abzusehen.

„Laß uns heiter sein, mein Engel. Ich habe dem Ernste Genüge gethan und Dir gestanden, was mir schwer wurde. Du weißt, wie ich Dich liebe.“ —

„Hm“, lächelte Dorus, ohne ihren Platz am Fenster zu verlassen.

„In wenigen Monden ist Alles vorüber. Eine kurze Abwesenheit wird Dich zerstreuen, und bei Deiner Rückkehr feiern wir unsere Wiedervereinigung mit demselben Entzücken, welches Deine erste An-

kunft in Petersburg mir erregt. Weißt Du noch, es war der dritte Tag vor Deinem Namensfeste" —

„Gib Dir keine Mühe", sagte Dorus ernst. „Ich hoffe, daß Deine Menschenkenntniß, welche Du für so untrüglich zu halten beliebst, nicht zu Schanden wird an der mehrjährigen Freundin."

Und Dorus trat in den Salon zurück, warf sich in den schwellenden Sessel, der fern vom Tische unter einer chinesischen Pendule stand und blickte nach dem Zeiger, als wollte sie sich diese verhängnißvolle Stunde wohl einprägen.

Alexei sah verdrießlich zu ihr hinüber, denn er kannte diesen Sessel, den die launenhafte Französin stets bevorzugte, wenn sie zu schmollen oder dem Grafen Etwas abzutrotzen hatte.

Schweigend hämmerte Dorus mit den Fersen ihres kleinen Fußes auf die unschuldigen Blumen des reichen Gewebes und bedeutete dem Kammerherrn, ihr gegenüber Platz zu nehmen.

„Willst Du wieder einmal Gericht halten über Deinen Leibeigenen", lachte dieser gezwungen, auf die Tafel zuschreitend, „so erlaube, daß er sich Muth trinke. Ich mische die herben Pillen Deines Unmuthes unter die Perlen des betäubenden Sektes, wie ich so oft gethan; denn mit dieser Verzuckerung

schluckt sie Dein schwaches Opfer immer etwas leichter hinab."

„Lasse das. Es ist Ernst, was ich Dir zu sagen habe, bitterer Ernst, — wenigstens halte ich es dafür, — und dieser soll ohne jeden Beigeschmack von erzwungenem Humor genossen werden."

Der Graf setzte sich seiner Freundin gegenüber, deren Stimmung er für eine Fortsetzung der zahlreichen sentimentalen Wallungen hielt, die ihn so oft gelangweilt und nahm sich nicht die Mühe, das Gähnen zu unterdrücken, welches halb Abspannung, halb Verlegenheit war.

Dorus warf ihm einen Blick der Geringschätzung zu. Das Weib verachtet so leicht an dem Manne, der ihr nahe steht, die Unfähigkeit ihr besseres Selbst zu erkennen, ihre zarten Empfindungen zu verstehen.

„Wann beabsichtigest Du, um die Hand der schönen Prinzessin anzuhalten?"

„Der reichen Prinzessin", corrigirte Ruminskoi, „schön wirst immer nur Du bleiben in meinen Augen."

„Du beleidigst Dich selbst mit Deinen Scherzen. Ich halte die Torskoi für eins der schönsten Mädchen, die ich gesehen, und ich bin nicht neidisch. Ich wünschte im Gegentheil, sie wäre wo möglich noch schöner und hätte eine um so häßlichere Seele;

denn Du wirst das edele Mädchen nicht glücklich machen."

„Man ist nicht unglücklich", lachte der Graf, „wenn man schön, reich und von blühender Gesundheit ist. – Schönheit und Wohlbefinden der jungen Frau sollen durch mich nicht geschmälert werden, und ihr Vermögen ist groß genug, um eine kleine Schmälerung zu vertragen. Sobald Du Deine Arrangements getroffen und mir von Moskau Deine glückliche Ankunft gemeldet, wird der Fürst meine Verlobung begehen."

„Gut", sagte Dorus, „ich hoffe, in vier Wochen reisefertig zu sein. Nur werde ich mir erlauben, die Marschroute ein wenig zu rectificiren. Ich gehe nicht nach Moskau, ich gehe nach Mailand. Auch werde ich Dich mit meinen Gesundheitsbulletins verschonen. Ich scheide und kehre niemals wieder. — Du lachst? – bin ich abhängig von meinen Gewohnheiten, meiner Verschwendungssucht, wie Du es nennst? Brauche ich die unwürdige Rolle nochmals zu beginnen — mit Dir oder einem Freunde Deinesgleichen? Mein Talent ist nicht ganz eingerostet, ich werde singen."

„Wozu der Scherz?" murrte der Graf. „Du gehst und kehrst zurück!"

„Du zwingst mich, Alles zu sagen, was ich lieber geschrieben hätte. Nun denn — so höre! Zwischen uns kann keine Gemeinschaft mehr bestehen. Deine heutigen Eröffnungen kamen mir wie, — wie eine höhere Sendung, würde ich sagen, wenn es nicht Sünde wäre, solche Vermischung mit dem Profanen zu wagen. Wie ein Alp liegt es auf meiner Brust, ich wollte schon —"

Der Graf sprang auf, ging zum Tische, schenkte ein und sagte: „Thorheit! Deine Eitelkeit ist verletzt, das Ungewohnte hat Dich überrascht! In wenigen Wochen lachen wir darüber, heiteren Dingen so viel Ernst beigemischt zu haben. — Darf ich Dir ein Glas bringen?"

Empört stand nun Dorus auf. Und das schöne Weib, welches sich an die Sünde verkauft, erschien wie ein Genius der Erhabenheit mit diesem glühenden Zornesblick, den gepreßten Rubinlippen.

Wie Penthesilea, die Gottgeborene, vor dem verhängnißschweren Kampfe dem Gegner die verwirrenden Blitze ihrer glühend schönen Augen geschleudert, so funkelten die drohenden Blicke der heißblütigen Französin auf den erstaunten Grafen.

„Wir sind geschieden, denn ich liebe!" — Eine hohe Röthe bedeckte ihre Wangen und das kurz

vorher so leuchtende Auge schien mühsam die Thränen zurückzuhalten.

Graf Ruminskoi mochte diese Worte unverständlich finden. Er war aus seiner Lethargie emporgeschnellt und sah sie fragend an. „Du liebst?"

„Ja", flüsterte sie leise und beklommen; aber nicht aus Furcht, — denn Furcht vor diesem Manne, der ihr jetzt forschenden Blickes gegenüber stand, kannte sie nicht. Es war jene weibliche Sinnigkeit, welche Dorus so sanft stimmte, jene wehmuthschwangere Sinnigkeit echter Liebe, deren eine fehlende und verirrte Frau nicht weniger fähig ist.

„Du liebst? Soll das heißen, daß Du aus Liebe zu mir meine Vermählung nicht ertragen kannst, oder daß Du mich betrogen?"

Dorus sah ihn fest an. Ihr Ernst wich allmälig einem spöttischen Lächeln. Sie schien das Bild des Geliebten wieder sorglich verschlossen zu haben, das vorher die Röthe auf ihre Wangen, die Thränen in ihre Augen gejagt. Sie hatte jetzt nur mit dem Grafen Ruminskoi zu thun, und ihr Blick schien zu verkünden, daß sie mit dem bald fertig sein würde.

„Dich habe ich nie geliebt; und ich habe mich auch nie zu der Lüge verstanden, Dir glauben zu

machen, daß Du mir Liebe eingeflößt. Erinn're Dich, was ich Dir sagte, da Du meintest, die Gewohnheit und Deine Zärtlichkeit für mich würden eine Convertite an mir finden! Ich befahl Dir, mich zu meiden; aber Du lagst zu meinen Füßen und flehtest, mich Deines Herzens zu erbarmen, auch dann, wenn ich Dir nie das meinige zu schenken vermöchte."

„Du treibst einen unpassenden Scherz, Dorus. Du willst Deine verletzte Eitelkeit an mir rächen. Lasse das!" Und der Graf wollte die im Zorne nicht minder reizende Freundin umarmen.

Aber Dorus streckte die kleine schöne Hand, welche Rominskoi so oft geküßt, abwehrend ihm entgegen und sagte kalt: „Wenn Du mich zu Ende gehört, wirst Du Dir die Demüthigung ersparen, Deine Zärtlichkeit mir aufzunöthigen."

Nun begriff Ruminskoi, daß diese Stunde eine entscheidende sei.

Die Frage, ob es nicht besser, die Freundschaft mit der verschwendungssüchtigen, prachtliebenden Sängerin zu brechen, hatte wohl schon oft seine unsicheren Empfindungen überkommen, — aber immer wieder war dieselbe verflüchtigt, wenn vor seine Phantasie oder seinen prüfenden Blick das Weib trat,

in welchem Schönheit der Formen, Anmuth und Geist einen so seltenen Verein feierten. Und was seine Sinne noch leidenschaftlicher aufwühlte, war das Bewußtsein, wie viele ihn beneideten um die Französin, von der selbst die bezaubert wurden, welche berechtigt zu sein glaubten, das reizende Weltkind zu verurtheilen.

„Ich liebe einen Mann, der nicht vor mir gekniet, auch wohl nie vor mir knien wird; — es sei denn im Uebermaße der Dankbarkeit — nicht aber, um seine Ueberredung zu verstärken und der Erfüllung selbstsüchtiger Wünsche schneller entgegen zu jagen. Der Mann, den ich liebe, hat mich tief beschämt, denn er sagte mir, was die Welt berechtigt ist von mir zu halten. Er liebt mich, aber er meidet mich, weil er — mich — — verachtet.“

Das letzte Wort war diesmal schwer von ihren Lippen geflossen. Sie war gewohnt, zu lachen über das Urtheil der Menschen, die so oft verdammen, den eigenen Gewissensstachel mühsam verbergend, so oft erheben, was passender im Staube gewuchert, die sich vor der Erbärmlichkeit beugen, wenn sie mächtig, den Seelenadel verhöhnen, wenn ihn die Hülse der Armuth umschließt.

Dorus hatte zu eifrig in die Blätter der

Geschichte geblickt, mit zu feiner Beobachtung die Gegenwart an sich vorüberziehen sehen, um nicht zu wissen, daß Dürftigkeit als ein größeres Verbrechen behandelt wird als Sünde. — Aber der Mann, den sie liebte, hatte mit blutendem Herzen, in Tönen des Mitgefühls sie verurtheilt — und er hatte ihr versprochen, mit seinem richtenden Auge ihrer künftigen Bahn zu folgen. Dieser Mann, an dem ihre ganze Seele hing, war zu gewinnen, wenn sie mit allen Consequenzen ihrer schillernden Vergangenheit zu brechen die Kraft hatte. Die künftige Bahn lag nun klar vor dem aufgerüttelten Stolze der jungen Frau. Sie wollte seine Anerkennung erringen — und sollte sie auch mit blutenden Füßen am Ziele des neuen Weges niedersinken.

„Du bist ja ganz begeistert", sagte der Graf, der sich nicht zu finden wußte in diese Scene, welche sein Uebermuth nie zu den möglichen gezählt.

„Ja, es ist eine Wohlthat, die Empfindungen auf den Tönen der rückhaltlosen Wahrheit ausbrausen zu können. O wüßtest Du, wie mir Deine heutige Mittheilung willkommen war. Wie gerne hätte ich Dich durch Deine eigenen Diener verrathen sehen, — ich bekenne es, — wie gerne, Dir nachspürend, eine triftige Ursache gefunden, Dich zu

entfernen, — und Du erfüllst heute mit einem Worte meine glühende Sehnsucht. — Ich habe noch eine Bitte an Dich: nimm Deine Briefe zurück oder gestatte, daß ich sie vernichte, denn sie mahnen mich an ein traurig Stück Leben; meide mich, wenn Du nicht willst, daß ich Dich fliehen soll."

Alexei hatte mit prüfendem Auge ihre Mienen verfolgt und es blieb ihm kein Zweifel über die Echtheit ihrer Offenbarungen. Seine Wuth schien ihn zu verlocken, mit allen den Schimpfworten, welche dem feinen Hofherrn in den Momenten der Entfesselung so geläufig waren, hervorzubrechen, wenn nicht seine Verschlagenheit ihm Mäßigung geboten.

Das Verhältniß mit der schönen Französin war allbekannt. Er hatte dem Fürsten versprochen, es zu lösen — und Alles mußte ihm daran gelegen sein, daß er als Derjenige erschien, der die Initiative zum Bruche ergriffen. Er mußte die reiche Erbin heimführen, oder seine ungeduldigen Gläubiger ließen sich nicht mehr vertrösten.

Dorus, welche die Niedrigkeit seines Charakters kannte, hatte nichts destoweniger Mitleid mit der peinlichen Situation des Freundes.

„Du verzeihst mir", sagte sie sanft, „ich war, da ich nie die Gefühle meines Herzens Dir weihen

konnte, mindestens die Sprache desselben schuldig. — Liebe ist ein Verhängniß; es ist über mich gekommen! Und da wir Frauen weniger egoistisch sind als Ihr, so frage ich nicht meinen Kopf, sondern nur das Gefühl. Die Klugheit hat mich in häßliche Netze verstrickt, ich werde abwarten, ob das Herz sie zerreißt oder sie noch mehr verwirrt. Sei glücklich — und wenn Du kannst, mache Deine Gattin glücklich, sie verdient es!"

„Wozu das?" herrschte der Graf mit wankender Stimme. „Gib Du Dir selbst Rath und Mahnung, Du wirst Beides gebrauchen können. Schon zu lange hat meine Nachsicht Deine Thorheiten geduldet." Und er schritt eilig zur Thüre.

„Die Sani [1]) ist nicht angespannt. Ich werde Befehl geben!" sagte Dorus sanft, aber ohne jenen versöhnenden Klang, der in der Stimme der Zärtlichkeit liegt.

„Ich werde gehen. Ibischeff wohnt in der Nähe, mit ihm will ich den Abend verscherzen, — seine Laune wird mich entschädigen. — Du verzeihst, daß ich Dich noch in so später Stunde gelangweilt.

---

[1]) Schlitten.

Ich werde erkenntlich sein für die Zeit, welche Du heute mit mir verloren, verloren an Schwärmerei und Wonne mit einem beneidenswerthen Nachfolger."

Und fort eilte er.

Der demüthigende Spott bildete das natürliche Ende eines unnatürlichen Bandes.

Dorus warf sich auf die Causseuse und weinte. Der kreischende Vogel flatterte auf ihren Nacken und zupfte gleichgültig an den Spitzen des feuchten Tuches, das die Züge der schönen Sünderin verhüllte. Nur der Sturm, welcher das klare Wasser der Newa trübte, die Dächer klappern, die Wände erbeben machte, schien die Stimmung der Einsamen zu theilen.

Der neunzehnte November [1]).

Horch! das war die Lärmkanone. Von der Festung dröhnte der mahnende Ruf unter die theils noch schlummernde Bevölkerung der Zaarenstadt. Und in wenigen Minuten schallten durch die sonst schweigenden Straßen die befehlenden Laute der Beamten, das Geschrei der geängstigten Weiber, das Fluchen der Muschiks und des Pöbels, der so selten seine respectvolle Stimme abzulegen wagt, aber in den Momenten der Entfesselung um so drohender schreit.

Der Wind hatte beharrlich seine Richtung ein-

[1]) Die Zeichen der Wasserhöhe vom 19. November 1824 finden sich noch heute in manchen Höfen der Wassilij-Ostrow.

gehalten. Die Wasser des zuströmenden Ladogasees und die sturmgepeitschten Fluten des finnischen Meeres begannen ihren gefährlichen Ringkampf, in welchem einst Petersburg sein Grab zu finden verurtheilt ist [1]). Noch wenige Stunden jenen stauenden West, und das nivellirende Wasser reißt die Schranken der scharf gesonderten Stände zusammen, begräbt den Fürsten neben seinem Leibeigenen, wirft den sterbenden Zaaren auf die Leiche des Bauern.

Es war der Morgen jenes denkwürdigen Tages, bei dessen Erinnerung der frommgläubige Russe noch heute sein Kreuz schlägt.

Schon seit zehn Tagen hatte man die Berichte von den gräulichen Verwüstungen der Meeresfluten in Stockholm und an der ganzen schwedischen Küste erhalten. Aber was ging den finnischen Bauern das Elend seiner ehemaligen Königstadt an, was kümmerten den sybaritischen Höfling der Newapaläste die Wasser des fernen baltischen Meeres? Mit jenem lethognomischen Egoismus, der dem Glück-

---

[1]) Ueber die Gefahr, welche der Peterstadt durch die Stauung des Ladogawassers droht, siehe Alexander Humboldt's und Gustav Rose's „Reisen im europäischen und asiatischen Rußland", 1. Band.

lichen eigen, hatte man die Jahre Fünfundfünfzig, Siebenundsiebzig, Zweiundachtzig vergessen, bis die furchtbare Mahnung an die Säulen der Kirchen, an die Wände der Häuser rüttelte, an die unzähligen Brücken schlug, welche im Nu aus ihren Fugen gebrochen und den tosenden Wellen preisgegeben waren.

„Hülfe! Hülfe!“ schrie dort das erste Opfer des Brückensturzes; aber schnell war Ruf und Rufer unter die sinkenden Balken begraben.

„Hurtig die Kähne los!“ befahl hier der Quartalnik [1]), wenn nicht unser einziges Rettungsmittel versinken soll. — Willst Du wohl angreifen, Durak [2])“? Und dabei schlug er einen Muschik über den Kopf; — ein Ueberredungsmittel, das seine Wirkung nicht verfehlt bei einer Sclavenseele, so lange sie noch Etwas zu fürchten hat. — Aber die Furcht vor der geballten Faust des Schicksals war größer als die strafende Hand der irdischen Gerechtigkeit.

„Sukiensin [3])! Reiße Du selbst den Kahn von der Kette oder lasse Dich ersäufen, damit Du lernst,

---

[1]) Polizeioffizier.

[2]) Tölpel.

[3]) Hundesohn. Jede Nation hat für Zorn und Zärtlichkeit ihre Sonderausdrücke.

wie Wasser schmeckt!" schrie der Aufgeforderte und verschwand in dem Knäul seiner Genossen aus dem Bereich des Straßentyrannen, der durch wüthendes Toben und Schelten die mangelnde Besonnenheit zu ersetzen suchte.

Jetzt schoß das Wasser aus den Kanälen über die breiten Straßen, und das kärgliche Licht der verschleierten Sonne vermehrte die Verwirrung. Trümmer von eingestürzten Butken[1]) schwammen daher, — und die erschreckte Menschenmasse fluthete über die bereits versinkenden Granittrottoirs nach den nächsten Gebäuden, die Thüren einstoßend, welche nicht sofort sich öffneten.

Wiederholt dröhnten die Schüsse der Feste, zur Rettung mahnend. Eine bereits überflüssige Stimme, denn die furchtbare Eile, mit der das Wasser emporschwoll, hatte Alles aufgerüttelt.

Der Besitzende griff nach den werthvollsten Stücken seiner Habe, der Arme nach seinen Kindern, der Gauner nach dem Sacke, um in der Verwirrung

---

[1]) Die Holzhäuser der Butschniks, der Straßenwächter. Ihrer sind unzählige. Sie bewachen Tag und Nacht die Straßen Petersburgs. Drei derselben wohnen in einer Butke und lösen sich im Dienste ab.

seine geübten Hände auszustrecken und die leichte Beute zu bergen.

„Laßt uns Feuer anlegen!“ scholl es aus einer dunkelen Masse verwegener Kerle, die auf der hohen Treppe eines reichen Hauses standen. „Wasser und Feuer, damit sich der arme Mann auch einmal eine Suppe kochen kann.“

Welch eine Physiognomie hatte plötzlich Petersburg angenommen? Wo kamen alle die verwegenen trotzigen Gesichter her, während man sonst nur Demuth und Aengstlichkeit aus den Zügen der niederen Bewohner der Aristokratenstadt gelesen? — Ein ganz anderer Menschenschlag schien aus der feuchten Erde emporzuschießen, und das schwarze Volk[1]) seinen finsteren Namen jetzt verdienen zu wollen.

„Wer spricht hier von Feueranlegen?“ rief ein grauer ehrwürdiger Offizier und sprang mit jugendlicher Kraft aus dem Hausflur, den Nächststehenden an der Kehle packend. Aber die Uniform und selbst die greisen Haare hatten aufgehört, ihren gewöhnlichen Zauber zu üben. Ein wuchtiger Streich mit

[1]) Das schwarze Volk — Petersburger Bezeichnung für den Plebs.

einem beschlagenen Stocke, von rückwärts geführt, drang tief in den Kopf des Unglücklichen, daß das Blut über seine Schultern floß. -- Der Gepackte schleuderte nun den Betäubten hinab in die trüben Wellen, in denen er ebenso schnell verschwand, als er erschienen war.

„Still!“ rief ein riesiger Muschik, „wer kommt da?“

Ein Trupp Soldaten watete — bis über die Knie im Wasser — daher und machte an der Treppe Halt, denn es war vergebene Mühe, bis zur Kaserne vordringen zu wollen. Die mächtige Welle, welche daherrauschte, drohte, sie alle niederzuwerfen und fortzuschwemmen.

Aber es hätte der Waffen nicht bedurft, das gefährliche Gesindel von seinem leuchtenden Vorhaben abzuhalten, denn schon verschwand auch die Treppe im Wasser, und Alle stürzten nach dem Innern des Gebäudes, eine Zufluchtsstätte statt einen Aschenhaufen daraus zu machen.

Es war ein herzzerschneidender Anblick! Die brüllenden Rinder und Lämmer, welche mit den Wellen kämpften, die Pferde in ihrem stummen Leid, welche sich vergebens anstrengten, bei den Häusern anzukommen, — schreiende Kinder, auf dem zertrümmerten Dachstuhle dem sicheren Untergange zu=

treibend, — die kräftigen Bewegungen gewandter Schwimmer, welche, bald hier, bald dorthin geschleudert, endlich ermattet und vom Froste erstarrt den Todeskampf aufgaben und niedertauchten.

Alle Erdgeschosse der ausgedehnten Stadt waren in den Fluthen versunken. Die kleinen oder leicht gebauten Häuser stürzten zusammen und warfen die armen Bewohner, welche auf die Dächer geflüchtet, in das tosende Grab.

An die breite Façade des Winterpalastes schlugen die verderblichen Wellen in mächtigen Massen. Aber dieser stolze Bau sollte nicht dem feuchten Elemente erliegen. Er war bestimmt, einst in glühende Asche statt in wogende Fluthen zu sinken [1]). Zischend wurden

---

[1]) Das Winterpalais brannte 1837 nieder und wurde unter General Kleinmichel's Anleitung in Jahresfrist genau nach dem alten Plane wieder aufgeführt. Ueber tausend Arbeiter zahlten diese Eile mit dem Leben in Folge der Ausdünstung, der schlechten Luft in den geheizten Bauräumen, welche hülsenartig das Gerüste umschlossen. „In Jahresfrist will ich wieder hausen in diesen gewohnten Hallen", hatte Nicolaus befohlen und sein Befehl ward vollzogen. Freilich stürzte die Decke des Georgensaales kurz vor einem Feste zusammen und dergleichen mehr. Aber solche Gefahren schreckten den Mann der eisernen Consequenz nicht, der Gehorsam verlangte, aber auch an sich selbst zu üben gewohnt war.

die anstürmenden Wasser zurückgeworfen von den riesigen Mauern des riesigen Schlosses.

Auf dem Balkon, der zur halben Höhe herabgesunken, stand, umgeben von seiner herzugeeilten zahlreichen Familie, der Kaiser und sah das Elend, das zu seinem Ohre ächzte und dem all' seine irdische Macht nicht steuern konnte.

Thränen liefen über die Wangen des gefühlstiefen Autokraten, Thränen, wie damals, als nach der schrecklichen Kunde von Rostopschins' grausiger Entschlossenheit seine Phantasie sich das glühende Moskau malte.

„O, Elise", flüsterte er mit bebender Stimme der bleichen Gemahlin zu, welche in zärtlicher Besorgniß seinen Arm umklammert hielt, „erkennst Du nun die drohende Hand, welche Dir meine Ahnung offenbarte? — Fürchterlich straft der Unergründliche die Sünden der irrenden Menschen und seine Blitze zucken vernichtend mitten in den Taumel des Prunkes und der vermessenen Freude!"

„Weg von hier, ich bitte!" flehte die zitternde Zariza. „Lassen Sie uns diese grausigen Bilder fliehen. Wir können in großen Nöthen uns nur beugen dem Willen des Gewaltigen. Wir wollen

beten, daß sein Erbarmen dem Jammer der Unschuldigen steuere."

Elisabeth wußte, daß das schwärmerische Gemüth ihres Gatten nur der Religion unterthan und Trost nur in dieser für sein seit Jahren gebeugtes Herz zu finden war.

Kummervoll schaute Alexander auf das erschütterte Weib, das so viel gelitten um ihre treue Liebe — und flüsterte: „Geduldig, in Demuth würde ich das Verhängniß tragen, wie ich schon Vieles erduldet — und dennoch lebe, aber das Bewußtsein der Schuld beugt mich tief. Mir ist, als wäre die geballte Faust des Schicksals nur auf mich gerichtet, und alle die Unglücklichen sie litten nur für mich, um meiner Sünde willen."

„Sünde? Schuld?" lispelte in zärtlicher Angst die Kaiserin.

„Ja Schuld! Ich habe Deine Thränen fließen sehen jahrelang und sie nicht getrocknet. Die fromme Ergebung, mit der Du Dein Leid getragen, belastet mein Gewissen nur noch schwerer" [1]).

---

[1]) Die langjährigen Beziehungen des Zaaren zur geistreichen Fürstin Narischkin, geborenen Czartoriska, und dessen Schmerz beim Tode der fünfzehnjährigen Tochter, Natalie Romanoff,

„Und hat mich Deine rückkehrende Liebe nicht glücklicher gesehen, als ich je gewesen, — und ist durch diese beseligende Wandlung nicht alles Leid gesühnt, das mich einst bedrückte?"

„Die Sühne, die ich mir zugesprochen, lastet unerfüllt auf meinem Gewissen. Mein Gelübde habe ich gebrochen. — Er hatte meine Seele erleuchtet der Gott der Gnade und mir den ebenen Pfad gezeigt, da ich meinen Arm erlahmen fühlte unter den langjährigen Streichen. Nach dem verhängnißvollen Tage von Borodino gelobte ich, wenn meine blutige Sendung erfüllt, die Welt befreit sei von dem rastlosen Feinde, dann wollte ich herabsteigen von der vermessenen Höhe, ich wollte dem irdischen Tande entsagen und mich ganz dem Dienst meines Gottes weihen. Auch Du wolltest mir folgen in die friedliche Einsamkeit, — und wir sind Beide noch hier [1])".

---

welche als Braut des Fürsten Dmitri Scheremetjeff starb, sind bekannt, ebenso Alexanders Reue und Rückkehr an das edele Herz der sanften Kaiserin. Der Einfluß der ehrgeizigen Favorite und ihres Bruders, welche Beide ihrem polnischen Vaterlande und der römischen Kirche fanatisch ergeben waren, löst manches Geheimniß dieser Zeit.

[1]) Siehe Alexanders Briefe aus dem Jahre 1818 an Bischof Eylert.

Eine mächtige Woge brauste in diesem Augenblick heran und spritzte ihren Gischt bis an die majestätischen Säulen, hinter denen die kaiserliche Familie in Angst und Rathlosigkeit an den Lippen des Oberhauptes hing.

Erschreckt traten die Großfürsten und die zitternden Frauen zurück vor der schaumbedeckten Zunge des beuteleckzenden Elementes.

Aber unbekümmert um die ihn bedrohende Gefahr starrte Alexander in die nebeldüstere Sonne, als wolle er sich mit höheren Wesen besprechen, wie der grausen Schickung zu begegnen sei. Die wenigen im Winde flatternden Haare, der fast vollständig kahle Scheitel des immer noch schönen Zaaren gab der Erscheinung etwas Rührendes, das durch den fanatisch frommen Ausdruck seiner Züge wahrhaft verklärt wurde.

„Um Alles“, flüsterte der Leibarzt Wylie dem Günstling des Kaisers, Araktschejeff zu, „nöthigen Sie den Zaaren zum Rücktritt in die warmen Gemächer. Die Entzündung [1]) kann die bedenklichsten

---

[1]) Mit einem rosenartigen Beingeschwulst begann Alexanders todtbringende Krankheit.

Folgen haben. Auf Ihre Ermahnungen hört er eher als auf meine Bitten."

Und der entschlossene General schritt auf den geliebten Monarchen zu. „Majestät sind leidend. Soll zu diesem Unglück, welches die Stadt heimsucht, auch noch das des ganzen Reiches treten, den Kaiser ernstlich erkranken zu sehen?"

Und Elisabeth, kühn gemacht durch die Besorgniß für den theueren Gatten, der ihr seit einigen Jahren all das Leid ihrer Jugend durch seine Liebe in Seligkeit gewandelt, umklammerte den noch immer aufstarrenden Schwärmer und drängte ihn sanft in den prunkenden Saal zurück.

Die strotzenden Wände mit ihren reichen Füllungen, die hohen Meisterwerke der Kunst, die venetianischen Gläser, die kummervollen Züge wiederspiegelnd, umrahmten in diesem Augenblicke eine Familie, auf deren Machtwort Millionen lauschten, — und die doch schwach und hülflos wie der Aermste ihrer Unterthanen in die Gewalt der Elemente gegeben war.

Auf den weiten Gängen des ausgedehnten Schlosses standen gruppenweise die Soldaten der

Wache, welche die Fluth in die oberen Stockwerke gejagt. Die Disciplin[1]) hatte selbst in der Nähe des Großfürsten Nicolaus, den der Soldat seiner eisernen Strenge halber am meisten fürchtete, aufgehört[2]).

„So mußte es kommen!“ eiferte ein alter Grenadier vom Regimente Semenoff. „Wer seinen Glauben verläßt, den verläßt Gott! Wir ließen die Griechen hinschlachten auf Chios und so werden wir hingeschlachtet. Sie streckten ihre Arme jammernd nach Rußland aus, sie schrieen um Hülfe für ihren und unsern Gott, aber wir hörten nicht.“

„Ja, wir hörten wol“, ergänzte sein Kamerad, „aber dem Kaiser hatte man die Ohren verstopft, und er ließ die Priester und Weiber, die Kinder und Greise von den Türkenhunden masacren. Vielleicht können die Abgeschlachteten es uns heut' Abend erzählen in jener Welt, denn bei der alten Sophie

---

[1]) Ausnahmen sind mir sehr wohl bekannt. Eine Schildwache ertrank freiwillig, pedantisch auf dem Posten verharrend. Die edele Großfürstin Helene zahlte später den Eltern derselben eine kleine Pension.

[2]) Nicolaus war damals General-Inspector des Ingenieurwesens und Chef der Ismailoffschen Garde, welche in ihrer strammen Haltung ein Muster der Paradesoldaten war.

von Nowgorod! wir ersaufen wie die Mäuse, und die Spitze der Admiralität wird gewässert werden so gut wie unsere Wachtstube!" [1])

„Tschosche d'jelajet? was hilft's? Es muß uns eine Ehre sein", höhnte der Dritte, „mit der Majestät aus einem Glase zu trinken."

„Hörst Du", flüsterte ein Gardecapitän von kleiner Gestalt, der, zu den Soldaten hinüberlauschend, an der großen Majolica-Schale [2]) stand, „der gemeine Mann ist reif!" Und er heftete sein schwarzes Auge, das in unheimlichem Feuer funkelte und den fanatischen Charakter des jungen Officiers verrieth, auf das bleiche Gesicht des ernsten Freundes. „Die französische Occupation hat auch dem Bauernsohne

---

[1]) Das abergläubische Volk sah in der Fluth von 1824 eine Gottesstrafe dafür, daß Alexander den Mord des griechischen Erzbischofs Gregorius in Constantinopel nicht sofort rächte und den Aufstand der Hellenen mit Waffengewalt unterstützte. Aber auch in den höheren Schichten machte sich die Opposition gegen des Zaren passive Politik geltend. Man bewahrt aus jener Zeit in Berlin eine Fensterscheibe, in welche Großfürst Nicolaus mit einem Demant die Worte eingerissen: bonheur aux grecs!

[2]) In einer Nische des Treppenhauses stand dies berühmte Geschenk Ferdinands III. von Toskana, die Schale soll ohne äußere Gewalt am Todestage Alexanders zersprungen sein.

Früchte getragen. Der Soldat politisirt wie wir; er begreift, was schlecht und recht ist, die Furcht nur macht ihn schweigen. Aber lasse ihn erst das Evangelium der Freiheit aus unserm Munde hören — das heißt, wenn wir noch zum Predigen kommen —! Denn der große Tag scheint für Petersburg erschienen — und das Blut, das verspritzt, die Thränen, die erpreßt wurden von diesen Palästen aus, sind zur Sündfluth angeschwollen."

„Ja Fluch diesen Mauern! Fluch Allen, die von hier ihre giftigen Befehle gezischt, aus denen Millionen Thränen und Blutströme entquollen! Fluch all' der Herrlichkeit, mit der man hier das Unwürdige geschmückt, das Verbrechen und die niedere Sinneslust geadelt hat!" knirschte der Angeredete. Er war als Gegensatz zu seinem zartgebauten Freunde von hoher herkulischer Gestalt. Die reiche Uniform der reitenden Chevaliergarde [1]) hob den majestätischen Wuchs des schönen Majors aufs vortheilhafteste. Der dichte Bart gab dem edel geformten, fast zarten Gesicht einen finstern Ausdruck, aber aus den großen

---

[1]) Ein Elitecorps, der gewöhnliche Gardist in demselben hat Lieutenantsrang.

blauen Augen sprachen Aufrichtigkeit und Herzensgüte. Man hörte es den weichen Gutturallauten an, daß er ein Sohn Germaniens, trotzdem er das Russisch fließend sprach.

„Ich fürchte den Tod nicht“, eiferte der Kleine, „mag er mir seine Sense ansetzen, aber ich fürchte die Rückkehr in das alte Bette der Schmach und des Elends. — Weißt Du, welcher Gedanke mich zuerst überkam, da wir hier heraufgetrieben wurden?“

„O ja, ich verstand Deinen Blick. Aber Du würdest um Deiner Freunde willen nur eine kindische Tollkühnheit zu bereuen haben. — Die Soldaten sind nicht bearbeitet, Dein Regiment ist bei aller Unzufriedenheit dem Michael [1]) ergeben, und statt den Unseren zu dienen durch einen kühnen Handstreich, hätten wir durch planlose Uebereilung deren ganze Taktik über den Haufen geworfen. Auch ich hab' einen Eid, und den halt ich. Nichts ohne die Oberen!

---

[1]) Großfürst Michael, damals Generalfeldzeugmeister und Commandeur der Gardeartillerie, erst einige Monate vermählt mit der in Rußland so schnell populär gewordenen Helene von Würtemberg. Man nannte in Petersburg den Wintergarten, wo die geistvolle Dame classische Concerte arrangirte, den nordischen Musenhain.

Alle Verschwörungen gehen schief, wenn nicht Uebereinstimmung in Kopf und Gliedern herrscht. — Diese Fluth hat bald ausgetobt, es ist die erste nicht, und sie soll fruchtbringende Wirkung thun. Die Garden werden aus dem grausigen Zufall eine mahnende Stimme machen, wenn wir geschickt genug sind, mit dem Sturme der Unzufriedenheit auf das rechte Ziel zu steuern."

„Ja, und das Volk wird uns in Haufen zueilen und seine Fesseln zerschlagen an den Schädeln seiner Peiniger."

„Pah, mit Deiner guten Meinung von dem Volke! Der Soldat ist Alles in Rußland. — Das Volk küßt die Hand, welche die Peitsche auf seinen zerfleischten Rücken schwingt und wird grinsend dem interessanten Schauspiel zulächeln, wenn man uns die Uniform herunterreißt und zu Tode knutet. — Hier gilt es sichern Plan, Einheit und Präcision der Ausführung! Das kann nur der Soldat. — Ich gestehe Dir, Dmitri, ich halte vom Volke so wenig, daß ich zu seiner Besserung nicht meine Hand und meinen Hals geliehen, wenn nicht der künftigen Brut mich jammerte, welche in freierer Atmosphäre aufgezogen, auch wohl der Freiheit würdiger wird. — Verspreche Dir nicht zu Viel. Du möchtest die Welt

mit einem Schlage reformiren, was selbst dem Heiland nicht gelang, denn die starre Masse der Gewohnheit erweicht nur unter der Zeit. Was wir säen mit Blut, — und ohne dies wirds nicht abgehn, — kann erst nach vielen Geschlechtern goldene Halme tragen. Du spottest gerne meiner zähen Philosophie und meinst, das Nachdenken hindere die Deutschen an entscheidenden Streichen im entscheidenden Augenblick."

„Nicht doch", entgegnete der jüngere Offizier, den Freund leidenschaftlich umarmend, „hast Du mir nicht mit einem kühnen Streich das armselige Leben gerettet? — Aber muß nicht die Verzögerung gefährlicher als die Beschleunigung werden? Schon mehr als ein Jahr wird gearbeitet an der Erweiterung unseres Bundes, die tüchtigsten Offiziere zählen zu uns, fast alle Commandeure der Wittgenstein'schen und Sacken'schen Regimenter sind schlagfertig. Wozu noch eine weitere Ausbreitung? Der Erfolg wird der mächtigste Verbündete sein, und jeder neue Genosse kann der Judas Ischarioth werden, den es nach den Silberlingen des Verrathes gelüstet."

Ein gewaltiger Windstoß machte das riesige Gebäude erbeben und der fanatische Hauptmann schlug

gläubig das Kreuz, sein Gospodi pomiluj [1]) murmelnd.

„Hörst Du? Der Herr der Herren arbeitet unserem Zerstörungswerke in die Hände. Noch ein paar solcher Stöße und Pestel [2]) mit unsern Freunden werden bei ihrem Triumphzug durch das ehemalige Petersburg die Stelle suchen können, wo das Winterpalais, die Höhle der majestätischen Raubthiere einst gestanden. Ich bin ein arger Sünder. Von der Zukunft spreche ich, die Welt wollen wir umwandeln und uns selbst steht die letzte Umwandlung bevor."

„Diese Mauern sind fest. Aber wehe den Armen, welche nicht so massig bauen konnten, das Wohnhaus wird ihnen zum Todtenhaus geworden sein. Ich mag nicht hinaussehn und jammern hören, wo ich nicht helfen kann; denn es ist unmöglich, bei diesen Windstößen einen Kahn oder ein Schiff zu lenken. Wer in die Fluthen stürzt, dem winkt keine rettende Hand mehr."

---

[1]) „Gott erbarme Dich unser!" soll von jedem Gläubigen täglich siebenmal gesprochen werden.

[2]) Obrist Pestel, Chef des Wittgenstein'schen Generalstabes, damals noch das Haupt der Verschwörung, ein Offizier von ebenso großem Talent als Verwegenheit.

Und das große ausdrucksvolle Auge des Majors sah nachdenkend hin, als wollte es einen Gegenstand suchen, der ihm theuer, als wollte es sich überzeugen, ob das verheerende Wasser nicht auch diesen verschlungen.

„Nein, das Haus ist fest“, murmelte er, „wie wird i h r dies Ereigniß am heutigen Tage doppelt verhängnißvoll erscheinen.“

Die Grenze des Unheils.

Um vier Uhr des Nachmittags hatte die Fluth ihren Gipfel erreicht. Die heulenden Töne des Sturmes wurden schwächer und schwächer — und allgemach drehte sich der Wind nach Süden. Schnell, wie die Wasser gestiegen, sanken sie. Die Rahmen der zertrümmerten Fenster reckten ihr hohles Auge aus den unteren Stockwerken nach den Strahlen der sinkenden Sonne. Die instinctscharfen Raben, von denen, wie der Muschik erzählt, noch einige die düstere Festung umkreisen, welche dem großen Peter das Todtenlied gekrächzet[1]), verließen die bergenden Thürme, um

[1]) In den Thürmen Petersburgs wimmelt es von Raben. — Eine hundertjährige Lebensdauer kommt bei denselben, allerdings in seltenen Fällen, vor. Raben und Tauben suchen ungefährdet ihre Nahrung auf den belebten Straßen, selbst das lärmende Treiben des Gostinnoi Dwor, des Heu- und Trödelmarktes verscheucht die kecken Ansiedeler nicht.

wiederum ihren lärmenden Flug zu beginnen. Von den kahlen Bäumen des Sommergartens und der ausgedehnten Plätze rutschten die erschöpften Flüchtlinge, welche hier Schutz gefunden und denen noch der Hauch des nahen Todes auf den bleichen Lippen zitterte.

Was noch lebte, dankte dem Himmel mindestens für die Grenze des Jammers; und obschon jeden Augenblick die Rückkehr des grausigen West's zu fürchten war, fing man doch an, sein Unglück, seinen Schaden zu überrechnen.

Es wurde lebhaft in den nassen Räumen. Mit ängstlicher Geschäftigkeit watete man nach den werthvollsten Gegenständen, sie frei zu machen von dem auflösenden Wasser. Man schleppte Bilder, Vasen, Büsten in die oberen Stockwerke; und wer weder diese Prunkartikel noch ein weiteres Stockwerk besaß, der bemühte sich wenigstens, den Stand der besseren Mobilien durch Unterlagen schlechterer Geräthschaften zu erhöhen.

Zusehends wich das Wasser; aber das Elend fand noch immer reiche Beute. Wohin sollte der Arme sich flüchten? — Bei jedem Schritt auf den dunkeln Straßen lief man Gefahr, in die Kanäle zu stürzen. Die steigende Kälte und die feuchten

Wohnungen verkündeten einen unausbleiblichen und gefährlichen Nachzügler der Ueberschwemmung — das Fieber.

Obdachlos kauerten Hunderte auf den Straßen, deren Häuser eingestürzt oder die von ihren fernen Wohnungen abgeschnitten waren.

Die Geborgenen fühlten sich zu glücklich, die Gefahr weichen zu sehen, um an das arme Volk zu denken, welches die Kälte, der Hunger und die Angst um die Ihrigen peinigte. Allerdings waren einige Familien so großherzig, ihre Säle den Obdachlosen zu öffnen; aber dies beglückte nur Wenige, welche der Zufall gerade in die Nähe eines solchen Asyls geführt.

Besonders zeichnete sich Gregor Dubaloff aus. Er eilte selbst auf die Straße mit seiner Dienerschaft, welche Laternen trug, und rief die Unglücklichen herbei, er nahm ein Kind, das erstarrt auf einer Treppe lag unter den Mantel und führte einen alten frostzitternden Mann nach seinem Palais.

Mitternacht war längst vorüber. Da es an trockenem Holze fehlte, hatte der Graf sogar einige Stücke seiner prächtigen Acajoumöbel zerschlagen lassen, und in den weiten Räumen herrschte eine behagliche Wärme.

Auf der Erde lagen die glücklich Unglücklichen in Decken gehüllt. Die bereits Aufgethauten saßen in den Ecken und stillten ihren Hunger mit Speisen aller Art, von denen die Armen die wenigsten hätten mit Namen nennen können; — denn die Vorrathskammer sollte auch nicht mit der feinsten Leckerei an sich halten; so lautete der Befehl des reichen Gebieters.

Es war ein erhebender Anblick. Diese prächtigen Zimmer, angefüllt mit Greisen, Frauen und Kindern, — Schüsseln und Teller mit dampfender Suppe, — und bei aller Anhäufung eine feierliche Ruhe; — denn Ehrfurcht und schüchterne Dankbarkeit hinderten die Gespeisten an jeder geräuschvollen Bewegung, an jedem lauten Worte; ja wenn ein Schlafender die respectwidrigen Töne des Schnarchens versuchte, stieß ihn der Nachbar wach, trotzdem Gregor diese grausame Unterbrechung des erquickenden Schlummers mit launenhafter Resignation untersagte.

Es gab immer noch neue Einquartirung, denn der menschenfreundliche Herr hatte, da er — selbst ermattet — seine Straßenwanderung nach zweistündiger Anstrengung eingestellt, auf jeden Kopf der Obdachlosen einen Rubel gesetzt, und die Diener-

schaft beeilte sich, Lohn und Belobung in möglichster Ausdehnung zu ernten. Wer von den gespeisten Männern sich kräftig fühlte, schloß sich den Bedienten an und das weite Palais war bald kasernenartig gefüllt.

Da saß nun der menschenfreundliche Graf, und sein Auge weidete sich im Anblick der Erquickung, welche die armen Opfer aus den Speisen und der belebenden Wärme sogen.

„Komm' her, mein Sohn," sagte er zu einem Knaben, der sich an den Sockel einer Porphyrvase lehnte und ihn mit klugen, neugierigen Augen ansah, „komm, ich bin müde, gib mir die schwarze Dose, welche auf dem Tischchen steht."

Und der Knabe stieg geschäftig über die Schlafenden hinaus, nahm die glänzende Dose von chinesischem Lack und trug sie vorsichtig zum Sessel.

Der Graf öffnete sie, legte mit einer kleinen silbernen Zange einige kegelförmige Pastillen auf ein Platinpfännchen, zündete dieselben an und fragte den Jungen: „Willst Du wohl einstweilen Kammerdiener spielen und Dies in den Zimmern umhertragen?"

„Charoscho, Gospodin! Gern', Herr!" betheuerte dieser mit freudiger Stimme, denn das Gefühl, sich

nützlich machen zu können, belebte ihn; und er trug das duftende Gefäß behutsam durch die Säle, in denen sich ein feines Aroma verbreitete.

„Du bist wohl," frug Gregor den rückkehrenden Knaben, „der kleine Mann, den ich unter dem Mantel getragen, und der mich bat, ihn nach der Hospitalbrücke zu führen? — Brücken existiren nicht mehr, mein Kind, und in dieser finsteren Nacht läßt es sich kaum hundert Schritte weit finden. Morgen, wenn die Sonne scheint, dann wollen wir sehen. Gefällt es Dir denn so schlecht bei mir?"

„O nein," flüsterte der Junge und küßte dem Grafen die Hand, während Thränen der Dankbarkeit über seine Wangen rollten; denn der gütige Ton des vornehmen Herrn und seine Werke der Liebe, die das kluge Kind mit angesehen und seit einer Stunde schon erwogen, nahmen sein ganzes Herz gefangen.

Hatte doch seine Pflegemutter ihm immer von der Hartherzigkeit der Reichen und Hohen gesprochen, — wie sie die Armen gleichgültig leiden und verhungern ließen. Aber der reiche Herr hatte doch ihn auf dem Arme in sein Haus getragen, hatte seine schönsten Zimmer mit den schönen Möbeln

geheizt, um den armen Leuten Schutz und Linderung zu gewähren.

Jetzt kam eine feiste Frau, die in der Küche geholfen, nachdem sie sich von der Kälte erholt — und brachte dem Grafen die Theemaschine.

„Dank, Matuschka! Der Trank soll mir heute besonders schmecken, und Du, mein Junge, wie heißt Du?"

„Wasil!" sagte der Knabe; „das heißt, früher hieß ich Richard, mein Vater war ein Schwede."

„Früher? Du bist kaum zehn Jahre alt und hast schon eine Vergangenheit?"

Wirklich sah Wasil durch seinen zarten Körperbau jünger aus, als er war.

„Komm her; da, setze Dich zu mir und hilf mir Thee trinken, denn ich hoffe, daß Du noch nicht gelernt hast, Dich mit Qwaß oder Wodka zu beleben?" Gregor fand Wohlgefallen an den offenen Zügen des Knaben, und ebenso erging es dem Kinde, das sich unwiderstehlich zu dem guten Herrn hingezogen fühlte, der es wahrscheinlich vom Tode des Erfrierens gerettet.

„Wo ist Dein Vater?"

„Der ist todt, und" —, flüsterte Wasil ganz leise, „Mutter Torawjeff hat mich, da ich fünf Jahre alt war, angenommen "

„Mutter Torawjeff?" sagte der Graf ebenfalls leise, „das ist ja eine berühmte Frau. Kannst Du vielleicht auch wahrsagen, kleiner Kobold?"

Wasil schüttelte erröthend den Kopf. Er schien sich des Handwerkes seiner Pflegemutter zu schämen, trotzdem es ihm bekannt war, daß die geizige Frau große Geldsummen in ihrem armseligen Hause angesammelt hatte.

Gregor verstand die Verlegenheit des Kindes und meinte: „Wenn Dich Mutter Torawjeff aufgezogen, und Du scheinst nicht vernachlässigt worden, so bist Du ihr Dank schuldig; sie hat menschenfreundlich an Dir gehandelt; — setzt sie Dich gar zum Erben ein, so bist Du ein glücklich Kind, denn die blanken Rubel Deiner Mutter haben ihre volle Gültigkeit, wie die Goldstücke Vespasians[1]). Ob sie nun den dummen Leuten prophezeiht oder eine Andere; die Damen von Petersburg können nun

---

[1]) Non olet, es riecht nicht (dies Gold!) sagte derselbe bekanntlich zu Titus, als die nutzbringende aber ekelhafte Steuer zur Sprache kam.

einmal eine alte Wahrsagerin so wenig entbehren als eine französische Modehändlerin. Und obendrein ist Deine Mutter keine böse Frau. Ich habe gehört, wie sie von armen Dirnen, deren Herzensangst sie besänftiget, keine Kopeika nimmt[1])."

In diesem Augenblick trat eine Frau, — geleitet von einem Diener in den Saal. Aber es war dies keine frostzitternde und obdachsuchende Frau. Sie trug eine Zobelparka über dem Seidenmantel und küßte die Hand Gregors, der die ihrige herzlich drückte und festhielt.

„Dank, treue Annette! Du wußtest, wie ich nach Nachricht lechze. Wenn ich nicht die Unversöhnlichkeit der Fürstin kennte, ich wäre zu Euch geeilt. Aber ich durfte Vera nicht neuen Scenen mit der eigensinnigen Mutter aussetzen."

„Die Wassersnoth hat uns unberührt gelassen, Herr! und Vera zitterte nur für Dich. Aber ein anderes Unheil hat uns getroffen."

---

[1]) Mutter Torawjeff spielte in Petersburg dieselbe Rolle wie die famose Arvidson in Stockholm. Der Polizeichef Lilienparre, der berüchtigte Günstling Graf Munk, der Kammerdiener Gliedberg und die bildschöne Geliebte des Herzogs von Ostgotland Sophie Hagman hatten ähnliche Beziehungen zu dieser wie so manche Beamten und Schönen der Zaarenstadt zur Newasibylle.

„Wie?“ frug erschreckt Gregor, auf ihre Lippen starrend.

„Sudar, Du kennst Veras Schwäche,“ flüsterte Annette, „welche die Fürstin Mutter noch zu nähren sucht. Soviel ich auch aufbot, gestern gingen wir zur Torawjeff. O, sagte die Prinzessin, der Himmel wird die Zunge der begabten Frau zu meinem Heile leiten.“

„Welcher Frevel! Was hat die Wahrsagerin mit dem Himmel gemein?“

„Die Hölle sprach aus ihr, und hat sie mit Dämonenaugen begabt, denn sie erkannte uns beim ersten Blick. Sie gebot in mystischer Sprache den Willen der Eltern zu erfüllen und dem Grafen Ruminskoi die Hand zu reichen.“

„Nun, und —?“

„Und fluchte in gräulichen Worten jedem anderen Bunde. Vera glaubt einen Fingerzeig des Himmels in den Mahnungen der abscheulichen Hexe zu sehen, um so mehr sie es deren Prophetengabe zuschreibt, uns sogleich erkannt zu haben. Bei dem frommen Gemüthe der Prinzessin fürchte ich das Schlimmste.“

Gregor hielt beide Hände vor das Gesicht. Annette und der Graf hatten so leise geflüstert, daß

Niemand sie hören konnte. Nur Wasil, der vom Sessel herabgerutscht und — weniger aus Neugier als aus Furcht, Störung zu machen, — geblieben war, stand neben der Amme — todtenbleich, denn er begriff, daß die Aussage seiner Mutter dem Grafen Gregor zum Unheil ausgefallen war.

„Herr", sagte er leise und zitternd, und trat auf Gregor zu, dessen Hand mit der seinigen bedeckend, „ich weiß Etwas. Führt mich weg, ich will Etwas bekennen."

Annette bemerkte nun erst den Knaben und schrak zurück, denn sie hatte jetzt Wasil erkannt, der ihnen über die Treppe des Unglückshauses geleuchtet.

„Smatrid — Was seh ich? Ja, das ist der Knabe", rief Annette, „wie kommst Du hierher?"

„Der gute Herr hat mich hereingetragen, damit ich nicht erfriere. Aber ich will nun auch dankbar sein; nur nicht hier. Mutter Torawjeff hat nicht wahrgesagt, ich weiß Alles, — kommt!" Dabei zog Wasil in zärtlichem Eifer am Arme des Grafen, der instinktmäßig aufstand und mit ihm und Annette sich nach seiner Bibliothek, dem einzigen freien Raum im Hause, arbeitete.

„Nun sage, Knabe!" flüsterte Annette. „Sei unverzagt, wir verrathen Dich nicht. Warum hatte

Deine Mutter oder Herrin auf uns so grimmige Worte geschleudert?"

„Ach Gott, das kann ich nicht so schnell offenbaren. Aber ich will Alles erzählen, wenn es auch lange dauert."

Gespannt sahen Annette und der Graf den Knaben an.

„Als Ihr gestern bei uns eingetreten, hatte ich der Mutter Torawjeff gesagt, daß es der Schlitten vom Fürsten Torskoi sei, der an der Sadak stand."

„Malentschik [1])! Ich glaube an keine Hexerei", unterbrach Annette barsch. „Woher konntest Du wissen, wo unser Schlitten hielt?"

„Bitte! bitte!" flehete Wasil, „ich lüge nicht. Laßt mich nur Alles erzählen." Und er bekannte, auf welche Weise er das Geheimniß erfahren und wie er es überbracht.

„Als Ihr fort waret", erzählte der Knabe weiter, „kam Boroff, der Polizeimann, nahm seinen Lohn und sagte: Was gibst Du mir Sestriza [2]), wenn ich Dir Etwas verrathe, das tausend Rubel einbringt?"

---

[1]) Malentschik: Kleiner, Junge — als Drohruf.

[2]) Schwester.

„Fünfzig Rubel! sagte Mutter Torawjeff. — Hundert! meinte er; und nachdem es abgemacht, erzählte er, daß ihm jetzt der vermummte Mann bekannt sei, trotzdem sie sich Beide vergebens bemüht, ihn ausfindig zu machen. Der Mann nämlich, welcher den Befehl gebracht, so und so zu sprechen, wenn eine blonde junge Dame käme, kenntlich an ihrer Schönheit und dergleichen. — Da die Prinzessin die Braut ist, kann kein Anderer es sein als der Graf Ruminskoi, sagte Boroff. Es ist ja stadtbekannt, daß dieser schon seit langer Zeit Alles daran setzt, die reiche Grasawiza[1]) zu heirathen. Darauf beschrieb er das Gesicht und die Gestalt des Grafen.

Nein, entgegnete Mutter Torawjeff, wie ich Dir sagte, ist der Herr groß und stark, der mir den Auftrag gebracht, aber Deine Vermuthung bleibt dennoch richtig, — es ist eine Creatur von ihm. Umsonst zahlt man nicht die blanken Rubel voraus. Der Herr Graf soll mir bluten. — Die Mutter nämlich und Boroff haben keine Geheimnisse vor einander; sie sind ein Herz und eine Seele, nur um des Geldes wegen gibt es manchmal Dispnt."

---

[1]) Bezeichnung für eine schöne aristokratische Dame.

„Schändlich! Schändlich!“ murmelte Annette. „Für eine Hand voll Geld die Zukunft eines Mädchens vergiften zu wollen. Aber Du kannst nicht dafür, mein Kind Wir verrathen Dich nicht; erzähle nur weiter.“

„Vergiß Nichts“, bat der Graf. „Du bleibst bei mir, wenn Du willst — und sollst es hier nicht schlechter haben.“

Wasil erzählte nun, wie gestern Abend noch Mutter Torawjeff dem Grafen einen Brief geschrieben.

„Heute Früh“, sagte der Knabe, „um neun Uhr trug ich ihn fort. Ich sollte mir Zeit nehmen und den ganzen Tag am Hause des Grafen mich herumtreiben. Um 11 Uhr steige er gewöhnlich in den Wagen; dann sollte ich ihm, aber nur ihm selbst, schnell den Brief zustecken und die Worte sagen: Sie war da!“

„Aber Du kanntest ja den Grafen nicht?!“

„Boroff beschrieb ihn mir ganz genau. Mittelgroß, sehr mager, flachsblondes Haar und eine Schmarre auf dem linken Backen.“

„Ganz recht“, sagte Gregor; „seiner Feigheit verdankt er die Narbe, nicht seiner Bravour; diese hat er nur zu Schurkenstreichen. Doch weiter.“

„Als ich an die Fontanka [1]) kam“, fuhr der kluge Junge fort, „begann das Wasser zu steigen. Ich lief nach der blauen Brücke, aber die wogte auf und ab, und nachdem die Fluth aus den Kanälen gestiegen, saß ich auf der hohen Treppe der amerikanischen Kompagnie [2])“.

„Woi! dann hast Du den Brief wohl noch?“ frug Annette hastig.

„Ja!“ nickte Wasil, „da ist er“. Und er zog ein Blatt hervor, das in Form einer Bittschrift zusammengelegt und nicht verschlossen war.

Aber Gregor gab dem Knaben das Papier zurück, es verschmähend, Anderer Zeilen zu durchforschen.

Doch die Aufregung der treuen Liefländerin kannte keine Rücksicht. „Hier steht mehr auf dem Spiele“, sagte sie; „der Heuchler muß entlarvt werden.“ Und ehe es Dubaloff verhindern konnte, riß sie das Papier auseinander und las:

„Unbekannter Herr! Man weiß, wie ich meine Kunst, wo es sich um arme Leute handelt, unent-

---

[1]) Eine elegante Straße der Residenzseite

[2]) Dies Handelshaus war ein Prachtbau, nach dem Plane des berühmten Sergel ausgeführt.

geltlich übe; dafür aber respectire ich auch Reichthum und Geburt. Für eine Summe, die mir der schlichte Offizier geboten, einem so hohen Herrn zu dienen, wäre respectwidrig. Ich erbitte mir zu näheren Bestimmungen die Ehre eines Besuches. Ist auch schon mein Zimmer so feinem Geschmacke wenig entsprechend, so ist es vielleicht meine Mittheilung um so mehr."

Statt der Unterschrift stand ein Kreuz.

„So war also Deine Mutter vorbereitet auf unseren Besuch und zwar durch einen Kundschafter Ruminskois?!"

„Gewiß war es so", erwiderte der Knabe hastig, damit er sein Gewissen durch das offene Bekenntniß vollständig reinige; „aber ich wußte es nicht, denn oftmals bin ich aus dem Hause. Auch Boroff, als er mit mir am Fenster flüsterte, war noch nicht gewiß, ob die vermummten Frauen die Erwarteten oder ein anderer Besuch wären. Nachdem das schöne Fräulein fort war, hörte ich den ganzen Zusammenhang."

„Kein Zweifel", murmelte Gregor, sinnend einige Schritte hin und her machend, „es ist ein Complot. Der Schurke hat das letzte Mittel versucht, aber es soll ihm eine widrige Arznei werden."

„Und die Fürstin hat ihm geholfen", flüsterte Annette, denn außer mir konnte nur sie wissen, daß Vera die Zauberin besuchen wollte. Den Brief behalte ich und mit einem Schlage muß dem Wirrsal ein Ende gemacht werden."

Wasil sah ängstlich den Grafen an, und dieser legte beruhigend die Hand auf den Kopf des Knaben.

„Sei unbesorgt. Gib ihm den Brief zurück, Annette. Wir werden der Prinzeß Alles erzählen, und es bedarf nicht dieses Beweises, uns zu glauben. Will Vera den Knaben sprechen, dann findet sich dazu am Morgen Gelegenheit. — Stecke das Papier ein, bringe es Deiner Mutter zurück; wir werden mit keinem Worte verrathen, was wir gelesen. Sendet man Dich nochmals zu Ruminskoi, so bringe ihm ungescheut das Blatt; — er mag die Prophetengabe meinethalben recht hoch bezahlen, die nun machtlos geworden ohne sein Wissen. — Uebrigens bin ich in Deiner Schuld, Kind. Suche mich auf, wenn Du meiner bedarfst; ich werde Dir stets die Hand reichen zu Schutz und Hülfe."

Beruhigt und erfreut, ein gutes Werk vollbracht zu haben, folgte nun Wasil zurück in den Saal, wo der Graf aus seinem Portefeuille ein Blatt riß,

einige Zeilen mit Bleistift schrieb und sie Annetten in die Hand drückte.

„Bringe diese Küsse meinem Erdenglück“, sagte Gregor weich, „und baue fort an unserer Zukunft, Du treue Seele!“

Und er soll Dein Herr sein.

Die Newa hatte wiederum ihre gleichfarbige Eisdecke, und aus den verhauenen Wuhnen glänzte wie sonst das klare Trinkwasser. Ihre tückisch finstere Miene war bald gewichen, als wüßte sie gar wohl, wie nachtheilig selbst der kurzzeitige Groll auf diese von ihr abhängige Stadt wirkte [1]). Aber noch lange Zeit lasteten die Folgen der Ueberschwemmung auf den Bewohnern. Nicht nur, daß über tausend Menschen in den Wellen ihr Grab gefunden, daß viele Häuser eingestürzt waren, — die Wohnungen,

[1]) Petersburg, fast nur auf Moorboden fußend, hat kein anderes Trinkwasser als das der Newa; es ist klar und gesund. Mancher vornehme Russe ließ sich solches auf seine nahe gelegenen Güter, Kaiser Alexander sogar bis zur Krim bringen, um der Gewohnheit Rechnung zu tragen.

an denen schon vorher kein Ueberfluß, wurden noch mehr geschmälert, weil viele sich für die ersten Wochen und Monden ganz unbrauchbar erwiesen.

An den Wänden waren die Salztheile der Fluth hängen geblieben und sogen gierig die Feuchtigkeit aus der Luft. — Es ergab sich, daß nicht nur das süße Wasser des Ladoga, sondern die Salzwellen der Ostsee durch den Sturm hereingepeitscht waren in das schmale Bette der Newa. — Die Regierung, von den Befehlen des Kaisers gedrängt, bot Alles auf, die obdachlosen Menschen unterzubringen, aber die Mittel blieben unzureichend. Schon 24 Stunden nach dem Rücktritt der Wasser sank das Thermometer auf zwölf Grad Kälte [1]). Viele erfroren aus Mangel an Bekleidung, Viele starben in Folge des Fiebers. Das Leben war gefährdet, der Wohlstand zerrüttet, die Nahrungsmittel mangelten. Man schlug den mate-

---

[1]) Augenzeugen schildern diesen jähen Umschlag auf — 12° R. durch den Ostwind als einen furchtbaren Todesboten. Die Sterbelisten wurden absichtlich geheim gehalten. Wen es interessirt, der kann bei Staatsrath Semenoff, Vorstand des statistischen Bureaus, noch heute die erschreckenden Ziffern anstaunen. Sonst sind — 12° R. für Petersburg, wo erst bei — 25° R. die Theater geschlossen werden, eine mäßige Kälte

riellen Schaden auf dreihundert Millionen Silber-rubel an.

Der Kaiser, seine Familie und manche der prunkenden Namen des ausgedehnten Reiches glänzten mit großen Summen auf den Unterstützungslisten. Aber dies blieb immer nur eine kleine Linderung in so großer Bedrängniß, und ehe die Hülfe kam, war Mancher durch den Tod überhoben, davon Gebrauch zu machen.

Nach und nach gelang es wenigstens, die Noth in die Schlupfwinkel zurückzudrängen, damit der Reichthum und die Verschwendung unbehindert wieder ihr schillernd Gefieder in gewohnter Pracht entfalten könne.

So sehr auch die Pferde im Werthe gestiegen, denn die in Petersburg waren fast alle ertrunken, man dirigirte doch wieder sein reiches Gespann, und die Tafeln der Cavaliere sahen nicht weniger beladen aus als zuvor. War der Preis auch höher, so war ja die Ehre um so größer, ihn erschwingen zu können.

In was Allem der Mensch nicht Ehre sucht, und in was er nicht oft — sie — suchend — verliert!!

Auch im Hotel des Fürsten Torskoi hatte man vollständig den nicht unbeträchtlichen Schaden verschmerzt, der in Küche, Keller und Stallung, so wie durch die diebischen Bedienten entstanden, welche jede Gelegenheit, Freuden- und Trauerfeste, Noth und Unglück ausbeuten für ihre gestickten aber recht elastischen Taschen.

Die Fürstin, eine kleine runde Dame, noch im Alter der Naturreize, noch das blühende Incarnat auf den Wangen, welches die kosmetischen Mittel schon im ersten Lustro der gefährlichen Toilettenkunst verjagen, saß bequem oder lag — es wäre schwer gewesen, darüber abzuurtheilen — in der Ecke des Divans. Die etwas übervolle Büste der jungen Frau, ihr Nacken von weichen Umrissen waren in eine prächtige Pincetaille von wassergrünem Taffet eingepreßt, — wirklich eingepreßt, denn Feodora Torskoi weigerte sich nun einmal entschieden, corpulent zu werden, trotzdem der Herr Gemahl sie so gerne sein üppiges Herzblättchen, seine strotzende Juno nannte. Eine Kammerfrau konnte sich nicht besser einschmeicheln, als wenn sie behauptete, daß diese oder jene Robe der durchlauchtigsten Herrin zu weit geworden.

Ihr glänzend schwarzes Haar wurde mehr ge-

hoben als bedeckt durch das zarte Häubchen von Guipure mit kleinen Sammtmaschen, und darunter belebten zwei so muntere Augen die gutmüthigen Züge der lebensfrohen Fürstin, daß man sich auf den ersten Blick in vollem Vertrauen zu ihr hingezogen fühlte.

Aber diese Frau hatte den Schelm im weißen Nacken. Außer Annette, der treuen Amme, die den Teufel nicht zu fürchten schien, wenn nicht ihrer Vera Gefahr drohte, zitterte das ganze Haus vor ihrer Unzufriedenheit und der Herr des Hauses mehr als Alle.

Wehe ihm, wenn er zu widersprechen wagte. Dann durfte er sie tagelang nicht sehen. Er hatte das durchgemacht vor drei Jahren, gleich nach der Vermählung im Honigmond, und es gelüstete ihn nicht mehr nach dem Honigseim der männlichen Beharrlichkeit „seines engelguten, nur etwas empfindlichen Weibchens", wie er es nannte.

Wenn man ihm des Morgens die Chocolade brachte, war die erste Frage, ob die Fürstin guter Laune sei. Hieß es „nein", was nicht selten geschah, dann kutschirte er davon, bis er hoffte, daß der Krater ihres Unmuthes ausgeraucht. — Befand er sich mit ihr allein, dann war sie so empfindlich,

daß er sich angewöhnt, außer den Kalender- und meteorologischen Phrasen gar nichts zu sprechen, um nur keine Polemik zu provociren. – Kam Gesellschaft, dann war sie wie umgewandelt, voll Güte und Liebe. Er hieß dann „das liebe Männchen“, und es schmeichelte ihm nicht wenig, wenn sie seufzend zu ihren Freunden sagte, „das leidet mein strenger Herr Gemahl nicht, das darf ich nicht wagen, denn er hat so seine Eigenheiten.“

Ach Gott, und er durfte so gar keine Eigenheiten haben, denn er war ja mit Leib und Seele das Eigenthum seiner klugen und reizenden Gattin. — —

Da stand nun der fürstliche Gemahl, und man mußte bekennen, daß der schwache Charakter, die maßlose Ergebenheit in den Willen Anderer von einem recht stattlichen Futteral umschlossen war.

Fürst Torskoi war fast dreimal so alt als die Fürstin; er zählte über sechzig Jahre. Schon zwei Frauen hatte er begraben, aber seine Hülle schien noch gar nicht gewillt, sich selbst zum Staube zu neigen. Er war von auffallender Größe, hager, die Schultern aufrecht gehoben von unbewußtem Standesbewußtsein und van Dyk'scher Haltung, wie Zaar Alexander sagte. Hätte man den Kopf eines

dreißigjährigen Soldaten auf diesen Körper gesetzt, es wäre keine Disharmonie entstanden. Seine Hände und Füße waren von aristokratischer Feinheit, und der kahle Scheitel, die lange spitze Nase, der etwas gekniffene Mund nahmen dem Gesichte nicht jene Anmuth, die hübsche alte Männer so anziehend macht. – Dabei kleidete sich der Fürst stets mit jugendlicher Correctheit, war ein guter Reiter, — kurz, äußerlich schien er ganz zum dirigirenden Haupte einer fürstlichen Familie geboren. — Aber dies war nur äußerlich. Sein Inneres war in den Kinderjahren geblieben. Er liebte seine Tochter, seine Gemahlin, seine Ruhe. Mit Speculationen geistiger oder materieller Art befaßte er sich gar nicht, nicht einmal mit Launen. Er war immer Derselbe, – gutmüthig, lenksam, an dem Herkömmlichen haltend, sich um das Zukünftige nicht kümmernd.

„Da ist nun, mein' ich, nichts zu ändern, molodaja [1])", sagte der Fürst mit den buntgefiederten Inseparables spielend, welche in einer kuppelförmigen Voliere aus fein ciselirtem Vermeil dicht beisammen

---

[1]) Frauchen.

saßen. „Wie die Vögelchen an einander attachirt sind, gerade wie wir. Nicht wahr, mein Engel?“ — Und er sah seine Gemahlin zärtlich an.

„Lasse die Thierchen in Ruhe und setze Dich nieder; oder spürst Du wieder Lust, davon zu schleichen, wenn ich wichtige Dinge mit Dir zu verhandeln habe?“

Die Augen der gebietenden Frau hefteten sich dabei fest auf den Fürsten, der sich in einen Fauteuil setzte; — zu ihren Füßen konnte man sagen, denn das eine der kurzen runden Füßchen hing mehr von dem Divan herab als es auf dem Teppich stand.

„Du weißt, wie gerne ich bei Dir bin milinka [1])“, lächelte der alte Herr zärtlich, die Fußspitze seiner Gattin schüchtern mit dem Zeigefinger betupfend.

Aber Feodora war nicht aufgelegt zu scherzen. Sie zog schnell das Füßchen unter die rauschenden Plisses ihrer Robe und sagte pathetisch: „Wenn Dir unser häuslicher Friede Etwas gilt, so verläßt Vera dennoch unser Haus. — O dieser Bösewicht mit der Engelsmiene! Ruminskoi war ihr nur zuwider, weil er uns ein willkommener Sohn gewesen.“

---

[1]) Angenehme, Liebliche, meine Liebe,

„Weißt Du“, schalt der Fürst ein mit freundlicher Miene, „weißt Du, mein Engel, daß für mich eigentlich der Kammerherr Etwas Zuwideres hatte?!“

„Etwas Zuwideres?“ betonte Feodora. „Ich glaube gar, Du gesellst Dich zu ihrer Partei, um mich ins frühe Grab zu bringen, damit Deine Veränderungssucht zum viertenmale die Vermählungsfeier begehen kann. O, ich Unglückliche, von Niemanden geschützte Frau.“

Und dabei nahm sie einen so kläglichen Ton an, daß ihr Gemahl sich zitternd näherte, um sie zu beruhigen.

„Golubtschik! Duschinka [1])! Wie magst Du mich für einen solch' grausamen Bösewicht halten? Ich that ja Alles, Deine Wünsche zu erfüllen, und es wäre uns auch gewiß gelungen, Vera an den Grafen zu vermählen, wenn nicht das eigensinnige Kind den Kaiser selbst mit ihren Lappalien belästigt hätte.“

„O, das war nicht kindisch, das war schlau ausgesonnen“, murrte Feodora. „Warum aber er-

---

[1]) Täubchen, Seelchen. (Die russische Sprache ist überschwänglich reich an Diminutiv- und Kosewörtern.)

klärtest Du nicht Sr. Majestät, daß Du Dein Wort gegeben, daß sie nicht die Erste ist, die glücklich wird, mit einem nicht genehmen Manne. Du warst mir auch zuwider, und doch könnte ich jetzt unendlich glücklich sein mit Dir, wenn der Störenfried von dannen gezogen wäre."

„Aber Herzchen —"

„Antwort sollst Du mir geben! Hältst Du mich keiner solchen werth? Ich glaube gar, Du hörst gar nicht, was ich sage."

„Doch, doch, mein Kind! Ich bemerkte Sr. Majestät, wie unangenehm es Dir sein müßte, einen so lang gehegten Wunsch aufzugeben und wie schwer es mir würde, Dir eine solche Nachricht zu überbringen."

Feodora unterdrückte nur mühsam ein boshaftes Lächeln, das ihr die gutmüthige Furcht des schwachen Gemahls vor ihrem Zorn erpreßte.

„Aber der Zaar schnitt jede Einwendung mit den Worten ab: die Kaiserin hat Ihrem schönen Kinde versprochen, da ihre Mutter starb, in allen Nöthen sie zu schützen, und somit läßt sich nichts mehr ändern!"

„Ein schöner Schutz", murrte Feodora; „aber das hast Du mir schon zweimal erzählt."

„Ja, er sagte noch Etwas, mein Herz —“ hub der Fürst zögernd an und drehte dabei seine geduldigen Rockknöpfe.

„Nun? — Du schweigst, Du hast Geheimnisse vor mir, — vor mir, Deiner Frau, die ich keinen Gedanken hege, wachend oder träumend, ohne ihn Dir mitzutheilen?“

„Aus Rücksicht, — aus Rücksicht für Dich, mein Engel. Doch wenn Du willst. — Du mußt aber nicht böse sein, Dascha[1]) —“

Ungeduldig sah seine Gemahlin ihn an.

„Er sagte, Vera sei zu gut, eine zu reingestimmte Seele für den Grafen, der in seiner maßlosen Verschwendung nur Sorgen in mein Haus bringen würde.“

„In Dein Haus? — Ich meine, von einer häuslichen Gemeinschaft kann hier gar keine Rede sein. — Was stören uns seine Verschwendungen?“ Und die Fürstin klappte ihren befiederten Rosenholzfächer so heftig zusammen, daß er zur Erde fiel.

Mit einem leichten Seufzer der Anstrengung hob der beugungsschwere Gemahl denselben auf, in-

---

[1]) Dorchen.

dem er bescheiden einwendete: „Aber Kind, Vera ist doch unsere Tochter?! —“

„Unsere Tochter? Eine recht zärtliche Tochter, die lächelnd ihre Trauertoilette anordnen wird, wenn ich in den letzten Zügen liege.“

„Aber Duschinka, Du sprichst immer von so garstigen Dingen und siehst aus so blühend wie eine Pfirsiche, so rund wie —“

„Was, rund?“ rief nun die Fürstin und sprang in die Höhe, den ausgestopften jungen Leoparden, der als Schemel vor ihr stand, mit dem kleinen Fuße fortschleudernd, daß das afrikanische Ungeheuer beinahe die hohen Beine des hohen Gemahls in Gefahr gebracht. „Willst Du mich schon wieder absichtlich kränken mit Deinen verblümten Anspielungen, die ich Dir so oft verboten?“

Wie verstummt reckte sich der Fürst in die Höhe.

Nachdem Feodora einige von ihren kleinen Schritten gemacht, blieb sie vor dem stattlichen Opfer ihres Unmuths stehen. „Ich will Dir kurz meine Meinung sagen. Vera heirathet! — Wen, ist mir gleichgültig, meinethalben den abscheulichen Dubaloff, — oder sie reist zum Frühjahr in ein Bad. — Ich will keine Wesen um mich sehen, die ich liebe — mit Aufopferung meines ganzen Empfindens und die Alles hervorsuchen, mich

zu kränken und meine wankende Gesundheit zu untergraben. — Ruminskoi war der beste Mann für sie, er hat ausgetobt."

„Ja getobt hat er," bestätigte der Gatte in gutmüthigem Tone.

„Es ist ein Mann von feinem Geschmack."

„Meinst Du wegen der Französin, Kind?"

„Ach was, ich spreche von seinem Kunstsinne, seiner literarischen Bildung. — Ich glaube gar, Du willst den Sittenrichter machen, da Du von der Sängerin sprichst?"

„Nein, nein!" corrigirte der Fürst, der nun wieder das Unglück hatte, daß ihm jegliches Wort zum Nachtheil gedeutet wurde. „Ich meinte nur, daß ich seinen Geschmack weniger becomplimentiren kann, weil ich die Französin für nicht so schön halte."

„Siehst Du, wie Du heuchelst?! Du hast ja immer nach ihr hingeschielt in der Oper. Kannst Du's leugnen? Ich habe es selbst gesehen, wie Du mit verlangenden Blicken nach ihrer Loge lorgnirt, daß ich mich schämte, einen solch' begehrlichen Gemahl zu haben, der in die Türkei aber nicht unter christliche Ehemänner gehört. — Gib keine Antwort, denn es wäre eine Unwahrheit, und Du weißt, wie ich eine solche verabscheue."

Es war ein komisches Bild. Die kleine eigenwillige Frau, die zornig an dem Opfer ihrer Laune hinaufsah und der riesige Gemahl mit der versöhnungseifrigen Miene.

Glücklich erlöste der Diener den Fürsten von seiner Pein.

„Der Graf Ruminskoi fährt vor!“

„Ist angenehm,“ sagte Feodora. Und sie stimmte sofort den indignirten Ton herab. „Ich will Dir Deine Untreue nochmals verzeihen.“ —

Der Gemahl zog eine Miene, die sagen wollte, daß hier von Untreue gar keine Rede sein könne. Aber er fürchtete, durch jedes Wort die Debatte zu verlängeren.

„Du mußt mich nicht betrügen,“ flüsterte sie noch einen Ton milder. „Du darfst mich nicht unglücklicher machen, als ich schon bin. Ich will den Grafen beruhigen, — oder hast Du etwa Lust dazu?“

„Nein, nein, Duschinka! Du verstehst das besser. Auch könnte ich leicht zu Viel oder zu Wenig sagen und Dich aufs neue aufregen.“

„So geh!“ sagte die kleine Frau, reckte sich auf den Fußspitzen und gab dem tief sich herabneigenden Gemahl einen Kuß, worauf derselbe nach

seinen Zimmern ging, zufrieden daß seine Feodora wieder einmal beruhigt war.

Bald darauf glitt der Schlitten des alten Herrn über die blanke Bahn, denn Torskoi fürchtete im Hotel eine Begegnung mit der Tochter, und er wußte nicht, wie seine Gemahlin eine solche aufnehmen würde. Er liebte sein Kind, — aber auch den Frieden und seine Gemahlin, und dabei flößte ihm die Letztere außer der Liebe noch ein anderes Gefühl ein — Furcht. — —

Graf Ruminskoi war verdrießlich bei der Fürstin eingetreten. — Der Kaiser hatte ihm befohlen, seine Werbungen bei einem Mädchen einzustellen, das seine Hand offenbar verschmähe.

Nachdem er der Fürstin schweigend die Stirne geküßt, folgte er in das anstoßende japanische Cabinet, wo er so oft vertraulich mit ihr über die hoffnungsvolle Zukunft geplaudert, denn abgeschlossen wie die finsteren Bewohner des Lichtlandes[1]), aus dem die Geräthschaften stammten, waren sie hier von der Neugier jedes Fremden.

„Ich werde nicht viele Besuche mehr machen,

---

[1]) „Land des Lichtes" nennen die Japanesen ihr Reich, was auch der Name besagt.

können, mon amie," sagte er leise; „ich habe meinen Bescheid und reise auf meine Güter."

„A Dieu ne plaise! War denn der Kaiser ungnädig?" frug Feodora, erstaunt über des Grafen Entschluß.

„Theilnehmend klang sein Ton nicht. Araktschejeff hat ihn längst gegen mich eingenommen. Das grobe Geschütz[1]) kann es mir nicht verzeihen, daß ich seiner Matrosendirne nicht gehuldigt."

Allerdings hatte der allmächtige Günstling eine merkwürdige Leidenschaft für seine Freundin, welche früher die Gattin eines gemeinen Matrosen war[2]). Aber der schlaue Ruminskoi hatte nicht versäumt, dieser einflußreichen Frau zu schmeicheln. Die Abneigung des zwar launenhaften, aber unbestechlichen,

---

[1]) Araktschejeff, Gouverneur der Militärcolonien, der Liebling Alexanders war früher Chef der Artillerie.

[2]) Araktschejeff liebte die ehemalige Frau eines Matrosen so leidenschaftlich, daß er nach ihrer Ermordung fast wahnsinnig wurde. Das launenhafte Weib ließ ihre Dienerin eines kleinen Versehens halber peitschen, worauf deren Bruder die grausame Gebieterin erstach (im Frühjahr 1825). Wer das Album der Fürstin Dora Lieven „Einflußreiche Frauen" durchblättern durfte, erinnert sich wohl der dicken Anuschka, welche der famosen Madame Chevalier ähnlich sah. Wie die Chevalier den Günstling Paul's, dirigirte Anuschka oft den Liebling Alexanders.

seinem Kaiser treu ergebenen Soldaten entsprang einer schmutzigeren Quelle. Ruminskoi hatte sich zur Zeit, da er eine Verwaltungscommission der nowgoroder Militärcolonie dirigirte, in den Rechnungen geirrt — zu seinem Vortheil — und Araktschejeff hatte den Fehler gefunden. Doch dies wäre eine vergessene Sache geblieben, hätte nicht der theilnehmende Alexander von der Prinzessin erfahren, welche Mittel der Werber angewendet, ihre Hand oder besser — ihr Vermögen zu gewinnen. In Sachen der Zauberei und Mystik war des Kaisers Gemüth leicht afficirt, denn ihm schwebte nur zu gut die Epoche vor, in welcher Frau von Krüdener seinem Hang zu subnaturalistischen Dingen garstig mitgespielt[1]. Er versprach der Prinzessin

---

[1]) Frau von Krüdener, welche in der Epoche von Napoleons Untergang Alexander's Sinn für Mystik durch ein feingegliedert theosophisches System geschärft, übte einen mehrjährigen Einfluß auf den empfindsamen Zaaren und gab die Anregung zur heiligen Allianz. Dieser Einfluß war ein rein geistiger, denn die berühmte Sektirerin (geboren 1764) war zur Zeit der französischen Restauration weder jung noch schön mehr. In ihrer Jugend freilich schlug die liebenswürdige Verfasserin der „Valerie“ auch Wunden mit den Waffen der Zärtlichkeit. Sie war eine der drei Titaninen Jean Paul's. Der Enkel dieser exaltirten Frau Paul von Krüdener scheint ihr nachzustreben, wenn das ihm

wohl, darüber zu schweigen, aber er ließ doch hinlänglich dem Grafen seinen Unmuth fühlen.

Auch war es Zeit, daß sich Ruminskoi entfernte von der üppigen Hauptstadt, in welcher er eines der üppigsten Häuser geführt. Die Schulden drohten, seine ganzen Besitzthümer zu verschlingen, wenn er noch einige Jahre seiner maßlosen Prachtliebe huldigte.

Er hatte die Prinzeß trotz ihrer trefflichen Eigenschaften nie geliebt; im Gegentheil: die Reinheit ihres Charakters, der Edelsinn ihrer Anschauungen, der sich oft bekundete, hatten ihm den Widerwillen eingeflößt, den der Böse meist vor dem Guten hegt. Aber Vera besaß von ihrer Mutter ein großes Vermögen und dieses Vermögen reizte seine Begier, denn es versprach, schnell alle Verlegenheiten zu heben.

„Chevalier reveur[1]) ist launenhaft und seine Gnade kehrt bald zurück", besänftigte Feodora.

---

zugeschriebene Werk „La nouvelle Sainte-Alliance" wirklich das seinige ist; in diesem erscheint er als Exegete der Offenbarung Johannis à la Jung-Stilling.

[1]) So nannte man Alexander seines träumerischen Gemüthes wegen. Sein berühmter Erzieher Frédéric Laharpe soll in wohlmeinendem Urtheil den Namen aufgebracht haben.

Auch sagte mir der Knopfmacher [1]), daß der Hof zum Frühjahr nicht in Kamenoi-Ostrow gehalten werde, sondern die Herrschaften einen längeren Aufenthalt im Süden nehmen. Wylie besteht nun ernstlich darauf, daß Imperatriza sich einer Kur in wärmeren Zonen unterzieht, und der Kaiser will die Langverlassene begleiten in patriarchalischer Treue und Zärtlichkeit. Wozu also dem schönen Petersburg entfliehen? Sie halten aus in ritterlicher Standhaftigkeit und der Ostermontag [2]) des kommenden Jahres legt wohl einen neuen Verband auf die Wunde Ihres gerechten Verdrusses. An allem Unheil ist das eigensinnige Mädchen schuld. Aber

---

[1]) Oberkammerherr Graf Dolgorukoff. Der Zaar hatte ihm einen prächtigen Stock für die Bemühungen bei den Hochzeitfeierlichkeiten des Großfürsten Michael zugedacht und wollte den Günstling mit dem Gnadengeschenke überraschen. Der geschmackfeine D. wurde beauftragt mit Anfertigung eines solchen und da dieser nicht ahnte, wem derselbe sollte verliehen werden, bestellte er aus Oekonomie für die kaiserliche Chatoulle falsche Steine in dem Knopfe. Großfürst Constantin Paulowitsch brachte den Spottnamen auf. — (Eine Wiederholung des schwedischen Quidproquos bei Verleihung des Seraphinenordens in Diamanten von Seiten Gustav IV. an den Grafen Ugglas im J. 1805.)

[2]) Zu Ostern und Neujahr, den sogenannten Gnadentagen, werden die Orden verliehen.

sie soll fort aus dem Hause, sie soll heirathen oder reisen. Ich will nicht jede Freude mir vergiftet sehen durch ihren Widerspruch."

„Mindestens einige Zeit muß ich fort. — Es wird kein Geheimniß bleiben, wie man mich abgewiesen; und Sie begreifen, wie empfindlich es ist, sich mit höhnischen Blicken traktiren zu lassen. Meinen Gütern wird es keinen Schaden bringen, wenn ich einmal strenges Regiment übe. Ich lasse nur eine Freundin zurück in Petersburg — Sie! — und diese Freundschaft wird mir durch die Trennung nicht verloren gehen."

„Nein," betheuerte Feodora. „Sie wissen, wie ich für Ihre Wünsche Alles aufgeboten. Ich that es mit freudigem Herzen; galt es doch dem Bruder des Mannes, der mir unvergeßlich bleibt."

Und sie legte ihre weißen Hände zusammen und that oder war von der Erinnerung ergriffen.

Immer trat eine merkliche Veränderung in die fahle Physiognomie des Grafen, wenn die Fürstin seinen verstorbenen älteren Bruder erwähnte, der ihre erste Liebe gewesen, aber wohl nicht geblieben wäre, trotzdem sie es — wie alle Lebedamen — behauptete und glaubte, weil er eben todt und sie damals noch kindlichen Gemüthes war.

Die Fürstin Torskoi genoß den Ruf, daß sie ihrem schon ohnedies reichen Gemahl ein großes Vermögen, ausgedehnte Güter, aber auch ein empfindsames Herz von recht fürstlichen Dimensionen zugebracht. Ja die böse Welt behauptete sogar, daß sie eifersüchtig auf die Schönheit ihrer Tochter sei, und vom Grafen Dubaloff flüsterte man, daß er ihr so verhaßt, weil ihr der geistreiche Mann früher weniger Haß eingeflößt, aber so sehr gegen die Etikette verstoßen habe, dies nicht bemerken zu wollen. Und die hübsche Fürstin konnte es nun einmal nicht leiden, wenn man respectwidrig an ihr Etwas Schönes zu übersehen wagte.

Schnell war der Hauch der Sentimentalität auch wieder von den Wangen Feodora's gewichen und sie sagte mit ganz heiterer Miene: „Sie dürfen nicht träge sein im Schreiben, und ich verspreche Ihnen alle Neuigkeiten, alle évenements scandaleux des Hofes. — Sie werden jetzt, — und ich finde es nach Vera's abscheulichem Benehmen natürlich, — Sie werden sich aussöhnen mit Dorus und sich gegenseitig die Einsamkeit versüßen."

Ruminskoi zog ein saueres Gesicht und erwiderte mit verstelltem Lachen: „Seien Sie versichert, theuere Freundin, daß ich froh bin, dieses Blatt

meiner Geschichte verbrannt zu haben. Ich werde Dorus niemals wiedersehen."

Die Fürstin blickte ihn zweifelnd an; aber er bestärkte seine Aussage. Ruminskoi konnte dies auch unbesorgt, denn er wußte, daß die Freundin wie die Braut ihm für immer verloren waren; und vor wenigen Tagen hatte er noch combinirt, wie er Beide wollte neben einander bestehen lassen.

„Vor Ihrer Abreise", flüsterte Feodora, dem Grafen, ziemlich nahe rückend, zu, „erhalten Sie die schönste Blume meines Wintergartens, — nicht für Sie, eitler Mensch, — für ihn; sie soll in Staub zerfallen auf der Stelle, wo der Unglückliche seinem jungen Leben ein Ende gemacht — Lassen Sie die Waldgruppe aufnehmen, und senden Sie mir Blätter von den düsteren Bäumen, — es sollen mir heilige Reliquien sein!"

Dabei zog ihr blühendes Gesichtchen wieder die Trauerflagge auf; aber sie paßte gar nicht zu dem flüssigen Tone, in dem sie die bedeutungsvolle, sinnige Bestellung gemacht. Feodora war eine der Frauen, die mit ihrem Gram wie mit den Schmucksachen spielen. Laune und Ernst, Witz und Sensibilität, Frohsinn und Melancholie — sie gebrauchte sie nur,

um sich darin so anziehend wie möglich zu **kleiden**, ihren Reizen Licht und Schatten zu geben.

Ruminskoi stand auf und entschuldigte sich, mehrere Tage ihre Gesellschaft entbehren zu müssen, da die Anordnungen zur Reise seine ganze Thätigkeit beanspruche. Von dem Bruder und dem Wunsche der Fürstin sprach er keine Silbe. Feodora fand dies zart.

„Die Bruderliebe macht ihn verstummen," meinte sie, da der Graf verschwunden war. „Durch den Tod Dmitri's wurde er reich und doch zehrt innerlich der Verlust des Theueren an seinem Herzen. Dabei sagen sie, dieser Mann habe kein Mitgefühl!? So urtheilen die Bösen über die Guten, die Gleichgültigen über die Empfindsamen!"

Ein Seló[1].

Es war ein Sonntag, und er entsprach seinem Namen vollkommen, denn heiterer konnte der belebende Ball keinen Wintertag bescheinen. Lustig ging es zu in dem kleinen Dorfe. — Man sollte endlich der Mühe überhoben werden, fünf Werst weit in die nächste Kirche zu wandern; — die Bauern sollten wieder einen eigenen Popen haben. Und warum auch hatte man ihre Frömmigkeit so hart belastet? War doch das Dorf groß genug, hatte man doch früher einen geistlichen Herrn gehabt und war doch die Kirche nicht abgebrannt bei dem großen Feuer, das so viele Hütten verzehrt. Eine Farbe konnte ihr ja wieder gegeben werden, denn das

---

[1]) Kirchdorf. Ein Dorf ohne Kirche heißt Diréwna.

Gotteshaus sah freilich etwas verwettert aus. Aber auf die Hülle kommt es dem russischen Bauern nicht an; — wenn nur der Pope seine Risa, die Kirche ihr Kreuz, der Kolokolnik[1]) seinen Hammer hat, das Weitere ist Ueberfluß, und Ueberfluß kennt der Muschik nicht. Daß er diesen Sittenverderber nie kennen lerne, dafür sorgen ja die menschenfreundlichen Beamten des Gutsherrn.

Heute früh schon hatte man den geistlichen Vater erwartet — und Tannenzweige gewunden, künstliche Blumen aus Tuchlappen hineingesteckt und seine Holzhütte damit geschmückt; denn in Kinsk wußte man nichts von dem Luxus der Steinhäuser. Nur das alte prächtige Schloß des Grafen war massiv gebaut, und mit einer Verschwendung an Material, daß man aus seinen Trümmern ein zweites Kinsk in Stein hätte aufführen können.

„Heilige Maminka Donsk[2])! Am Ende ist dem frommen Herrn ein Leids geschehen," sagte eine dicke

---

[1]) Glockenträger. Die russischen Kirchen haben die Glocken nicht in den Thürmen — sondern auf einem Gerüste zur Seite derselben. Mit dem Hammer wird das Geläute auf der klöpellosen Glocke hervorgebracht. In armen Dörfern muß eine ehrbare Eiche etc. auf dem Kirchplatz als Glockenhalter dienen.

[2]) Die heilige Mutter vom Don als Patronin der Braut-

Frau zu einem alten Bauern, der sorglich in seinen fettigen Schafpelz gehüllt auf der Holzbank vor der Hütte saß. „Oder man hat wieder eine Ausrede gefunden, wir kriegen keinen Popen und müssen marschiren wie sonst. Weißt Du noch? Vor zwei Jahren war auch Alles auf den Beinen und auf meinem Obras [1]) hat die fingerdicke Kerze vergebens geflackert."

„Nein," sagte der alte Mann, „entweder es ist Beides eine Lüge oder Beides richtig. Kommt der Graf wirklich von Petersburg zu uns, dann kommt auch der Pope. Wie lang wir ihn behalten, das weiß ich freilich nicht; denn zieht der Herr wieder fort, so wird Basil schon sorgen, daß auch die Kirche geschlossen wird; der eigensinnige Verwalter duldet keinen fremden Einfluß. Aber der Graf wird wirklich erwartet, die Zimmer und die Ställe werden prächtig hergerichtet."

„Hast Du's gesehen? Bist Du oben gewesen?

---

und Eheleute von den Bauerfrauen der Wolga besonders verehrt. Sie halten es für heilbringend, einmal im Leben nach der Blogoweschtschenski Sabor in Moskau wallfahren zu können, um vor der Gebenedeiten zu beten.

[1]) Heiligenbild, in jeder russischen Wohnung.

Weißt Du, was oben vorgeht? Uns kann man Viel vorschwatzen."

„Prawda![1]) Es ist wahr! Ich habe gestern selbst gesehen, wie das Ruminskoische Wappenschild neu aufgemalt wird, und das Uebrige sagte mir Iwan Osipowitsch, der lügt nicht."

„Ja Iwan! wäre der nicht hier, chrani Bog[2]) dann säh's noch schlimmer aus mit uns. Wer weiß, wenn der Herr Graf nicht so jung gestorben wär', was er aus dem braven Burschen Alles gemacht hätte. Er wußte besser als der jetzige Herr, daß der Schwarzkopf sein Bruder ist, und ich denke immer an den alten Grafen, wenn ich ihm in die kohligen Augen sehe."

Jermolay, der greise Bauer wischte sich eine Thräne aus den grauen Wimpern und sah gedankenschwer vor sich hin. „Ja, der alte Herr", murmelte er, „ihn hatte der Himmel für uns armes Volk ausgesucht und der Teufel den jetzigen."

„Er kann sich besseren, Deduschka![3]) Basil ist an allem Unheil schuld. Der junge lebenslustige Graf war fern, er wußte nicht, was uns noth thut.

---

[1]) Wirklich! Wahrhaftig!

[2]) Behüte Gott!

[3]) Großväterchen.

Laß' ihn nur erst selbst sehen, es wird ihm nicht an guten Augen fehlen, um die Dworowoi [1]) zu durchschauen und unsere Armuth zu erkennen.

„Ja, gute Augen hat er", flüsterte Jermolay. „Heiliger Michael von Tschernikow, Du weißt es!" Und Zorn und Abscheu malten sich auf den gefurchten Zügen des Greises. „Er hat den sicheren Blick eines guten Schützen; wenn er zielt, so trifft er, gleichviel ob Mensch oder Vieh vor seinem Rohr' steht."

Die dicke Enkelin schüttelte besorgt den Kopf, denn sie meinte, das Alter habe die Gedanken des guten Mannes verwirrt, der oft so zweideutige Worte verlauten ließ, wenn von dem Pamestschick [2]) die Rede war. — Aber Jermo sah gar nicht aus, als ob sein Hirn an Alterschwäche litte. Er hatte seit dem Tage, an dem der jetzige Graf zur Herrschaft gelangt war, einen unabwendbaren Haß auf diesen geworfen; und doch sah man den frommen Greis häufig in der Familiengruft, am Grabe des alten Gebieters und dem des ältesten Sohnes beten. Seine Enkelin war nicht allzu verstandesscharf, sie hätte sonst leicht das Geheimniß errathen müssen, das auf des

---

[1]) Schloßdiener, Schloßbeamte.

[2]) Gutsherr.

Großvaters Brust lastete. -- An dem Tage, da man den früheren Gutsherrn erschossen fand, war Jermo auf den Wildfrevel in den Wald gegangen, und verstört, an allen Gliedern zitternd heimgekehrt. Es mußte ihm also Etwas Außerordentliches begegnet sein. — Aber dies wurde vergessen über die erschütternde Todeskunde.

Noch saß Jermo gedankenvoll vor sich hinstierend, als ein lautes Geschrei ihn von den Bildern der Vergangenheit abzog.

„Scare! Spuda rebaeta! Hurtig! Hierher Kinder!" Ein Bauer sprengte auf dem kleinen raschen Pferde heran und gab mit dem Tannenzweig das langerwartete Zeichen.

„Slawa Bog! Gott sei Dank! Sie kommen!"

Man sah auf der glänzenden Schneedecke eine Gruppe Reiter, die eine Troika umgaben. Das helle Glöckchen des Gaffelpferdes tönte schon an die Ohren der lauschenden Heerde, der man endlich einen Hirten vergönnen wollte.

Alles jubelte!

„Wot on! wot on! Kakajo radostj! Er ist da, welche Freude!" Die Frauen nahmen den Kindern die armseligen Lappen von den Schultern, welche noch besonders gegen die Kälte schützen sollten; — denn geduldig hatte man auf der Landstraße ausgehalten,

und das kleine Volk war nicht minder neugierig auf den frommen Herrn als das große.

„Scora! aga! — ura, ura!“ schrieen jetzt die Ankommenden und ein stürmisches Echo warf die Freudentöne zurück.

Der Wagen hielt vor dem Hause des Starost.[1]) Denn am Eingang des Dorfes konnte man den geistlichen Herrn nicht füglich empfangen, weil es eigentlich keinen Eingang gab.

Die Hütten russischer Dörfer stehen in kleineren oder größeren Zwischenräumen, um die leicht entzündlichen Balkenwände vor der Ausbreitung der häufigen Brände zu wahren. Kinsk war nicht blos zu beiden Seiten des Weges gebaut, wie viele Orte, es bildete eine verworrene Häusergruppe, welche gegen ihren Mittelpunkt hin sich etwas verdichtete. Das Haus des Starost war das größte, die Balkenköpfe sogar mit zierlichem Schnitzwerk, die Wände mit gemalten Sonnenblumen versehen, ein Schmuck, den der Bauer nicht wenig zu schätzen weiß.

Der Ortsvorstand, der nebenbei gesagt, wenig vermag, den Druck der herrschaftlichen Behörde zu mildern, nahm eine feierliche Miene an und sprach:

---

[1]) Eine Art Dorfschulze, von der Gemeinde gewählt.

„Heil, daß endlich der Segen Deines Einzuges über uns kommt, Batka [1])! – Vier Jahre stand das Kirchlein verödet, und unser gnädiger Gebieter, der Graf Ruminskoi hat den Bitten seiner treuen Unterthanen Gehör geschenkt."

Er wollte weiter reden, als ein schöner Mann in der Tracht der Bauern, aber die sorglich gegürtete Fuderka [2]) von feinem moskowitischen Plüsch ihn am Arme faßte und auf den Popen deutend sagte: „Er schläft ja!"

„Dolschno takoi! [3]) Wahrhaftig, Iwan hat Recht!" sagte der Starost, der im Eifer für seine wohl studirte, aber nicht von ihm verfaßte Rede den Zustand des würdigen Herrn übersehen. Auch seine Genossen, denn demuthsvoll blickten sie vor sich nieder, um sich an den schönen Worten zu erbauen.

„Was soll's?" murrte nun der Pope, den Iwan am Arme rüttelte, „hat man denn nirgends Ruh'?"

„Würdiger Otiez [4])," erwiderte Iwan mit klangvoller fester Stimme, — geeignet, den Halbschlafenden

---

[1]) Geistlicher Vater.

[2]) Kurzer Pelzrock, unter welchem die Manischka, das wollene, oft gestickte Oberhemde hervorsieht.

[3]) So ist's! — [4]) Pater.

zu beleben. „Du bist angekommen bei Deinen Kindern, und sie wollen Dir die Versicherung ihrer Liebe darbringen durch den Mund ihres Aeltesten!“

Und sofort stülpte der Starost wieder seine Amtsmiene auf und legte das obrigkeitliche Maul in vielverheißende Falten, um die schöne Rede an Mann zu bringen.

Aber der geistliche Herr schien gar nicht neugierig; denn den Kopf auf die Brust, in seinen riesigen Bart versenkend, fing er an recht weltlich zu schnarchen.

Basil der Verwalter und einige Schloßbedienten warfen sich ironische Blicke des Einverständnisses zu — und rückten etwas zurück von dem Wagen, den Muschiks den Vorrang gebend, — wie immer da, wo nichts zu gewinnen ist. Nach und nach sah man diese weltlichen Menschenkinder ganz verschwinden, und nur die festgläubige Bauernheerde harrte der Worte des Heils, die ihr aus dem Munde des Seelenhirten zuströmen sollten.

„Der Frost und die schnelle Fahrt haben ihn erschöpft“, sagte Iwan. „Laßt ihn sich erwärmen, ausruhen, und dann wollen wir ihm unsere Huldigung darbringen.“

Und der Wagen wurde nun zum Hause des

Popen geleitet, wo eine warme Stube den erschöpften Herrn erwartete.

Als man ihn wiederum weckte, brummte er einige Wörter, die wahrscheinlich griechisch oder altslawonisch [1]) waren, und die das dumme Volk nicht verstand, denn es konnte doch unmöglich dieselben in jene russischen Flüche umsetzen, denen sie glichen — wie ein Ei dem anderen.

Nun stand der Pope auf der Erde. Aber der fremde Mann war den Boden von Kinsk noch nicht gewohnt, was man auch nicht verlangen konnte, da er diese Gegend früher nicht bereist. Er wankte unsicher am Arme Iwans, der ihn mehr trug als führte, wie der Matrose taumelt, wenn er nach langer Fahrt das feste Land betritt.

„Das ist ein sonderbarer Herr", sagte ein zwölfjähriges Mädchen zu ihrem Vater, „aber einen schönen Bart hat er— und er sieht recht ernsthaft aus."

Nachdem Iwan den abgespannten Reisenden auf's warme Lager gebracht, und eine alte Frau, die schon mehrere Popen gesehen, also über die Eigenheiten solcher Herren hinaus war, zur Pflege bestellt,

---

[1]) Die Sprache der orientalisch-orthodoxen Liturgie.

kam er aus dem Hause zurück, die Umstehenden zu beruhigen:

„Der fromme Mann entbietet Euch seinen Gruß. Aber heute will er ruhen, damit nicht eine Krankheit seine erschöpften Nerven treffe. Feiert den Tag, denn Eure Wünsche sind erfüllt.“

Willig verließen die Bauern das Haus, denn sie waren gewohnt, Iwan blindlings zu gehorchen. Er hatte seit seiner Kindheit in allen Nöthen durch Menschenliebe, später durch mannhafte Entschlossenheit zu ihnen gestanden. Der Vater des jetzigen Herrn hörte gern auf seine Bitten und auch der älteste Sohn, sein Nachfolger. Freilich war bei dem jetzigen Gosudar Manches anders geworden, aber die Liebe zu Iwan war dieselbe geblieben. Wußte man doch, daß er gerne helfen möchte, wenn er es auch nicht konnte.

„Dürfen wir gleich lostanzen?“ frug ein kräftiger junger Bursche, der neben Iwan hergegangen war.

„Gewiß!“ sagte dieser. „Gottesdienst ist heute nicht. Uebermorgen kommt des Popen Frau, die wird ihren leidenden Eheherrn bald hergestellt haben.“

Der junge Bursche rückte schmunzelnd seine Marderkappe und sah schlau auf Iwans Gesicht, als wollte er sagen, daß der Pope nur eine Krankheit

habe, an welcher in der Butterwoche [1]) das ganze Dorf litte.

Aber dieser verzog keine Miene. Er blieb ernst und sagte: „Seid fröhlich, es ist eine festliche Zeit in unserem Dorfe, und so ist es Pflicht, vergnügt zu sein. In acht Tagen kommt der Graf, dann gibt es Schmaus und Beleuchtung, und manche Klage findet dann schnell Gehör.“

Der muntere Bursche lief seinen Kameraden nach, die Arm in Arm dahinzogen und kündete die frohe Mär', daß der Tanz gleich losgehen könne.

Alles drängte nun nach der großen Kabak. Wer keinen Platz fand, blieb trotz der Kälte wenigstens in deren Nähe, und bald darauf ertönte die einförmige Musik, die schon so manchmal dem armen Leibeigenen die Sorgen verscheucht.

Der russische Bauer ist gutmüthig, genügsam und leichtsinnig, liebt die kleinen Kinder, sein Dampfbad, Schnupftaback, Wodka und den Klang der Gusli wie das Brett- und Kartenspiel. Dafür versteht er auch zu darben, zu entbehren mondenlang. Kommt er in die Stadt oder zu einem Amte, dann

---

[1]) Die russische Fastnachtszeit.

geht freilich eine Wandelung mit ihm vor; doch dieser Wandelungsproceß ist auch anderen Völkern eigen. Er verwechselt gern das Mein und Dein, aber wie kann auch die Ehrlichkeit reiche Saaten tragen, wo das Ehrgefühl im Keime erstickt wird durch barbarische Härte, durch erniedrigende Züchtigungen.

Auf dem Schlosse angekommen, wo ihn sein großer Hund freundlich umsprang, gieng Iwan nach einem Seitengebäude, das die Stallung begrenzte.

An den Fenstern dieser Wohnung erkannte man, daß dahinter eine fleißige Hand walte. Die untern Scheiben waren mit einer Strickarbeit versetzt, welche dem Schnee der Dächer nichts nachgab. Ein kleines Körbchen mit künstlichen Blumen und ein zierlicher Vogelbauer, dessen Boden mit einer Krause aus weißem Papier garnirt, verkündeten, daß in diesen kleinen Stuben Fleiß und sinnige Ordnung die ländliche Einfachheit schmücke.

Und so war es auch. — Dione, die Weißzeugnäherin gehörte zu den accuratesten Frauen. Sie duldete kein Stäubchen. Wer bei ihr eintreten wollte, mußte die Füße gewaltig abkratzen oder gar die Schuhe ausziehen, wenn die Witterung darnach

war. Auch Iwan kehrte sorglich seine Sohlen ab und drückte auf die blanke Klinke.

„Ist Olga fortgegangen, Tetka?“ [1]) frug Iwan, indem er wie herkömmlich der alten Freundin die Hand reichte.

„Sie wird bald zurückkehren,“ entgegnete diese, gleich wieder ihr Strickzeug aufnehmend, „sie betet!“

Iwan erröthete leicht. Er hatte das Grab von Olgas Mutter mit einem geweihten Kranze geschmückt, den er zum heutigen Tage aus der Stadt kommen lassen, und er wollte nun seine Jugendfreundin hinführen, die freudige Erregung des Kindes war ihm zuvor gekommen.

„Olga ist recht traurig,“ fuhr die fleißige Frau fort.

„Ich kann mir's denken. Der ekele Anblick des unwürdigen Patrons mag sie an so Manches erinnert haben.“

Olga war die Tochter des früheren Popen, der, nachdem er seine Frau begraben, im Kloster Trost gesucht, wie dies oft geschieht bei dieser Klasse der Geistlichen, die sich nicht zum zweitenmale vermählen dürfen. Das Kloster, der Uebertritt von der so-

---

[1]) Tante.

genannten weißen zur schwarzen[1]) Priesterschaft, bietet noch die Vortheile, daß es bei Fleiß und Befähigung die höheren Kirchenstellen erschließt, welche nur unvermählten Männern zugänglich sind. Das damals zwölfjährige Mädchen ließ der fromme Wittwer der besten Freundin seiner Frau, und Dione liebte das Kind, wie sie ihr eigenes geliebt hätte.

„Willst Du nicht hinabkommen zum Tanze, Tetuschka? [2]) Es ist nur, daß die Leute nicht glauben, ihre Lustbarkeit wäre uns zuwider. Ich weiß, daß sie nur halb fröhlich sind, wenn wir nicht gleich ihnen heiter scheinen. Das arme Volk hat trübe Stunden genug."

„Vielleicht wird's besser, wenn der Graf mit eigenen Augen sieht, wie der Borstige", so nannte sie Basil seines starken Haares wegen, „wirthschaftet."

Iwan gab keine Antwort. Er schien sich wenig zu versprechen vom Gutsherrn, denn der Verwalter hatte sein Wesen ungestört treiben dürfen, trotzdem

---

[1]) Russischer Ausdruck für diese beiden Priesterklassen. Bezeichnender wäre — braun und schwarz, da die weltlichen Popen braune Talare tragen.

[2]) Tantchen.

an den Grafen die Bedrückungen nach Petersburg gemeldet waren; ja der Herr hatte sogar sagen lassen, Basil sei ein diensteifriger Mann und ein solcher könne es nicht Jedem recht machen.

Jetzt schlug der riesige Hund Iwan's laut und freudig im Hofe an. Er durfte nie in Dionens Zimmer, weil er die Kunst des Fußabscharrens am rechten Orte nicht lernen wollte. Aber seiner kräftigen Stimme konnte man nicht wehren, bis in's Zimmer zu dringen, — und gleich darauf trat Olga herein, an der Thüre stehen bleibend und Iwan bedeutungsvoll ansehend mit den großen klaren Kinderaugen.

Dieser blickte vor sich nieder, und nun kam das junge Mädchen auf ihn zu, legte ihre Hände auf seine Schultern, ihren Kopf dicht an seine Brust.

„Wir wollen hinuntergehen, Olinka [1])," sagte er; es bleibt doch immer ein Festtag, wir dürfen nicht zurückbleiben."

Dione schlich in die Nebenstube, den Samowar [2]) für den Thee herzurichten, auch wohl, das liebende Paar ein wenig allein zu lassen.

---

[1]) Diminutiv von Olga.

[2]) Die allübliche Theemaschine, welche mit Kohlen geheizt wird.

„Dank Dir, Lubesnoi [1])!“ flüsterte Olga, und gab ihrem Freunde einen sanften Kuß; „wie wär' ich ohne Dich beklagenswerth.“

„Sei nicht traurig, Olga. Alles wird sich schnell nun wieder ändern. Der Graf hat versprochen, mir einen Freibrief zu geben, und wir ziehen dann nach Nerechta. Die Stelle ist gut, wir bedürfen so viel nicht, um glücklich zu sein.“

„Nein, nur Dich will ich,“ flüsterte das liebende Mädchen erröthend, und hielt sich fest an ihm, als fürchtete sie, von dem treuen Freunde fortgerissen zu werden.

Iwan war ein trefflicher Forstmann. Des jetzigen Grafen Ruminskoi Vater, von dem man behauptete, daß er auch des jungen Leibeigenen Vater sei, hatte diesen mit seinen Söhnen erziehen lassen. Der fleißige Junge wurde darauf zur Forstakademie nach Marymonte [2]) geschickt, von wo er nach dem Tode seines Beschützers mit glänzenden Zeugnissen zurückkehrte. Als der jetzige Herr und

---

[1]) Liebchen.

[2]) Berühmte Akademie bei Warschau. Treffliche Landwirthe und Forstleute Rußlands wie Polens sind aus ihr hervorgegangen. Nach der Revolte von 1830 ward sie von den Russen vermieden.

sein älterer Bruder nach Kinsk kamen, bat Iwan um seine Freiheit und diese wurde ihm auch gerne zugesagt. Bei einer Jagdparthie aber fand man den jungen Gebieter todt. Er hatte sich erschossen; einer unglücklichen Liebe halber, hieß es, — und der junge Herr war in seiner Trauer über Hals und Kopf davon gefahren. — Nun kam dieser ja zurück, und sobald Alles in Ordnung, konnte Iwan eine Stelle in Nerechta beim Fürsten Woronzoff annehmen, der den redlichen tüchtigen Forstmann gerne verwenden wollte. Olga ward seine Frau und er stand am Ziele aller Wünsche. In Kinsk mochte er nicht bleiben, denn die Vertrauten des Grafen hatten nicht sein Vertrauen.

Dione brachte bald den Thee. Man trank und machte sich fertig, auf einige Minuten dem Feste beizuwohnen.

Das war eine Freude, als ob nun die Tage kämen, wo der Bauer jeden Mittag ein Prasnikessen halten und die öltriefenden Pirogis pfundweise verzehren dürfte.

Was jung und kräftig war, das tanzte, gleichviel ob der sprungfertige Fuß im stattlichen Lederstiefel, dem armseligen Schuh von Lindenbast oder

den riem-umwundenen Wolllappen steckte. Armuth beschränkt nicht des Muschiks Fröhlichkeit. Er singt vergnügt seine herzigen Mollieder von dem warmen Backofen herunter, als ob er auf der schwellenden Ottomane läge. Und wenn ihm Anka oder Uschka eine neue Lenta [1]) steppt, so hält er seine schmierige Swita [2]) für den stattlichsten Kaftan. Musik und ein herzig Lied -- dann löst er mit Freuden den letzten Kopeken auf in Quaß und duftendem Wodka.

Wie das durcheinander hüpfte und durcheinander schnatterte!

Des Schenkwirths Sohn, der als Aufwärter zur letzten Messe in Nischegorod [3]) gewesen, beschrieb den staunenden Kameraden, was das ein Gedränge, ein Geschrei, ein Fluchen und ein Beten war, als das fabelhafte Ungeheuer, Dampfschiff genannt, zum ersten Male vom fernen Astrachan die Wolga heraufgebubbert kam. Und er verschwor sich bei allen Heiligen des petscherischen Höhlenklosters, daß weder

---

[1]) Gürtel.

[2]) Hirtenmantel aus schlechter Schafwolle.

[3]) Nischni Nowgorod an der Wolga, eine der größten Handelsstädte der Welt. Fast alle Nationen Europas und Asiens sind auf den berühmten Märkten daselbst vertreten.

Segel noch Ruder dabei im Spiele sei, daß das Feuer ganz allein den gewaltigen Wasserstrom bewältige [1]).

An dem großen Birkentische beim Eingang der Schenke saß ein kleiner beweglicher Bursche, der als Stalldiener mit dem alten Leibherrn vor zehn Jahren die Occupation von Paris mitgemacht. Vor ihm thronte ein weiter Steinkrug mit würzigem Grünwein [2]) und auf der Oberfläche dieses stehenden Feuerwassers, dieses ruhigen Sees brausender Leidenschaften — schwamm einladend der vermittelnde Holzbecher, mit welchem der gastliche Pferdetyrann die Gläser seiner Zuhörer füllte. Er erzählte den auf seine fließenden Worte und seine fließende Spende aufmerksamen Bauern haarsträubende Dinge von

---

[1]) Die Roskolniks (Secte der Altgläubigen) fluchten dieser Neuerung und behaupteten, es sei ein Teufelsspuk, den die persischen Feueranbeter zum Verderben des Christenglaubens die Wolga heraufgezaubert. „Die Amme wird behext und ihre Milch vergiftet Alle", verbreiteten sie. Da die Wolga ihre Ufer überaus fruchtbar macht, nennt der Bauer diesen Strom die Riesenamme.

[2]) Branntwein auf Kräuter gesetzt, die im Winter in Glashäusern gezogen werden. Eine besondere Leckerei in dieser Gegend.

Dem, wie es in Deutschland und Frankreich zugehe, wie dort der Bauer herrenlos herumlaufe und seinen Brocken Land kaufen müsse, daß es keine Batoggen, keine Knute und kein Sibirien gäbe, die Bösewichter zu bestrafen, und daß der Gutsherr an Ansehn und Macht ein wahrer Lumpenkerl gegen einen russischen Pameſtſchik[1]) sei.

„Kak slawno! Hier ist's gut sein!" rief er; und er leerte sein Glas auf das gesegnete Kinsk, wo Zucht und Ordnung herrsche, wo man nicht zu grübeln, sondern nur zu thun brauche, was Einem befohlen werde.

Die Anderen tranken nach. Aber nicht wegen des Spruches, sondern weil sie gerne tranken und weil der redselige Schloßbediente gehörig aufgehen ließ bei solcher Gelegenheit. Auch bei den Dirnen genoß er eine seltene Popularität, denn er hatte von seinem Vater dem Holzschnitzer eine geschickte Hand geerbt und silhouettirte im Nu die hübschen und häßlichen Schönen, wenn sie ihm um den struppigen Bart gingen.

„Komm mit," murmelte Basil, zu ihm tretend.

---

[1]) Gutsherr.

„Die heiße Stube und das schlechte Getränk ist Dir nicht gut."

„Pah", erwiderte Paul der Franzosenschimpfer, „ich bin nüchtern wie Du, Brat[1]), und ich will hier bleiben, bis die Olga kommt — und mir einen Tanz ausbitten."

Basil flüsterte ihm Etwas in's Ohr, worauf Paul mürrisch entgegnete: „Tschort! Du kennst mich, mein ich?! Wenn ich nicht nüchtern bleibe, wie Dein Carnarienvogel, dann sollst Du mich in's Rattenloch stecken."

So hieß nämlich ein gewisses Gastzimmer im Schlosse, wo Verbrecher der niedersten Art bewirthet wurden.

Aber Basil schien um die Nüchternheit seines Freundes besonders besorgt, denn er ließ ihn nicht aus den Augen und kam immer wieder an seinen Tisch, um sich über den Text seiner Predigten zu informiren.

Jetzt erschien auch Olga mit Dione, und das hübsche Mädchen mußte schon mit Paul und Basil einen Tanz machen.

---

[1]) Bruder.

„Freust Du Dich nicht auch auf unseren Herrn?“ frug Basil, da er ihrer einen Augenblick zum heimlichen Geplauder habhaft werden konnte.

„Gewiß!“ sagte sie. „Und vielleicht zieht auch bald eine schöne Grafina bei uns ein, denn ein so schöner Herr wird nicht unverheirathet bleiben.“

„Davon hab' ich Nichts gehört,“ seufzte er; „aber vielleicht erhebt er Dich zu unserer Gebieterin, und dann kann ich mich wohl aus dem Staube machen, denn ich bin nicht gut angeschrieben bei Dir und Base Dione.“

„Das ist Deine Schuld!“ sagte das Mädchen in herzlicher Offenheit. „Du hast kein Mitgefühl für arme Menschen. Ich glaube nicht, daß der Herr Deine Härte beloben kann.“

„Ich bin nicht hartherzig, Olga,“ flüsterte Basil, und der Heuchler schnitt eine traurige Miene. „Aber der gnädige Herr befiehlt Geld, der Intendant schreibt die Summe für unser Dorf aus und ich muß sie pflichtschuldigst eintreiben. — Wer dient, muß gehorchen. Du sollst aber sehen, wie das der Graf wieder einbringt; er wird Verbesserungen machen, Mühlen und Brennereien vermehren und seine Bauern können bald reiche Leute werden.“

Das Mädchen lächelte ironisch.

„Ja! ja!“ bestätigte der Schlaue. „Aber was mir am Herzen liegt, bevor die Herrschaft kommt: Ist es wahr, daß Du für den Iwan Deinen prächtigen Seidenzopf aufflechten willst[1])?“

„Muß ich Dir das sagen? Gehört das Haar nicht mir, kann ich es nicht tragen, wie ich will?“

„Du mußt nicht, aber wichtig ist es mir doch um Deinetwillen. Wenn der Herr Dich sieht, dann wird er fragen.“

„Und ich werde ihm antworten.“

„Und ich darfs nicht wissen?“

„Zum Tanze hab' ich mich führen lassen von Dir und nicht zur Beichte; also tanzen wir! Wenn mein Herz eines Vertrauten bedarf, so haben wir ja wieder einen kirchlichen Gewissensrath in der Nähe; ich brauche mich nicht müde zu laufen wie sonst.“

Sie tanzten, und Basil hatte seinen Bescheid.

---

[1]) Eine verbreitete Sitte an der oberen Wolga, daß die Mädchen Zöpfe, die Frauen das Haar ausgekämmt und hängend oder hinauf gewustlet tragen.

Iwan ging von Tisch zu Tisch, sprach auch einige Worte mit dem Verwalter, der sehr freundlich that, weil er den derben Jägersmann fürchtete und noch nicht wußte, welche Rücksichten der Graf gegen denselben würde gelten lassen. Innerlich grollte er dem glücklichen Nebenbuhler, denn die schöne Olga hätte er gern selbst heimgeführt, — und so drängte ihn Iwans Anwesenheit fort. Es gelang ihm auch endlich den halbberauschten Paul flügge zu machen.

Arm in Arm wanderten die würdigen Freunde nun den Schloßberg hinauf.

„Es ist richtig, sie liebt den Waldbären!"

„Was das Weibsvolk nur an dem Burschen findet?" raisonnirte Paul. „Er ist ein Nesthocker, der noch nicht über die Grenze gekommen, der nicht einmal weiß, wie ein ausländisches Schnapsglas aussieht."

„Wenn ich nur Etwas wüßte, ihn anzuschwärzen. Aber der Kerl ist eine grimmige Natur, er wäre im Stande mir ein Stück Blei in den Bauch zu jagen."

„Wart' nur, Druschka![1]) ich will schon nachdenken!"

---

[1]) Freundchen.

„Ja, und dabei sind wir schon lange stehn geblieben. — Im ganzen Schlosse fürcht' ich keinen Menschen als ihn. — Und wie er auftritt?! Weißt Du noch, wie Iwo kam, die Dinger zu holen? wie er mir da so direct auf den Leib ging und fragte: was habt Ihr für Geschäfte mit dem Menschen? Und wie er das alte Kupfer und das zerbrochene Geräthe sehen wollte, das zu verkaufen ich vorgab? Damals hatte ich fast den Tod vor Schreck."

„Wozu?" schrie Paul.

Aber auf die ermahnende Geste seines Freundes stimmte der kecke leichtsinnige Hippologe doch einen leiseren Ton an und sah sich nach allen Seiten um. „Straf mich die Knute, wenn sie jemals auf meinem Buckel tanzt, ich hätte ihm eher den Garaus gemacht."

Basil nöthigte seinen erhitzten Freund bei ihm einzutreten und setzte sich ihm gegenüber, die Kohlen zum Tschai [1]) anzündend.

„Jedenfalls haben wir eine Aenderung zu hoffen. Der Barin [2]) spricht ihn frei er wird die schöne Olga heirathen — und dann kann er nicht mehr in

---

[1]) Thee mit Rum oder Arrac.

[2]) Herr (bei Baron, Graf, Fürst).

der kleinen Stube wohnen. Zieht er aufs Jagdhaus hinüber, so sind wir ihn los. Was aber, wenn der Graf ganz hier bleibt? Denn sein Kommen hat eine sonderliche Bedeutung. Die Landluft zu genießen, geht man nicht im Winter nach Kinsk."

„Dann verlegen wir unser Atelier in eine Dachkammer."

„Wo jeden Augenblick Störung und Verrath anklopfen kann? Pladarsti! Ich danke! Willst Du Deinen Buckel hergeben zu einem rothen Dampfbad und den Spaziergang nach Nertschinsk machen, wohl bekomm's. — Ich bin dafür, daß wir in Nowgorod uns niederlassen und ein Geschäft betreiben zum Schein. Ich miethe einen Theeladen. Iwo hat ganz Recht: in einer Stadt, wo jährlich eine halbe Million zusammenströmt, wo das Geld den Dolmetscher abgibt für Perser, Indier, Kirgisen und Jakuten, wo die Assignaten und Imperials durch so viel Hände gehen, daß sie schmierig werden zur Unkenntlichkeit, da läßt sich das Ding ganz anders angreifen. Ich werde den Grafen schon bitten, daß er Dich gegen den Obrok[1]) ziehen läßt."

---

[1]) Der Leibeigene, der in fremde Dienste tritt, zahlt seinem Gutsherrn eine jährliche Abgabe (Obrok genannt) für die

„Er wird mir aber nicht glauben, daß ich mich verbessere in 'Grod, wo die Kahlköpfe [1]) für Stall und Kutsche in der Mode sind, und nicht begreifen, wozu ein Pferdeknecht so schnelle Luftveränderung braucht," meinte Paul, der trotz der Alkoholdünste seine Verschlagenheit nicht eingebüßt.

„Ich sage, daß ich Dich gern hätte und in meinem Geschäft einen gesprächigen Menschen brauche. Du verpflichtest Dich, die fünfzehn Rubel jährlich zu zahlen, machst einige Dummheiten mit den Pferden, und dann sieht er ein, daß Du keine Poluschka mehr werth bist. — Hast Du Deinen Laufpaß, so halten mich alle Deine Gäule nicht mehr hier. —

---

gnädige Erlaubniß, die jeden Augenblick zurückgezogen werden kann. Diese Abgabe variirt gewöhnlich zwischen 10 bis 25 Rubel. Ich kannte einen Millionär W. J. in Moskau, dessen Geldmitteln die Colonisation am Amur Viel zu danken hat, von dem der nobele Gutsherr Fürst Sch. nur den geringsten Satz, 10 Rubel jährlich nahm, während der arme reiche Leibeigene gerne sein halb Vermögen für die vollständige Freiheit seiner Familie dem Leibherrn geopfert hätte. Sch. war zu stolz auf seinen Krösus-Unterthan, um ihn loszugeben. Als die segenvolle Reform vom März 1863 den Mißverhältnissen ein Ende machte, schenkte W. J's Sohn hundert tausend Rubel an das Nabilkoff'sche Waisenhaus.

[1]) Tartaren und Kirgisen, die das Vorderhaupt scheeren.

Ich will mein Geld genießen, flüsterte er noch leiser. Nach und nach rücken wir heraus mit den Gelben und Grauen [1]). — Oder hast Du eine gar zu große Liebe zu dem elenden Neste, dann bleibe hier, — ich mache mich über die Grenze und Du kannst Dir einen andern Compagnon suchen."

„Nein Lubenskoibrat [2]), wir bleiben beisammen! Du bist schlau, — und was könnte mir meine Geschicklichkeit helfen? Ich dürfte das ganze Schloß voll Assignaten haben, wie sollt' ich sie denn unterbringen und die Goldvögelchen damit herbeilocken? Sobald so ein Ding fertig ist, bin ich immer froh, wenn ich's nicht mehr sehe."

Die beiden Russen hatten eine unwandelbare Freundschaft mit einander geschlossen, die sehr zarter Art genannt zu werden verdiente.

Paul besaß das dieser Nation eigenthümliche Nachahmungstalent in so hohem Grade, daß er mit Hülfe guter, aber ziemlich einfacher Werkzeuge auf die präparirten Papiere, die der ebenbürtige Genosse

---

[1]) Ducaten aus Gold und Platin. Die letzteren wurden 1845 von der Regierung eingezogen und seitdem sind die „Grauen" nur noch in numismatischen Sammlungen zu finden.

[2]) Bruderlieb, lieb Brüderchen.

Iwo fabricirte, die täuschendsten Rubelscheine fertigte. In den Räumen des unbewohnten Schlosses konnte man ungestört so schöne Talente üben. Iwo, der Schwager Basils, wohnte in Seraknow, betrieb ein Geschäft in gefärbten Ledern, Horn und Elfenbein, machte häufig Reisen nach Nowgorod und Moskau: und so umschloß das würdige Triumvirat ein Band, das zu halten versprach, bis das Schwert der Themis seine scharfe Schneide niedersenkte [1]).

[1]) Besonders lebhaft wurden die Goldfälschungen (in Papier und Metall) während der häufigen Kriege zwischen Rußland und Schweden betrieben. Geht auch der vielwissende Staatsgefangene von Warholm zu weit, wenn er behauptet, daß diese von den Regierungen selbst unter Katharina II. und Gustav III. als Waffen finanzieller Schädigungen benutzt wurden, so ist doch nicht zu leugnen, daß der eine Staat durch den anderen in solchen Epochen mit falschen Assignaten förmlich überschwemmt wurde. Die schöne und reiche Gräfin Sophia Piper-Fersen („Juno suédoise" von Alexander genannt, die Schwester des 1810 ermordeten Reichsmarschalls) hatte auf Löffta ihr Spielzimmer spottweise mit solchen tapezieren und mit falschen Ducaten die Ueberschrift beifügen lassen: „Siegestrophäen von 1808." Bekanntlich war dies Kriegsjahr durch die mysteriöse Capitulation von Sveaborg, wodurch Finnland verloren ging, für Schweden ein unglückliches, ja unrühmliches. [Aus den Papieren meines Großvaters, Hofmarschall Christian von Graßhoff — Correspondenz mit Sophia Albertina, Prinzeß von Schweden, Fürst-Aebtissin von Quedlinburg].

Die Nacht war mehr und mehr herabgesunken, die eintönige Musik verstummte und auf dem Dorfe wie dem Schlosse lag eine feierliche Stille. Der Mond beschien die hohen Fenster des altergrauen Gebäudes, das wie ein gespenstiger Riese über die nackten Birken hinausragte.

Durch den Schloßhof huschte eine vermummte Gestalt. Bei der Thüre angekommen, welche nach dem verödeten Park führte, schaute sie spähend die Allee der kahlen Riesenstämme hinab und klopfte leise mit einem klingenden Gegenstand an das eiserne Gitter.

„Hier bin ich schon“, sagte Iwan, hinter dem nächsten Baume hervortretend und seiner Olga die Pforte geräuschlos öffnend. Denn sie war es, welche in der sorglichen Verhüllung die nächtliche Wanderung unternommen.

„Du zitterst, moja Duschinka [1],“ flüsterte der treue Freund, das bebende Mädchen sanft umarmend. „Bin ich nicht bei Dir? Was hättest Du zu fürchten an meiner Seite?“

Und sie schritten, von dem treuen Hund begleitet,

---

[1]) Mein Seelchen.

die Allee hinab, über einen schmalen Steg, der den gefrorenen Bach überbrückte, den düsteren Föhren zu.

Ein breitgehauener Weg gestattete ihnen, unbehindert Arm in Arm weiter zu schreiten in dieser nächtlichen Waldeinsamkeit.

Nun waren sie am Ziel. Ein würdig Plätzchen für die bescheidenen Denkmäler der ewig schlummernden Lieben. — Olga kniete am Grabe der Mutter nieder, und nachdem sie ihr Gebet mit dem des theueren Iwan vereint, rief das junge Paar die Verblichenen zu Zeugen, daß sie in unwandelbarer Liebe, in Glück und Kummer der Zukunft — mit einander ausharren wollten.

„Bist Du nun beruhigt, guter Mann?“ lispelte Olga dem finster schweigenden Geliebten zu.

„Ja,“ seufzte Iwan, „ich danke Dir. Eine Angst liegt auf meinem Herzen, als ob schwarze Wolken heraufzögen am Himmel meines Friedens und die Schläge des Schicksals mich zerschmettern sollten. Was liegt meiner Sorge näher als Deine Liebe, für was könnte ich zumeist erzittern — als für unseren Bund? Es war kein Mißtrauen in meiner Seele, aber die Bangigkeit suchte nach einer unbestimmten Beruhigung. Ich habe Dich gebeten

darum, und Du hast die Bitte dem Manne erfüllt, dem das Leben ohne Dich keinen Werth hat."

Iwan legte nun um den Hals seiner Olga ein schlichtes Band, an welchem ein Geflecht von Haaren in dem unscheinsamen Krystallgehäuse hing. Aber ihm war es der werthvollste Schmuck; er stammte von seiner schönen Mutter und durfte nun Die zieren, welche ihm am theuersten war von allen lebenden Wesen, die einst sein kleines Haus schmücken sollte mit dem Zauber ihrer Liebe.

„Nun laß' uns gehen, die Nacht ist kalt für Dich, mein Engel. Freundlich funkelnd lächeln uns die Sterne zu, als wollten sie sagen, wenn auch da unten Frost und Kälte Euch bedrücken, hier oben habt Ihr der warmen Freunde Viele, sie werden Euch nicht verlassen!"

Und er führte das weinende Mädchen weg von der Trauerstätte, über den knisternden Schnee durch die Schatten der hohen Bäume. — Sie waren schweigend bei dem Brücklein angekommen, als der kluge Hund an Iwan aufstieg und seine Branten nach dessen Schultern reckte.

„Tschto takoje? Was gibt's Wampa?" frug Iwan leise. Er hatte dem gelehrigen Thiere das laute Anschlagen abgewöhnt, so oft er bei Nachtzeit

mit ihm das Schloß und den Park durchstreifte, um die diebische Dienerschaft zu überwachen. Aber sobald sich Etwas Fremdes zeigte, reckte sich das aufmerksame Thier — statt des mahnenden Gebelles — an ihm in die Höhe.

Olga schrak zusammen und drängte sich dicht an ihren Freund.

„Sei unbesorgt,“ flüsterte dieser, nach seinem Jagdmesser fassend, „Wampa und ich wir stehen unseren Mann.“

Aber es drohte den nächtlichen Wanderern keine Gefahr. Auf der schneeigen Landstraße jagte ein Reiter daher, und das witterungsscharfe Thier hatte den leichten Tritt des Pferdes schon von ferne gehört.

Nun war dieses bei dem Parke angekommen.

„Kuda? Wohin Freund?“ rief Iwan in festem Tone, den Mantel über Olga schlagend und diese an sich pressend.

Der Reiter stutzte über die unerwartete Anrede, parirte sein Pferd und erwiderte in schlechtem Russisch: „Auf's Schloß! Bist Du vielleicht in Diensten des Grafen?“

„Ich bin Iwan, der Forstaufseher.“

„So sind wir Kameraden, ich bin der Jäger

Karl. Barin ist schon in Jaroslaw und wird morgen Nacht hier eintreffen!"

„Du bist ein willkommener Bote. Reite zu. Wenn Du am Thore eintriffst, bin ich schon dort, um Dir zu öffnen!"

Und Karl ritt weiter, während das junge Paar schnell den näheren Weg durch den Park eilte.

Mit einem langen Kusse schieden sie. Und Iwan, nachdem er sein Mädchen geborgen wußte, weckte die Diener, öffnete das stattliche Thor und bewillkommte den gräflichen Boten, der steif vom kalten Ritte sich auf den Kameraden stützte, um nicht umzufallen.

Nachdem sie einige herzliche Grüße gewechselt, frug der Angekommene nach Basil, dem er einen Brief übergab.

Es wurde nun schnell lebendig. Denn man hatte den Grafen später erwartet und die Säle waren nicht durchheizt, die Decken nicht gelegt, die Küche war noch ohne genügenden Vorrath.

Schnell jagte ein Reitknecht fort, dem Güterintendanten im nahegelegenen Fabrikstädtchen die Kunde zu bringen.

„Richtet Alles auf's beste," sagte Karl zu Basil wohlmeinend, „der Herr ist übeler Laune und gab mir den unangenehmen Auftrag, zu verkünden, daß er strenges Gericht halten wolle über die Nachlässigen und daß er einen trefflichen Kantschu mitbringe aus der Zaarenstadt."

Paul, der zu den Leibeigenen des Grafen gehörte, wurde bei dieser ledernen Verkündigung vollständig nüchtern und machte sich in seinen Stall, um schleunigst Ordnung zu bewerkstelligen.

„Weißt Du nicht," frug Basil, „was die hohe Excellenz so aufgebracht gegen seine treuen Diener?"

„Ich weiß nur", entgegnete der verschwiegene Deutsche, „daß der gnädige Herr sehr verstimmt ist und daß er versicherte, er würde das versoffene Bauernvolk von seinem alten Uebel schnell kuriren; denn die abscheuliche Lustfahrt wolle er nicht umsonst gemacht haben in so schöner Jahreszeit. — Ich sage Dir das, weil ich es gut meine, denn ich bin kein Freund von harten Maßregeln."

Dies war der Gruß, den Ruminskoi auf seine Güter vorausschickte; und Basil beeilte sich, einen Diener durch das Dorf zu jagen, daß die Bauern

Brot und Salz bereit halten [1]), Tannenkränze winden, die bunten Laternen herrichten und jubeln sollten mehr als je, denn der gnädige Gebieter träfe morgen ein in der Mitte seiner geliebten Unterthanen.

---

[1]) Mit einem runden Festbrote und darauf gepflanzten glitzernden Salzfasse empfängt man den Gebieter; — es ist das Zeichen der opfermuthigen Gastlichkeit und treuen Ergebenheit.

Die Umsturzparthei.

Der Fürstin Torskoi war es gelungen, ihrer Tochter das väterliche Haus zu verleiden.

So sehr auch Vera fühlte, wie eigenthümlich es erscheinen mußte, zu den Verwandten eines Mannes zu flüchten, den sie liebte, so sympathisirte sie doch zu sehr mit Gregors Schwester, um nicht bei *ihr* Trost und Rath zu suchen.

Anna lebte in der polnischen Ukräne, unweit Brazlaw auf ihrem stillen Wittwensitz. Kaum ein Jahr vermählt, hatte der junge General, ihr Gatte den heldenmüthigen Sieg bei Polotzk mit dem Leben bezahlt. — Die längst vereinsamte Dame umarmte in wahrem Herzensjubel ihre jüngere Freundin; und im Austausch ihrer Empfindungen, im Accord

ihrer Bedürfnisse lag für Beide ein ebenso unschuldiges als seltenes Glück.

Wie fern von jenem weltläufigen Salongeklatsch, von jenen forcirten Witzessprüngen, jener aufgeputzten Geistes- und Herzensarmuth war der Ideenaustausch dieser Wesen, denen kein Wort von den Lippen floß, das nicht die reife Frucht ihrer ungeschminkten Gefühle gewesen.

Gregor wurde täglich erwartet. Er hatte offenkundige Aufträge für den Feldmarschall Wittgenstein in Tultschin und geheime für den talentvollen, ideenschwangeren Adjutanten desselben, den Obristen Pestel vom wjätkaschen Regimente. Aus dem Hauptquartier des Fürsten konnte er in wenigen Stunden an die Brust der treuen Schwester, an das Herz der ersehnten Braut eilen; — denn Vera war nun seine Verlobte, wie sie längst seine zärtliche Liebe gewesen. Der Fürst Torskoi hatte der unverbittlichen Bitte seines Kaisers nachgegeben und die lange verzögerte Feier begangen, — sogar gerne begangen, denn er schätzte den jungen Grafen, trotzdem er ihn — auf Befehl seiner Feodora nicht leiden konnte.

Welche Frau versteht es nicht, ihren Gatten mit dem Bekannten zu entzweien oder zu vereinigen,

je nachdem es in ihre Wünsche und Pläne taugt? Und zumal die kleine dicke Fürstin.

Bei aller Seligkeit, welche Dubaloff in dem Gedanken der nahen Vereinigung mit dem seltenen Mädchen beherrschte, war sein Herz trauerschwer. Er hatte der Geliebten, die in seinem Inneren lesen durfte, eine Falte sorglich verschlossen gehalten, und diese schnitt schmerzlich immer mehr und mehr in seine Seele. Doch das Verhängniß schien sich zu deutlich zu offenbaren. Vera war nach Podolien, in die Nähe Tultschins gereist, und gerade dort erwarteten ihn die tollkühnen Freunde schon seit Monden. Es sollte sein! Und so geschehe denn der Wille der Vorsehung, der unerforschlichen Mächte!

Hui, wie die kleinen struppigen Pferde dahin flogen mit dem dicht verschlossenen Schlitten. Das mußten vornehme Leute sein, denn Geschirr und Fahrzeug waren von reicher trefflicher Arbeit.

„Ich sehe schon die glitzernde Eisdecke des Bug, noch eine halbe Stunde und wir sind am Ziele! Wie mir das Herz schlägt! Du Eisenmann wirst solche Empfindsamkeit verlachen."

„Ich lache nicht," entgegnete der Angeredete ebenfalls in deutscher Sprache, die Gregor wie seinem

germanischen Freunde geläufig war. „Eine Braut und eine Schwester die dürfen auch das Herz eines Soldaten erschüttern.“

Endlich, endlich hielten die schnaubenden Polacken. Im Nu sprang Gregor aus dem Schlitten und eilte die Treppe hinauf, in deren Mitte die Schwester in seine Arme sank.

Vera und die treue Annette standen in der weit geöffneten Thüre.

„Meine süße Vera!“ „Mein Gregor!“ Und ohne Rücksicht auf den Freund suchten sich die Lippen des Brautpaares und trafen sich in einem innigen beseligenden Kuß, den die Thräne der Wehmuth netzte.

Es war der erste, nicht begehrte, — ohne Wissen begehrte, — wie die schönsten Küsse ja alle sind.

Die Prinzessin umarmte ihre Freundin, das Auge in ihrem Nacken bergend, während Gregor die treue Amme in seine Arme schloß, deren ergebenen Händeküsse er nicht dulden wollte.

Bescheiden war der Major etwas zurückgeblieben — und man hatte auch richtig die Thüre geschlossen, während er noch auf der Treppe stand. — In einem Hause, wo aristokratische Wesen in aristokratischen Formen sich bewegen? — Ach, wo bleiben die starren

gesellschaftlichen Formen bei den strömenden Ergüssen der schönen unverfälschten Natur?

„Wo ist Ludwig?“ frug der Graf, sich umsehend. Und schnell eilte Annette zur Treppe, von wo der befreundete Gast ihr lächelnd in den Salon folgte.

„O Verzeihung,“ bat Anna, „einen so lieben Freund abzusperren —, aber ich habe Gregor so lange nicht gesehen, und darum sah ich auch eben nur ihn.“

„Ich hätte noch länger draußen Posten gestanden,“ lächelte gutmüthig der Major; „galt es doch die Bewachung der edelsten Empfindungen gegen profane Eindringlinge.“

Eine Unterhaltung konnte man nicht verlangen in solcher Stunde. Das war ein unausgesetztes Betheuern der innigsten Liebe in halbgesprochenen Worten, in Blicken und Händedrücken.

Anna führte die Gäste nach dem herrlichen Wintergarten ihres Schlosses, und die saftigen Holden der prangenden Gewächse, das anmuthige Gezwitscher der Vögel in den versteckten Volieren übten durch den scharfen Contrast mit der schneeigen Zeit einen erhebenden Zauber.

War es doch, als hätte eine launige Fee den bunten Kranz aller Zonen auf die starre Eisdecke herabgesenkt. Der großblättrige Feigenbaum mit

seinen regellosen Ranken an die künstlich gefügte Felsgruppe geschmiegt, ein Lieblingskind der milden Provence, — die hohe blüthenschwere Magnolie, die feurige Granatblüte, die idyllisch bescheidene Tamariske, drei ungleiche Töchter der glühenden tunesischen Terrasse, — die indische Gardenia mit ihrem würzigen Dufte, die aromaschwangere Rose aus den paradiesischen Gärten von Firuzabad. — Was vermag nicht Alles Kunst und Geschmack, wenn der Reichthum sich ihnen verbrüdert zu schaffendem Vereine? dort wird es zum prahlerischen Prunke für Andere, hier zum veredelten Genuß des verfeinerten Selbstes [1]).

„So wie die eisbedeckte Fläche war meine Vergangenheit," flüsterte Vera, am Arme ihres Freundes durch die behauchten Scheiben blickend; „darunter lagen die Keime zu schönen Saaten, aber die starre Decke wehrte ihrer Geburt; — und wie hier die grünenden Bäume — ist meine Gegenwart, meine Zukunft."

Gregor drückte sanft den Arm des sinnigen Mädchens und er konnte sich eines leichten Zitterns nicht erwehren. — Wenn die Hoffnungen ihr und

---

[1]) Man kennt die Vorliebe der russischen grandes dames für kostspielige Wintergärten.

ihm gelogen? wenn die Zukunft nicht grünen sollte? wenn gar seine Hand verurtheilt wäre, die eisige Decke der rosigen Erwartungen zu werden?

„Vera, wir sind allein. Willst Du ein ernstes Wort von Deinem Gregor hören und nicht zürnen, daß er in der glücklichsten Phase seines Lebens einen so trüben Ton anstimmt?"

„Ist nicht Trauer und Trübsinn die Hülle der höchsten Seligkeit?" frug die Prinzessin, hoch aufhörend.

„Ich habe Dir Etwas verschwiegen. Es war dies Schweigen ein Verrath! — Das Bekenntniß, das ich in Dein Herz schütte, hätte meiner Werbung vorangehen müssen. Aber mehr und mehr drängt es zum heißersehnten Ziele, und jeder Schritt, den ich Dich in diesem Dunkel vorwärts führe, vergrößert meine Schuld."

In ängstlicher Spannung sah Vera in das ausdrucksvolle Auge des Freundes, als wollte sie lesen darin, — schnell, um nicht in Bangigkeit zu vergehen.

„Verliere ich Dich, so verliere ich Alles, was das Leben eines Mannes schmücken kann. -- Die geistigen Genüsse, die hohen Pulsschläge für Vaterland und Menschenglück erhalten erst ihre Weihe

durch die Liebe, ihr volles Verständniß in der Liebe. — Wenn der große Gedanke einer großen Seele, der gigantisch harmonische Bau einer edlen Fantasie, eine idyllische Landschaft vor mich trat, wenn die melodischen Töne eines genialen Gefühls, das Ohr bezaubernd, in meiner Empfindung wühlten; wenn der Wunsch, alles Gute belohnt, alles Böse entlarvt zu sehen, mich beherrschte, dann war mein Auge stets auf das meiner Vera gerichtet, ihre Hand lag fühlbar in der meinen und deren Pulsschläge schienen mir zu sagen: ich bin da, ich folge Deinen Gedanken, Deinen Gefühlen, ich verstehe, ich theile sie, denn meine Seele ist ja nur ein Theil der Deinen, sie war es schon, eh wir es Beide wußten."

„Sprich aus, geliebter Mann," flüsterte Vera in liebender Glückseligkeit, in bebender Erwartung.

„Schon seit einem Jahre," sagte Gregor noch leiser als zuvor, „stehe ich auf einem Krater, zwischen dem Kapitol und dem tarpejischen Felsrand. Du verstehst nicht, unschuldreine Seele, und so höre denn Alles. Du wirst nicht zur Verrätherin werden, auch wenn Du mich betrauern und verstoßen müßtest."

„Um Gotteswillen, Gregor; was hast Du gethan?"

Gregor zog die bange Braut dicht an seine Brust, nahm ihre gefalteten Hände in die seinen

und flüsterte in bebendem Tone; nicht bebend für seine Zukunft, nur für das Weib seiner unvergänglichen Liebe. „Seit einem Jahre gehöre ich zu einem Bunde, der nichts Geringeres beabsichtigt, als ganz Rußland zu reformiren. Die absolute Gewalt des Kaisers soll gebrochen, ein menschlich Gesetz an dessen Stelle erhoben, der Bauer frei und seines Eigenthums froh, der verthierte Mensch dem Ebenbilde Gottes näher gerückt werden."

„Eine Revolution?" frug das zitternde Mädchen. „Und Du willst Deine Hand beflecken? Du willst das furchtbare Schicksal Peter und Pauls auf den edlen Mann häufen, der unser Beschützer ist?"

„Fluch mir, wenn ich es vermöchte? Undankbarkeit ist die ekelste der Sündennattern. — Das Stück Schicksal, welches ich in Händen halte, soll dem Kaiser zu gute kommen."

„Ich bin verwirrt. Kläre mich auf, Gregor. Wenn ich Dich ansehe, dies Antlitz der Güte und des Edelsinns, — und Du willst es beflecken mit Blut? Hast Du mir nicht selbst gesagt, wie Du jenen Baratinski, jenen abscheulichen Orloff verachtest um die grausige That?"

„Setze Dich nieder, edles Wesen. Höre Alles! — Du bist ein Theil aus jenen Sphären, Dein

Urtheil ist gewichtig; es stammt aus der reinsten Quelle, aus dem nie irrenden echten Frauenherzen. — Alexander ist krank, mehr als man offenbart. Jede Stunde kann uns die Kunde seines Hintritts bringen. Viel Leiden hat sein wirrer Geist, der nur in Nebelbildern kreiset, über Rußland gebracht, aber dennoch lasse ich seine Worte gelten: Er war ein glücklicher Zufall für unser Reich [1]). Wenn er stirbt, was haben wir, oder besser die Millionen Hülflosen zu erwarten, deren Jammerruf an kein mitleidig Ohr mehr schlägt? In Rußland gibt es keine Gesetze, trotz dem Wust aller Ukase, kein Recht und auch kein Unrecht: der Wille der Gewaltigen ist das Recht! — Und dies muß anders werden. — Schaue hinaus. Auch andere Völker seufzen unter mannigfachem Drucke, aber sie bluten nicht wie unsere. Das Geld ist der Buchstabe des Gesetzes, die Peitsche ist der Urtheilsspruch. Die Thräne, der Jammer und die Verzweiflung der Leibeigenen lagern sich um die gnädigen Herren, welche mit

---

[1]) Frau von Stael sagte zum Kaiser, der bedauerte, seinem Volke noch keine Constitution geben zu dürfen: Sire, Ihr Charakter ist eine Constitution, worauf der gütige Monarch erwiderte: Aber ich bin nur ein glücklicher Zufall.

gnädigen Fußtritten deren Bitten beantworten, welche hohnlachend ihre Lüste im Herzblute der entwürdigten Familien baden. — Schaue nach Sibirien! Wie viele Männer keuchen in Armuth hinter dem Pfluge her, weil ihre Eltern nichts verschuldet, als — dem Gewaltigen mißliebig zu sein. Wie Viele suchen dort ein ehrlos Dasein zu fristen, weil sie gerade mit der Ehre es am strengsten genommen; denn der Thron schirmt nicht das Gefühl, nur die Unterthänigkeit. — Du glaubst, ich übertreibe! Wohl Dir! — Aber ich habe hineingeschaut mit forschendem Blick' in diese Höhlen des Unheils und ich habe mit ganzer Seele eingestimmt in den Ausspruch meiner Genossen, daß alles Unheil von den Sclavenseelen kommt, die ihre Reichthümer schimmern lassen in der Sonne der kaiserlichen Gunst und, — von Freude zu Fest, von Ueppigkeit zu Wollust springend, — die Thränen des Leidenden langweilig finden, und welche eine Gewaltherrschaft preisen, die *ihnen so viel Gewalt* läßt. Sie brauchen sich ja nur rechtzeitig zu *beugen*, um sich allzeitig *recken* zu können über das versoffene Gesindel, wie sie's nennen."

Vera saß tiefsinnend auf der Gartenbank und war ergriffen von der überzeugten und überzeugenden

Sprache des edelen Mannes, den sein Gefühl in ein so furchtbares Labyrinth verstrickt.

„Ja", fuhr er fort, „es verdient den Namen Gesindel, aber eben darum unser Bedauern. Wer hat das Volk herabgewürdigt zum Thiere, daß es kein Ehrgefühl, kein Bewußtsein hat, daß es in Völlerei und Schmutz versinkt? Wir! die lasterhaften Beamten! die verdummten und verdummenden Popen! — Der Bauer betet und schnattert täglich die göttlichen Gesetze der Moral; und dabei stiehlt er und übertritt die Gesetze so oft fast, als er ihrer erwähnt. Mit Ekel schauen wir auf seine Trunksucht, und schüren diese Leidenschaft, um die Einnahmen des Staates zu erhöhen [1]), dem leider die reichste Quelle aus diesem Laster entspringt. — Dies Alles kann nur eine gewaltige Reform bekämpfen, — und erleben wir nicht die Früchte, — wem auch wäre das gelungen? — so sterben wir in dem Bewußtsein, die goldene Saat gestreut, vielleicht sie mit unserem Blute gedüngt zu haben."

Vera umklammerte den geliebten Mann und legte ihren Kopf an seine in Aufregung erglühten

---

[1]) Die Branntweinsteuer bringt mehr als ein Dritttheil der Staats-Einnahmen.

Wangen. „Du machst Dich und mich elend, Gregor. Nun und nimmer wird der Zaar solche Eingriffe dulden."

„Das haben wir an allen seinen Vorgängern erlebt", flüsterte Dubaloff, die Hand gebieterisch ausstreckend, „und darum gilt es, ohne ihn zu handeln. Alle haben sie versprochen, wenn der goldene Reif zum ersten Male ihre Stirne, und vielleicht bei Manchen auch das Herz auf Augenblicke hob, daß der neue Herrschername eine neue Aera bedeute; — und Alle mögen sie gelächelt haben über das kindliche Vertrauen der kindlichen Zuhörer."

„Du lästerst. Ich weiß, daß Alexander die Leiden seines Volkes tief betrauert und jede Unbill seinen Zorn entflammt."

„Um wie viel mehr gilt es, den Streich zu führen. Wenn Alexander nicht vermochte, was er Gutes wollte, was haben wir von Constantin zu hoffen? — Hast Du ihn gesehen? Liegt nicht Alles, was mit banger Ahnung erfüllt, in diesen verzerrten Zügen? Unähnlich wie seine Gestalt ist sein Herz dem Alexanders, — und wie er Paul an Häßlichkeit übertrifft, so wird er ihn übertreffen in der Kunst, Schrecken zu bereiten. Du bist gesonnen, von ihm milder zu denken, weil er liebt und weil

die Fürstin[1]) ihn beherrschen soll? Auch ich halte diese für eine edele Frau."

„Das ist sie, und sie wird den Zaarewitsch zum Guten leiten!"

„Also müßte er doch dahin geleitet werden? — Aber welche Hand kann die Blitze aufhalten, welche die Grausamkeit eines launenhaften Zaaren schleudert? Auch die sanfte Maria Feodorowna konnte Paul nicht zügeln."

„Du willst also die Rolle des Hannoveraners[2]) übernehmen? O Gregor, Dein theilnehmend Herz hat Dich verleitet, und das meinige wird brechen unter dem Jammer über den geliebten Mann."

„Nein, theures Weib, es wird jauchzen über die Segnungen von Tausenden, deren Fesseln wir sprengen. — Aber unter uns ist kein Orloff, kein Baratinski. Ein ehrlicher Kampf, Mann gegen Mann, Auge in Auge. — Die Hälfte der Armee

---

[1]) Johanna Grundsinska, Fürstin von Lowicz.

[2]) Generallieutenant Graf Theophil Bennigsen, der Sieger von Olita — und Graf Peter Pahlen leiteten die Verschwörung, welche der Regierung Pauls (23. März 1801) ein Ende machte. In Braunschweig geboren, starb Bennigsen 1826 in Deutschland erblindet. Die Newa-Aristokratie nannte ihn kurzweg den Hannoveraner.

entrollt die Fahne der Freiheit, die besten der Offiziere haben den Eid geschworen: Eine Constitution oder Tod!" [1])

„Und sie werden Dich im Stiche lassen, Dich aufopfern ihrer Rettung halber, und ich werde mit Dir ins frühe Grab sinken."

„Nein! Es sind Männer! — Ich darf sie Dir nicht nennen, geliebtes Weib, aber es sind Namen, deren Klang ein reiner ist. — Wie Du zweifelte ich an einem haltbaren Bunde. Ich würdigte den Zweck und mißtrauete den Mitteln. Aber mein staunend Auge wurde überführt. Es sind Soldaten, werth die Waffen zu tragen, und wir sind zu einer Zahl gewachsen, welche jedem Widerstande Trotz kann bieten. — Doch davon wollte ich der Braut nicht sprechen. Mein Schicksal wollte ich Deinem Verstande, nicht Deinem Herzen anheim geben. Du

---

[1]) Sonderlicher Weise trug der damalige König von Schweden Carl Johann, an der spanischen Grenze geboren, auf dem rechten Arme — unauslöschbar eingeätzt — die Worte: La liberté ou la mort. Als man einst gegen sein Verbot dem ohnmächtigen Schwedenkönig die Ader schlug, entdeckte man die von ihm verheimlichte Jugenddevise. Es durchdrang also in diesen Decennien ein Freiheitshauch die politische Luft von den Pyrenäen bis zum Ural.

liebst mich im reichsten Sinne, aber Du liebst einen Mann, über dem das Schwert des Tyrannen hängt, den in jeder Minute sein Eid kann rufen, sich und sein Haus den Flammen des Aufruhrs preiszugeben."

„Gregor!" rief Anna von einem fernen Marmorbecken her, wo sie mit dem Major den hurtigen Spielen der kleinen Fische zusah, „du gestikulirst so ernsthaft, als wolltest Du Vera von unglaublichen Dingen überzeugen. Treibt ihr Magie und Metaphysik?"

Und sie kam auf das emporgeschreckte Brautpaar zu, ihren Arm in den des Bruders legend.

„Hier lasset uns speisen. Der Major sagte mir, daß er schon oft im Grünen seinen Appetit gestillt, sogar auf dem Boden sitzend mit kirkisischen Hirten, aber dies Vergnügen zur schneeigen Winterzeit sich nicht geträumt habe."

„Ganz natürlich", sagte der Major lachend, „in den prachtvollen Wintergärten des Kaisers wird ein solch bärbeißiger Kavallerist nicht gefüttert, da haben sich die buntgefiederten Schmeichelthierchen eingenistet."

Vera sah in das offene Gesicht des Majors und erkannte mit einem Blicke, daß auch er zu

den Unzufriedenen zähle. Das unschuldvolle Herz der Prinzessin war in einer martervollen Stimmung. Alles zog sie zu dem edelen Manne, der seinen Reichthum, sein Ansehen, seine einflußreiche Beliebtheit bei der kaiserlichen Familie — mit Entschlossenheit opferte, um den tollkühnen Versuch zu machen, das große Reich zu reformiren. Aber auch das Zaarenhaus hatte Rechte an ihr Herz. Die Kaiserin war ihr eine liebende Beschützerin, die schöne Tochter der schönen Louise besaß ihre ganze Sympathie, sogar die ferner stehende Fürstin Lowicz, welche nur einige Male in Warschau mit Vera verkehrt, hatte die Gewalt eines echten Weibes auf sie geübt; und so wenig ihr der absurde Zaarewitsch Theilnahme einflößte, war er doch der Gemahl der anmuthigen Polin, welche ihr versichert, daß derselbe das beste Herz in einer rauhen Schale trüge.

Gregor erkannte, daß ein großer Augenblick gekommen war für sie, für ihn. — Er wollte seine Anwesenheit nicht mißbrauchen, das zärtlich liebende Herz zu bestimmen, — und so brachen die Freunde ihren Besuch bald ab.

Vera's kalte Hand lag in der des Geliebten beim Abschied, und sie schaute nach ihm auf mit zärtlicher Wehmuth.

„In wenig Tagen kehre ich wieder zurück,“ flüsterte Gregor, „mein Urtheil zu holen. Unterdrücke Deine Thränen, wie ich sie zerpresse. Mein Schicksal ruft, ich kann nicht anders. Ich bitte Dich, meiner guten Schwester das Geheimniß sorglich zu verhehlen. Dir war ich es schuldig. Ich weiß, es liegt begraben in Deinem Herzen; und wenn Du daneben auch die Liebe zu Deinem Gregor begraben mußt, so vergönne ihr mindestens den Leichenstein zärtlicher Erinnerung.“

In die Ecke des Schlittens gedrückt, tief in den Mantel gehüllt, hingen die beiden Genossen des gefährlichen Planes ihren Gedanken nach. — Beide liebten sie. — Der reiche Graf ein unschuldig Mädchen, das durch ihn erst mit der Welt sollte vertraut werden, der arme Major eine schöne Frau, welche nur zu tief in das vielgestaltige Getriebe geschaut, deren Seele jedoch nicht erkrankt war in der pesthauchenden Atmosphäre der Ueppigkeit. — Den glücklichen Grafen beneidete man um die tugendhafte schöne Prinzessin, der stolze Major mußte seine Liebe sorglich verschließen vor der Bosheit und Alltäglichkeit eines harten Urtheils.

Nur Gregor, zu dem er ein unbegrenztes Vertrauen hatte, errieth den Zustand seines Innern. Er zürnte dem Freunde nicht, dieser Liebe halber, er sprach nicht geringschätzend von der Sängerin; er bedauerte nur eine Vergangenheit, welche die natürliche Folge gewesen des disharmonischen Vereins von glänzender Erziehung, Verwöhnung und — Armuth.

Dorus Vater war einst ein angesehener Kaufmann in Marseille, dessen Schiffe seinen accreditirten Namen nach der Levante trugen. Der langjährige Krieg hatte Hülse um Hülse des Reichthums heruntergeschält, und nur der Kern eines maßlosen Stolzes war zurückgeblieben. — Er machte seinem Leben ein Ende, die vermeintlichen Pflichten gegen seinen Hochmuth erfüllend und freventlich die des Vaters vergessend.

Das verwöhnte, elternlose Mädchen war der Gegenstand der Schadenfreude geworden. Eine mitleidige Seele in Person einer Herzensvermittlerin, vulgo Kupplerin, vereinigte sie mit einem schönen Engländer, welcher in Paris die seltenen Gesangstalente des begabten Mädchens für das Theater

ausbilden ließ. Dieser führte seinen Genossen, den Grafen Ruminskoi bei der schönen Freundin ein — und verschwand.

Ruminskoi spielte eine Zeit lang den bescheidenen Anbeter und wurde als egoistischer Verehrer von dem Mädchen, dessen Ehrgeiz erwacht war, verwiesen. Aber die schöne Sängerin sah sich bei ihrem keimenden, der Unterstützung bedürftigen Talente in dem Seine-Babel zu der traurigen Alternative hingedrängt, sich einem Freunde zu ergeben oder das Opfer einer ganzen Legion von einflußreichen Männern zu werden. Jeder interessirte sich für das reizende Wesen, aber eines Jeden Interesse war gemengt mit demselben Verlangen. — Ihr beharrlicher Widerstand schnitt jede Hoffnung auf Fortkommen ab, — denn die nobele Welt belohnt Alles an einer schönen hülfebedürftigen Frau, nur nicht die Tugend.

Ruminskoi erkannte das wohl und benutzte eine Stunde des Unmuths seiner grollenden Freundin, diese mit sich und seinen Wünschen auszusöhnen. — Er ging mit ihr nach Italien, und schnell reiften hier deren künstlerische Gaben. Dorus war eine gefeierte Sängerin geworden. Nun bedurfte sie keines helfenden Freundes mehr. Man huldigte ihr in Mailand, Neapel und Paris. Aber Ruminskoi

Eifersucht flößte ihr Theilnahme ein, — sie sah darin seine Liebe, und hatte nicht die Energie, den zu verstoßen, den sie so lange geduldet. — Der Graf ging nach Rußland, und nachdem er den theuern Bruder begraben, Herr der Ruminskoischen Güter geworden, bat er die Freundin, ihn nicht der trauernden Verzweiflung zu überlassen. Sie ging nach Petersburg, wo ihr Talent Alles enthusiasmirte. Was ein Fehl gewesen, betrachtete sie damals als eine tugendhafte Vergeltung.

Ruminskoi hatte sie in ihrer Noth geschirmt, mindestens sah sie es also an; sie wollte ihm ein Gleiches thun; sie wollte ihn trösten in seinem Kummer. Brieflich waren die Bedingungen gemacht, daß keine verbrecherische Zärtlichkeit ihre Freundschaft mehr entweihen dürfe. — Welch' ohnmächtig Rüstzeug sind solche Betheuerungen gegen die Gewalt gewohnter Vertraulichkeit. —

Der Graf erschöpfte alle zarten Aufmerksamkeiten, Dorus widerstand. Er versank in Melancholie und rührende Bekümmerniß, sie widerstand. Er gelobte, sie zu seiner Gattin zu erheben und in Einsamkeit seine Liebe gegen die Eifersucht zu wappnen, — und die schwache Frau sah ihren Widerstand

gebrochen. — Sie entsagte ihrer Kunst und lebte nur ihm. —

Allein der schlaue Freund sprach nun immer seltener von der Ehe, und Dorus schien auch stets mehr zu begreifen, daß er sich nicht verstand auf Alles, was sie das Bessere ihrer Empfindungen nannte. — Ein junges Frauenherz tritt von Jahr zu Jahr in eine andere Phase und es ist ein ebenso liebloses als falsches Urtheil, daß die Sünde sich nicht erheben könne oder daß es dafür ein Zu-spät gebe.

Ihr Entschluß war gefaßt. Sie wollte Rußland verlassen. Da lernte sie den Major von Thorn kennen, welchen der Graf eingeführt, und der schnell wieder ihr Haus gemieden, — weil — er sie liebte. — Dieser Mann verstand sich auf das Herz der vielgeprüften Frau, und ihm gehörte es auch in allen seinen Schlägen [1]).

„Es ist für die Damen keine geringe Wohlthat,

---

[1]) Wer 1824 in den Petersburger Kunstkreisen heimisch war, weiß — wen ich mit der gefeierten Dorus meine, deren Büste noch heute die reiche Gallerie von G. St. schmückt. Frappant ist die Aehnlichkeit mit der genialen und graziösen Sophie von Vigier-Cruvelli.

daß sie sich hier zusammengefunden“, meinte der Major zu Gregor, aus dem Schlitten rückwärts schauend nach dem einsamen Schlosse. „Die empfindungszarte Generalin scheint ganz geschaffen, dem edelen Mädchen das elterliche Haus entbehrlich zu machen. Gott lenke Alles zum Guten, nicht um unseretwillen, sondern der armen Frauen halber.“

„Amen!“ sagte Gregor feierlich. „Das Peinlichste ist die Ungewißheit. Stehen wir einmal mitten im Kugelregen, dann athmet die beklommene Brust freier auf — oder ihr wird das Athmen ganz benommen. Diese spannende Erwartung, diese nothwendigen und gefährlichen Prämissen lasten schwer auf mir. — Welche Sorgen um das geliebte Weib werden die wonnigen Tage meiner Vereinigung verdüstern! Aber das Schicksal ruft, wir müssen folgen.“ Und er drückte dem Freunde zärtlich die Hand.

„Niemals“, erwiderte dieser seufzend, „sollte man freieren Herzens sein, als wenn man sich zu gefährlichen Thaten rüstet, und doch ist uns die Liebe nie mehr Bedürfniß als in den Stunden der Erwartung und der Sorge.“

„Hast Du Briefe von ihr?“ frug Gregor theilnehmend.

„Sie bleibt in Wien. Soll ich es Dir be-

kennen, daß ich —". Und der Major stockte erröthend, während sein Freund ergänzte:

„Daß Du sie innig liebst! — Und warum scheuest Du Dich des Bekenntnisses? Sie ist nicht das erste Weib, das geläutert aus des Lebens Schule tritt, um einen wackeren Mann zu beglücken. — Sieh' unsere hohen Damen von Petersburg an. Ich würde Deine Freundin erniedrigen, wenn ich sie vergleichen wollte mit so mancher courfähigen Adorata."

Ludwig sah düster vor sich hin. Die Trennung von Dorus, die offene seelenvolle Sprache ihrer Briefe hatte seine Theilnahme noch höher gespannt — und der Ehrenmann schien nicht mehr weit von dem Verlangen, eine Vermählung herbeizuführen mit der Frau, welche das Urtheil der Welt verdammte. — Er wollte seinen Säbel ziehen für eine große Idee. Dann konnte er ihn ja — nach vollbrachtem Tagewerk — von sich legen und auf seinem kleinen Gütchen in Thüringen sich und sein Glück dem Auge der Welt entziehen, die ihn freilich nicht beneiden würde. Aber wahre Glückseligkeit bedarf des Neides nicht und wie wenig Beneidete sind beneidenswerth! — Allerdings mußte Dorus dort ein einfach Leben

führen, denn das Besitzthum Thorns war klein. — Ob sie das wohl verstünde?

Wieder hing er seinen Gedanken nach, und die regelmäßigen Züge der schönen Freundin schienen seinen Plänen Beifall zuzulächeln.

„Wir sind da", sagte Gregor. „Wie die Stunden vorüberfliegen, wenn man mit seinen Lieben plaudert." Denn auch er war im Geiste bei seiner Vera, er hörte ihre melodische Stimme, er fühlte die Küsse ihrer reinen Lippen.

Und sie fuhren durch das niedere Thor der kleinen Veste. Die Laterne beschien die salutirende Wache, welche nicht ahnte, daß sie zweien Staatsverräthern die militärische Ehre erwies.

Der Heerd des Aufruhrs.

Der Schnee mußte den lösenden Strahlen der Sonne weichen, es träufte von den Dächern, die engen Straßen wurden noch finsterer und ein feiner aber anhaltender Regen half die unerquickliche Feuchtigkeit noch mehren.

Jetzt schied die umflorte Tagesleuchte und die Dunkelheit brach vollständig herein.

Zwei Männer, in graue Soldatenmäntel gehüllt, schritten über den öden Marktplatz und bogen an der Potockischen Meßhalle in ein schmales Gäßchen, das von einem hurtigen Bache durchschnitten wird, in welchem die hier zahlreichen Tuchmacher ihre Wolle entfärben. Am Ende desselben hielten sie vor einem breiten, ehemals herrschaftlichen Hause, an das ein parkartiges, jetzt verwildertes Gehölz stößt.

Aus den Parterrestuben des weiten Gebäudes drangen durch die festgeschlossenen Holzladen die Klänge eines heiteren Zechgelages.

„Das ist auch in der Dunkelheit nicht schwer zu finden," scherzte Gregor. „Meum est propositum in taberna mori." Wenn der Gläubige die Moschee nicht sieht, hört er doch die Stimme des Imam. Man scheint ganz lustig zu leben hier an der Selniza. Auch die Provinz hat ihre Reize."

Sie traten nun in den erwärmten und erleuchteten Gang des Seitenflügels, öffneten eine kleine Thüre, wo man ihnen die nassen Mäntel abnahm, die reiche Kameradschaft fanden in der vollgepfropften Garderobenstube.

„Die Herren lassen wohl auch uns Theil nehmen an ihrer Heiterkeit," sagte Graf Dubaloff; worauf sich viele Offiziere von den Schenktischen erhoben und die lieben Gäste umringten.

Major Thorn schüttelte dem Obersten Pestel die Hand, einem mageren beweglichen Herrn mit kleinen schwarzfunkelnden Augen und kränklich brünetter Gesichtsfarbe, — während der Graf sich von General Kisseleff auf den kleinen Lederdivan zu dem reich mit Flaschen garnirten Tische ziehen ließ.

Man mußte es den Offizieren der Südarmee lassen, daß sie für treffliche Weine zu sorgen verstanden. Der Muschik trinkt den abscheulichsten Fusel, aber die russische Geburts- und Geldaristokratie hindert der weite und schlechte Weg nicht, die auserlesensten Getränke aus fernem Freundes- und Feindesland an sich zu ziehen in die entlegensten Provinzen. Man schlürft treffliche Rhein- und Ungarweine, griechischen, französischen und spanischen Rebensaft in Petersburg und Moskau — wie in Kasan, Perm, — ja Tomsk, Irkutsk und Jakutsk. Daß bis zu den sibirischen Städten die Flasche des altbeliebten Jacquesson und neumodigen Moët acht bis zehn Silberrubel kostet, hindert nicht den jährlichen Transport von vielen tausenden behelmter Franzmänner über den unwegsamen Ural und Altai; denn Champagner muß der vornehme Russe trinken, wie die Gemahlin sich mit Edelsteinen behängen muß, trotzdem diese manche Toilette mehr verunstalten als schmücken.

Das Casino der Offiziere war geräumig, denn man hatte das ganze Logiscorps des ehemalig potockischen Wittwenschlosses zu diesem Erholungsort vereinigt. Die Wände waren geschmückt mit allen Häuptern des Hauses Romanoff, welche die vielen

Kronen der Reußen getragen und die endlosen Titel geschleppt. Ein großes Bild von Durner stellte die zweite Katharina als Göttin der Cultur dar, wie ihr Helios die Zügel seiner Sonnenrosse und Ceres die üppigen Halme reicht.

Man erkannte also auf den ersten Blick an den Götzenbildern, welcher Cultus hier geübt ward. Es schienen sich nur die Priester des Zaarenthums in diesen Räumen zu versammeln, um ihre Libation dem Absolutismus zu bringen.

Man plauderte von Allem, nur nicht von Politik. Ludwig erzählte die Details der furchtbaren Wasserfluth, welche vor vier Monden die Residenz heimgesucht, und Dubaloff brachte den General à jour über den schwankenden Barometerstand der kaiserlichen Gunst vis-à-vis so vieler Persönlichkeiten, die Kisseleff besonders interessirten. — So schwatzte, trank und rauchte man.

„Wie schmeckt der Karadagh-Tabak, Herr Graf?“ frug Pestel, von einem andern Tische herüber rufend, als Gregor seinen Tschibuk ausgeraucht hatte.

„Trefflich, wie auch Eure Weine und Eure Gesellschaft. Sie wird hier verwirklicht die Lehre

Eures gefeierten Howard[1]) von der Gastlichkeit —
Und Eure Weine — sind deliciös. Man wird staunen in Petersburg, wenn ich erzähle, wie die Garnison in Tultschin lebt."

„Ja und man wird sich der Ironie des geistreichen Erzählers freuen. Darf ich ein erneutes Anerbieten machen?" Und er ging dem Grafen mit einer holländischen Tonpfeife, die der Diener mit trefflichem Tabak gestopft, entgegen. „Zur Erinnerung an den großen Peter mag der Graf dieser blanken Niederländerin die Ehre eines Kusses gönnen."

Gregor sprang dem aufmerksamen Obristen entgegen und nahm dankend die Pfeife, wobei er Pestel fragend ansah. Dieser flüsterte rasch: „Es sind noch drei Profane da.".

Endlich brach der Generalstabchef Kisseleff auf, dem Grafen zusagend, daß er ihn morgen zum Diner des Marschalls abhole. Ihm folgten bald mehrere Offiziere und nachgerade wurde es stiller in den niederen Räumen.

„Lassen sie uns ein Zimmer suchen, wo der Tabaksqualm weniger undurchsichtig ist!" sagte ein

---

[1]) Das Steindenkmal des Humanisten Howard steht im potockischen Parke von Tultschin.

alter Major des alexopolschen Regimentes, der mit dem einen Auge, das ihm die Franzosen gelassen, noch trefflich zu sehen schien, denn es blitzte in jugendlichem Glanze auf Dubaloff hinüber.

„Thun wir ihm den Gefallen, seine Taschen etwas leichter zu machen!“ lachte Pestel, „er kann nicht schlafen, ehe nicht das abscheuliche Geklimper in seiner Börse aufgehört.“

Und Mehrere brachen mit Gregor und Ludwig auf.

Sie schritten durch einen langen gewölbten Gang in die früher reichgeschmückte Vestibula mit dem riesigen Doppelwappen und stiegen die gewundene Steintreppe hinauf. — In dem Raume zwischen dieser und der Thüre verwaltete ein kleiner geschäftiger Mann die Garderobe der Gäste, und es befanden sich auch hier Mäntel, Mützen und Säbel die Fülle; ein Beweis, daß das Spielzimmer bereits besucht war von Personen, die direct von der Straße und nicht nur aus den unteren Gesellschaftsräumen gekommen.

Pestel sagte zu dem Garderobenhüter: „Nichts verwechseln!“ worauf dieser die beiden fremden Herren scharf ansah, um sie bei der Wiederholung ihres Besuches zu erkennen. Sie traten ein.

An der Thüre innerhalb des langen Zimmers stand ein Diener, welcher mit Pestel eine Pantomime wechselte.

„Unser Cerberus!“ flüsterte dieser dem Grafen zu, „er versteht rechtzeitig zu bellen, wenn ein irdischer Fuß dem Schattenreiche naht.“

Kaiser Alexander, in angestammter Scheu gegen alle geheimen Gesellschaften, die nicht rein religiöse Tendenzen verfolgten, hatte auch die weit verzweigten Maurerlogen [1]) aufgehoben und die Insignien ihrer Arbeitssäle öffentlich versteigern lassen, um sie dem Spotte preis zu geben. Aber an den Gesten der rechten Hand zum Halse, welche die Diener mit

---

[1]) Während des Aachener Congresses 1822 wußte man Alexander gegen die bis dahin geschützten Maurer einzunehmen. Auch hatte schon früher der Hinweis auf den Herzog von Södermanland (Carl XIII.) seine Wirkung gethan, da die orthodoxen Hofherren behaupteten, dieser habe eigentlich als „Großmeister mit dem Hammer“ sein eigenes Haus zerstört, die Wasa-Dynastie zerschmettert. So wenig Alexander seines Schwagers Gustav unpolitische Actionen billigte, so achtete er doch dessen edeles Herz und sittlich reinen Privatcharakter, und die sorgenbelasteten Wanderungen des unglücklichen Obersten Gustavsson bekümmerten sein Gemüth. (Mittheilungen des russischen Gesandten in Stockholm Graf J. P. Suchtelen ꝛc.)

Pestel wechselten, konnte man gewahren, daß noch nicht jede Spur von der Geheimbündlerei vernichtet war. Doch hatte dieser politische Bund der öffentlichen Wohlfahrt [1]) außer einigen Zeichen mit den Prinzipien der Maçonnerie nichts gemein.

Man kam nun in ein zweites hellerleuchtetes Zimmer, welches zwar niedrig, aber durch seine geschmackvolle harmonische Einrichtung angenehm überraschte. Eine lange Tafel mit dem hoffnungsfarbenen Tuche bekleidet, trug mehrere Geldhaufen in allen Sorten, und darum saßen und standen die Offiziere und sahen auf die Hände des Pharolegers. Man räumte den Angekommenen einige Sessel, und der Bankhalter legte die Karte auf den Tisch.

Dies war das Zeichen, daß kein Uneingeweihter zugegen.

„Wie hoch ist das Maximum?" frug Pestel.

„Das doppelte des gestrigen", erwiderte der Angemeldete. Und vier Offiziere begaben sich

---

[1]) Als Pestel denselben 1817 gründete, hieß er Bund des Heils, dieser Namen änderte sich aber in „Verein der öffentlichen Wohlfahrt." Er hatte drei Grade: Brüder, Männer Bojaren.

auf diese symbolischen Worte in das Vorzimmer, wo sie sich an kleine Tische scheinbar zum Kartenspiel setzten, in Wirklichkeit aber den Eingang zu bewachen, um nöthigenfalls das Zeichen zu geben, damit die Genossen dann unbefangen das Spiel am Pharaotische wieder aufnehmen konnten.

Man spielte hier um höhere Güter als den klingenden Mammon, das Leben war der Einsatz, der Sturz der Monarchie die ersehnte Karte.

„Willkommen Graf im Vereine der Wohlfahrt!“ sagte Pestel mit halber Stimme, denn man sprach hier nicht laut, trotzdem man auf gewichtige Worte gefaßt sein konnte. „Lasset unsere Brüder den ersehnten Auftrag hören.“

Gregor ging auf den gedämpften Ton des Obersten ein und sprach: „Die Fürsten Trubetzkoi und Obolinski senden durch mich ihren Bruderkuß. Sie haben den Eid geleistet und Sergei Trubetzkoi übernimmt das Präsidium des Nordens — und im Augenblicke der Action die Dictatur.“

Eine freudige Bewegung entstand unter den Anwesenden. Der Name einer Familie, die einst eine Krone getragen [1]) war von Wichtigkeit für den

[1]) Sein Ahne war Großfürst von Litthauen und stritt mit

Erfolg. Sergeis Anschluß mußte in Zukunft den guten Klang der vermeintlich guten Sache heben in den Augen der Schwankenden, welche noch nicht mit allen Ueberlieferungen gebrochen hatten und denen noch zu viel des Herkömmlichen im Blute stak.

„Die Vorsicht des Fürsten", fuhr Gregor fort, „die ich in diesem Punkte theile, erbittet sich von den Häuptern der Süd- und Westarmee alle Mittheilungen nur mündlich. Die Paßworte zur gegenseitigen Erkennung sind so complicirt, die Nomenklatur klingt so unverfänglich, daß eine Hinterlist nicht wohl durchdringen kann. Der Begleiteschein soll stets nur vom Obristen Pestel ausgestellt und ein Empfehlungsschreiben im gewöhnlichen Sinne sein. Ein Brief in Chiffren, falls er in die Hände von Spionen fällt, ist auch dann gefährlich, wenn er unverständlich bleibt."

Pestel nickte beistimmend und Gregor frug das Haupt des Bundes: „Wie viele Regiments-Commandeure der Südarmee sind Brüder?"

„Vierzehn!" entgegnete Pestel.

---

den Romanoff's um die russische Krone, als das Haus Rurik ausgestorben war.

„Wie viele davon sind in diesem Raume zugegen?"

„Drei."

„Darf ich die Herren bitten?"

Und die drei Stabsoffiziere traten zu dem Grafen, mit ihm einen Händedruck wechselnd.

„Seid Ihr meine Brüder, nur der Offiziere, oder auch der Leute gewiß?"

„Meine Leute", erwiderte der feurige Commandeur des poltawa'schen Infanterieregiments, „geben Feuer, wenn ich commandire, und wenn auch die Kugeln der heiligen Jungfrau von Kasan gälten."

„Ich stehe mit meinem Kopfe für das ganze Regiment", sagte der Andere, „zwei Offiziere ausgenommen, denen ich nicht recht traue, welche aber im entscheidenden Momente rasch beseitigt werden."

„Nur ein Compagnie-Chef ist kaiserlich," referirte der Dritte, „aber seine Leute lieben ihn nicht und sind mir ergeben."

„Die Südarmee", fuhr Gregor fort, „ist über hunderttausend Mann stark. Wie viele davon werden unserem Banner folgen, die mitgerechnet, welche noch nichts wissen von unseren besonderen Plänen und

bis zu dem großen Tage nichts wissen sollen; denn wir sind der Eingeweihten genug."

„Außer vier Regimentern, die wir genau im Auge halten, Alle!" entgegnete Pestel. „Die Unzuverlässigen werden isolirt oder im Nu schadlos gemacht."

„Darf ich um die versprochenen Unterschriften bitten?"

Pestel deutete auf den General Ukaroff, und dieser zog aus der Uniform eine Subscriptionsliste zu einem Wittwen- und Waisenunterstützungsfond hervor, die man zum Scheine über die Unterschriften gesetzt.

Gregor durchforschte das Aktenstück und schien überrascht von der Masse Theilnehmer, welche sich aus dem höchsten Adel und den höchsten Chargen gebildet.

„Ja, es ist eine heilige Sache", flüsterte er, „wie könnten sonst so viele Männer, deren Stellung eine glänzende genannt werden muß, ihr Leib und Leben und mehr als das — in diesem ernsten Spiele wagen? — Darf ich den Bevollmächtigten der Westarmee um seine Liste bitten?"

Ein alter Obristlieutenant der achtyr'schen Husaren

überreichte ein ähnliches Blatt, welches Gregor wie das erste zurückgab.

„Und die des patriotischen Vereins in Warschau?"

Pestel übergab die Liste; denn von Warschau konnte kein Bevollmächtigter nach Tultschin kommen, weil Großfürst Constantin Pawlowitsch, der Gouverneur von Polen, stets Verdacht witterte und ein Urlaub nur in ganz besonderen Fällen zu erlangen war.

Nachdem Gregor auch die Namen der polnischen Insurgenten überflogen und einige ihm wichtige Namen gesucht und gefunden, wendete er sich an Pestel mit der Frage, ob der Marschall Graf Wittgenstein und der Generalstab-Chef Kisseleff für das Princip unempfänglich seien oder nur an dem Erfolge zweifelten.

Pestel antwortete, daß der Marschall wie Kisseleff unbedingt dem Kaiserhaus ergeben, und daß man im Momente der That mit Verhaftung dieser Herren beginnen müsse. Ebenso verhielt es sich mit dem Commandeur der Westarmee Sacken.

Beide Befehlshaber waren jedoch nicht so wichtig als die Regimentscommandeure, welchen der gemeine Mann blindlings zu gehorchen gewohnt ist, und mit welchen man alle Revolten in Rußland ausgeführt.

„Lasset mich jetzt Eure Meinung über den Termin hören“, sagte Gregor, wieder auf seinem Sessel Platz nehmend.

Pestel erwiderte, daß es seinem Freunde Murawieff wirklich gelungen, den „Vereinigten Slawen“ die Tendenzen des „Wohlfahrtbundes“ einzuverleiben, und daß dieser mit reichen Geldmitteln ausgestattete Verein sich ihrer Oberleitung anvertraue. Diese Geldmittel sollten für den gemeinen Mann verwendet werden, ihn bei Laune zu halten. Der geeignete Moment zur allgemeinen Erhebung sei die nächste große Truppen-Revue, welche der Kaiser über die Südarmee abzuhalten gedenke [1]. Bei Anstimmung der Nationalhymne wolle man den Zaaren und seine Anhänger gefangen nehmen, die widerstrebenden Offiziere sofort erschießen, sich mit der Westarmee vereinen und eine provisorische Regierung einsetzen, der man die weiteren Anordnungen überlasse. Schnell und mit Gewalt der Bajonette sollten dann nach dem fertigen Plane die Provinzialverwaltungen eingesetzt, der Eid für die neue Ver-

[1] In der Nähe des Schlosses Belaja-Tserkoff. Im Landhause der Gräfin Branicka wollte Alexander logiren. Alles dies war festgesetzt. Nöthigenfalls sollte der Zaar im Parke oder Landhause der Gräfin ermordet werden.

fassung gefordert und den Popen durch den Metropoliten eingeschärft werden, dem Bauern eine segensreiche Zukunft zu verheißen.

„Und wer ist der Metropolit, der unsere Waffen segnet?" frug Gregor.

„Die hohe Geistlichkeit", erklärte Pestel, „wird sich wie immer auf die Seite des Siegers neigen. Das vorige Jahrhundert war ihr eine treffliche Schule. Fluch und Segen hatte die Synode immer in Bereitschaft, je nachdem das Waffenglück entschied. Und hilft nicht Versprechung und Bestechung, dann hilft Gewalt; wir machen den Regierungsausschuß zum höchsten geistlichen Synod. Peter hat uns gezeigt, welche Scheinmacht der ganze geistliche Firlefanz ist, sobald Kraft und Wille in den veralteten Plunder greifen. Kein Mittel darf uns abschrecken, flüsterte der tollkühne Mann in eiferndem Tone, denn Millionen von Menschen lassen sich nicht zu ihrer Befreiung streicheln, wohl aber zwingen, wenn zweimalhunderttausend gut geübte Soldaten das Bajonett einlegen. Darum eiferte ich so consequent für die unbeschränkte dictatorische Gewalt des Ausschusses. Ist die Ruhe hergestellt, dann mag er derselben entkleidet werden und die Mitglieder kehren zurück in ihre Privat-

stellung. Jede Provinz verwaltet dann seine Interessen, und ein fester Staatenbund verknüpfet alle Slavenstämme, regiert von einer Behörde, welche auf wenige Jahre gewählt, aus der freien Wahl der freigewordenen Menschen hervorgegangen. — Wir werden das größte und mächtigste Volk sein; die Revolution der Aufklärung, welche im fernen Westen, jenseits des Oceans begonnen, in Frankreich Flammen geschlagen und die Bedrücker verzehrt, wird mit uns, dem Volke des Ostens — ihren Turnus vollenden. So erfüllen dann Mirabeaus Worte ihren prophetischen Geist: La revolution fera la tour du monde!"

Dubaloff war mit Aufmerksamkeit diesen Entwickelungen gefolgt, die absichtlich das Realistische mit dem Idealen verknüpften. Er begriff sehr gut die scharfen Widersprüche: Wie man der russischen Beschränktheit mit demselben Maße die Freiheit zuzumessen wagte als der nordamerikanischen Aufklärung. — Doch eine Revolution will ihre Phantome, ihre Schlagwörter, und er ließ im Worte gelten, was in der That seine Umgestaltung schon aus sich selbst entwickeln mußte, wenn das Bestehende nur erst glücklich beseitigt war.

„Und was wird aus der kaiserlichen Familie?" frug Gregor. Denn er hatte dem nordischen Bunde

in Petersburg ein umfassendes Resultat seiner Unterhandlungen versprochen.

„Sie bleibt in strengem Gewahrsam, bis die Ruhe der Umwälzung gefolgt. Dann mag sie hinziehen in alle Länder, sie wird unseren Principien nicht mehr schaden; ja der Anblick der Vertriebenen wird fremde Völker reizen, uns nachzuahmen, und auch ihre Götzen vom wankenden Sockel herabzustürzen, daß sie in unscheinsame Stücke zerbröckeln."

„Und werdet Ihr verhüten können, wenn einmal die Wuth entfesselt, daß das Blut der Großfürsten fließt?"

„Ich glaube, nein," sagte Pestel fest, „aber Großfürstenblut ist Menschenblut wie das unsere, es steht in Schicksals Hand; mir gilt jeder Tropfen Soldatenblut nicht weniger."

Die leuchtenden Blicke der umstehenden Offiziere bekräftigten das Wort ihres unerschütterlichen Führers, der ihnen aus dem Herzen zu reden wußte.

Pestel war wirklich geeignet, eine große Unternehmung zu leiten; ebenso vorsichtig und verschlagen in der Wahl seiner Waffen, als entschlossen und kaltblütig in dem Momente, da er sie gebrauchte [1]).

[1]) Baron Korff hat in seinen Mittheilungen (auf Befehl des Zaaren) zu große Enthaltsamkeit geübt, was die Ver-

„Es ist mir das Recht unbenommen," erwiderte Gregor, „zurückzuschaudern vor einem Angriff auf Den, den ich meinen Herrn und Kaiser genannt. Ich spreche nicht von jenem Eid, den ich dem Zaaren geleistet, denn ich habe ihn an dem Tage gebrochen, da ich mich angeschlossen an Euch, und angeschlossen mit voller Ueberzeugung. Der Unterthaneneid ist kein freiwilliger, er wird befohlen; wer ihn verweigert, wandert nach Sibirien. Man erniedrigt die Religion zur Dienerin der Politik. Was ich dem Bunde des Heils geschworen, ist ein heiliger Schwur, er war ein freier! Ich bleibe ihm treu, und wenn auch mein Rücken" — Dubaloff schauderte vor dem abscheulichen Bilde — „von der Peitsche zerfleischt muß werden! — — Alexander kommt nicht zur Heerschau, er ist krank. — — Pestel! Deine Besonnenheit hat die Waffen sorglich gestählt, lasse uns verharren in dieser schlagfertigen Position, so peinlich sie für Euch und mich, bis der Kaiser dahingegangen oder bis er das

---

sammlungen in Tultschin betrifft. Ohne dieselben gewinnt der Beurtheiler kein klares Bild von der eigenthümlichen Revolte und den contrastirenden, idealen und realen, edelen und gemeinen Elementen, welche auf diese gewirkt.

Scepter niederlegt, denn er ist grabesmüde. -- Ich bin nur ein Glied der großen Kette und maße mir nicht an, zu entscheiden, aber ich werde, wie hier so auch in Petersburg meine schwache Stimme anstrengen, Alexander zu retten. Dringe ich nicht durch, dann geschehe, was da mag. Ich darf Eurem Willen nicht wehren, aber ich tauche meine Hand nicht in sein Blut."

„Dann bist Du ein Verräther," keuchte der einäugige Major vom Alexopol'schen, „und Fürst Trubetzkoi hätte Dir den weiten Weg hierher ersparen können. Was ist uns Dein Alexander? Welche Ansprüche hat er auf unsere Rücksicht, was hat er voraus vor seinen Brüdern? Bände mich nicht der Eid, keinen Schritt zu thun ohne die Zustimmung des Bundes, ich wäre längst hingegangen nach Petersburg, ich hätte mit diesen Händen der Tyrannenseele ein Ende gemacht und dann mit Freuden diese Wollust in meinem Blute gefühlt."

Dabei schlug der furchtbare Mann seine Fäuste an einander, daß es schallte. „Ich sagte es immer, Die in Petersburg sind verdorben in der Zaarenluft für unser Werk."

Gregor erhob sich. Und das ausdrucksvolle,

sonst bleiche Gesicht des edlen Mannes war dunkelroth gefärbt.

„Es ist wenig dem Zwecke meines Hierseins entsprechend," sagte er mit zitternder aber dennoch in Selbstbeherrschung gedämpfter Stimme, „Dir eine Erwiderung zu geben auf solche Worte. Verräther ist nur der, der das Geheimniß seiner Brüder offenkundig macht. Daß Graf Dubaloff das Schandmal solcher Fähigkeiten trägt, hab' ich noch nicht gewußt. — Ich bin kein Werkzeug, sondern bin ein Glied des Bundes. — Wenn Deine Fäuste das kitzelnde Verlangen tragen, Menschenkehlen zuzuschnüren, dann hat man sich geirrt, indem man mich mit Dir zusammenbrachte, man hat sich geirrt, da man Dir den Degen statt des Dolches gegeben. Banditen morden, Soldaten richten Klinge gegen Klinge."

Nun war der Burgfrieden gebrochen. Man umringte den Major, der nach seiner waffenlosen Seite gegriffen hatte und nun mit herkulischer Kraft einen Sessel schwang, um ihn auf Gregor zu schmettern.

„Ruhe!" rief Pestel. „Ihr schließt die Thüre und begebt Euch wieder an die Plätze," herrschte er den Offizieren zu, welche aus dem Vorzimmer herbeigestürzt. — „Freie Rede, aber keine Be-

leidigung. Beide Widersacher haben dasselbe Ziel im Auge, wenn sie auch von verschiedenen Mitteln sprechen. Du nanntest mit Unrecht den Grafen einen Verräther. Seine Worte trugen keine Spur von Verrath. Und er bestreitet mit Unrecht Deine Gaben als wackerer Offizier, welche wir Nahestehenden zu schätzen wissen. Euer Naturell ist verschieden; und das gerade gibt unserem Bunde seine Stärke, daß er Brüder verschiedenen Charakters zählt, die dennoch einig sind in ihrem Wollen. Soll durch Zwietracht vernichtet werden, was nur die Eintracht erstreben kann?"

Der schnell aufflammende Major hatte sich wenigstens zum Schweigen bequemt, ließ sich in einen Sessel nieder und sah grimmig vor sich hin.

„Fürst Trubetzkoi," fuhr Pestel fort, „mag entscheiden. Murawieff ist mit der Westarmee schlagfertig, wir sind es mit der Südarmee. Seine Aufgabe ist, den geeignetsten Moment zu erspähen. An ein Entkommen der Kaiserlichen ist nicht zu denken. Die Marinesoldaten in Kronstadt, welche mehr als Alle fremde Länder und fremde Sitten gesehen, ersehnen den Tag der Befreiung. Und sollte auch Constantin aus Warschau oder einer der Großfürsten aus Petersburg entwischen, im Auslande

werden sie keine Helfer finden, so wenig wie die Grafen von Lille[1]) und Artois sie gefunden. England wird sich freuen, das große Reich in seinem Innern beschäftigt oder gar in Flammen zu sehen, Oesterreich und Preußen werden genug zu thun bekommen mit dem Polenheere, und in kurzer Zeit wird die slawische Republik so stark sein, in den Kampf zu treten gegen ganz Europa."

Wirklich war der ehrgeizige dreißigjährige Obrist erfüllt von Planen der maßlosesten Art. Er verstand es, seine Wünsche unterzuordnen, nachzugeben und Anderer Ideen zu verfechten, während er nur auf den Augenblick der Entscheidung harrte, um sich selbst an die Spitze der Regierung zu stellen und mit dictatorischer Gewalt seinem Willen Eingang zu verschaffen bei allen Widerspenstigen und Andersdenkenden. Er hatte Murawieff's[2]) schwärmerischer

---

[1]) Diesen Namen führte der älteste Bruder Ludwig XVI. im Exil, früher hieß er Graf v. Provence.

[2]) Murawjeff-Apostol hatte in Paris studirt und war 1824 Bataillonscommandant im tschernigow'schen Regimente. Er war eine frommpoetische Natur. Seine Gedichte wurden nach seinem Tode eine zeitlang in Manuscripten heimlich verbreitet, besonders in der russischen Frauenwelt.

Menschenliebe, Rylejeff's [1]) echt amerikanischem Republikanismus gehuldigt und solche mit seinen Projecten der Form nach verschmolzen, denn er kannte den Einfluß dieser charakterfesten Männer, er stimmte den verwegensten Planen des Obersten Artamon Murawjeff [2]) bei, der den Mord der Familie Romanoff für das sicherste Mittel hielt, er gab sogar den anmaßenden Sonderungsgelüsten der Polen nach, und er bequemte sich scheinbar unter die Dictatur des Fürsten Sergius Trubetzkoi, um dessen Namen und Familieneinfluß ihm nur zu thun war, den er aber nach der Entscheidung schnell zu beseitigen gedachte.

Bei Alldem war Pestel dennoch eine echt reformatorische Natur, welche die Ungerechtigkeit, Bestechlichkeit und den Betrug von ganzer Seele ver-

---

[1]) Konrad Rylejeff's Andenken wird noch heute von den Armen Peterburgs hoch gehalten. Er quittirte als Offizier der Garde-Artillerie und bekleidete 1824 die Stelle eines Vicedirectors der amerikanischen Handelscompagnie. Als guter Jurist war er unentgeltlich der Sachwalter aller Bedrängten.

[2]) Artamon Murawjeff, von den Freunden der Goliath genannt wegen seiner herkulischen Gestalt, und Hauptmann Jakubowitsch boten die Hand zu dieser blutigen That.

achtete [1]), der nicht nur Aenderung, sondern auch Besserung wollte; aber die Besserung sollte nach seinem Kopfe, nach seinen Planen durchgeführt werden.

Er war klug genug, zu erkennen, daß er alle die großen, weitverzweigten Massen nicht leiten konnte, daß sein unbedeutender Name, von dem man nur wußte, daß er einem talentvollen, vielseitig gebildeten Offiziere gehöre, nicht ausreiche, das Volk unter sein Banner zu schaaren; denn das Volk sieht nicht nur auf die Devise, sondern auch auf den, der sie vorträgt. Er hatte das seltene Talent begabter Politiker, seine Zeit abzuwarten. In dem Grafen Dubaloff, dessen Naturell er schnell durchschaut, fürchtete er einen gewaltigen Rivalen. Dieser

---

[1]) Pestel bedurfte jedoch den Tugendhaften (so nannte man die Unbestechlichen in Rußland) gegenüber dennoch ein anderes Haupt, weil sein eigener Vater wegen Bestechlichkeit des hohen Amtes eines Generalgouverneurs von Sibirien durch Ukas vom 26. Januar 1822 entsetzt war. Ein einfacher Bauer hatte heimlich die immense Reise zu Fuß vom Tobol zur Newa gemacht und durch Vermittelung des humanen Marschalls Miloradowitsch die Bedrückungen des feilen Gouverneurs zu Ohren des Zaaren gebracht, der in seinem Gerechtigkeitssinne den Kläger schützte und den Angeklagten bestrafte.

und nicht der Fürst war nach seiner Ansicht die Seele des nordischen Bundes, wie er die des Südens. Und wenn erst die empfindsame Rücksicht gegen Alexander durch dessen Tod weggefallen, versprach der Graf ein geeignetes Haupt für alle Partheien zu werden. Er war warmen Herzens und dennoch von großer Mäßigung, herablassend und leutselig, und doch wohnte ein imponirender Zauber in ihm, der selbst auf rohe Naturen Gewalt übte. Nur im Ehrgeiz übertraf ihn Pestel, und überdies war dieser weniger scrupulös, wenn es galt nach zweckdienlichen Mitteln zu greifen.

„Bruder Pestel," sagte Gregor, der nun seine Ruhe wiedergewonnen, „wird mir die sorglich ausgearbeitete Verfassung unseres Zukunftstaates mittheilen, besonders was die nächsten Ausführungen betrifft, die der ersten Erhebung auf dem Fuße folgen müssen, um Uebereinstimmung zu erzielen. Alles Weitere muß ja doch der Sanction des Gesammtvolkes unterbreitet werden. Fürst Trubetzkoi wird sich veranlaßt sehen, im Voraus die geeigneten Personen zu ernennen, welche die Staatsmaschine leiten, während wir derselben Achtung verschaffen durch die Waffe des Soldaten!"

Er betonte das letzte Wort und sah zu dem

einäugigen Major hinüber, dessen nervige Faust noch immer geballt war.

„Hat mir einer der Brüder einen besonderen Auftrag an den Fürsten zu geben?“

Ein General in schneeweißem Haare, dessen Züge einen Ueberfluß von Mühseligkeiten und harten Erlebnissen trugen, erhob sich und reichte dem Grafen über die Tafel hin die runzlige Hand.

„Sage dem Fürsten, daß es in der Südarmee muthige Soldaten gibt zu Tausenden, aber keine Mörder, daß ich mich verbürge für das Herz meines Freundes“, dabei zeigte er auf den grimmigen Cyklopen, „welcher den Zaaren zwar besonders haßt, aber im Augenblicke der Entscheidung seine eigenen Worte würde lügen strafen. Der Kaiser hat den starken Arm des muthigen Soldaten benutzt mit glänzendem Erfolge, hat aber in einem schmeichlerischen Höfling den Sieg des wackeren Kriegers belohnt.“

Gregor sah den würdigen General mit leuchtendem Auge an.

„Auch unsere Regierung wird einst nicht alle braven Männer zu belohnen vermögen, und der Heldenmuth von Vielen kann nur in Wenigen belohnt werden. Echtes Verdienst genügt sich selbst.

Für Suwaroff schoß aus der blutgedrängten Erde von Praga der Marschallstab; — die Leichen, welche die Gräber füllten, ernteten nichts als einen Mund voll Erde und den Ruhm des denkwürdigen Trauertages."

Der Einäugige erhob sich und schritt auf Dubaloff zu.

„Ich bin kein Mörder, und meine Hand soll nie das Blut des Wehrlosen befeuchten. Du warst im Rechte und hast mich tief beschämt."

Noch nie hatte man den eigensinnigen Kriegsmann so nachgiebig gesehen, aber der junge Graf mit dem seelenvollen Ton seiner überzeugenden Sprache, mit dem feurig' offenen Blick übte Gewalt auf ihn; und man sah die Männer, welche nahe daran waren, die Beleidigung mit ihrem Leben zu bezahlen, sich umarmen in aufrichtiger Versöhnung.

Es war nicht mehr weit von Tagesanbruch, als die Verschworenen schieden. Wer den einzelnen Gruppen der Offiziere begegnete, beneidete oder tadelte sie innerlich, daß dieselben die Zeit der Ruhe am Trink- und Spieltisch verschwelgen konnten.

Dubaloff traf einen Brief in seiner Wohnung. Zitternd erbrach er das kleine Siegel, und als er

die wenigen Zeilen gelesen, sank er in den Sessel, küßte die geliebten Federstriche und flüsterte, indem er die Hand auf die Augen legte, um die weibischen Thränen zu bergen: „Möge der Herr mir gnädig sein um Deinetwillen, Du Engel der Liebe und Aufopferung!“

Der gnädige Herr.

Er war angekommen der liebe gnädige Herr. Aber er hatte sich noch nicht bekümmern können um das Leibes- und Seelenheil seiner vielen Seelen [1]), denn die einzige in seinem angegriffenen Körper machte ihm hinreichend zu schaffen. Der Sudar lag krank auf dem noch immer grabesstillen Schlosse. Der Arzt, den man von Kostroma geholt, verbot jede Aufregung, jedes Geräusch [2]).

---

1) Leibeigene nennt man Seelen. Man rechnet nur nach den Männern und sagt: Der Fürst oder Graf hat so und so viel Seelen, d. h. er hat so viel männliche Unterthanen.

2) Die Aerzte und Apotheker in Rußland sind fast alle Ausländer, besonders Engländer, Deutsche und ihre Anzahl gering. Selten, daß ein Gutsherr, außer in den Ostseeprovinzen, für seine Dörfer einen Mediciner hat. Ein nun modificirtes Gesetz Peter des Großen erlaubte nur den Deutschen die praktische Ausübung der Pharmacie. (Der berühmte Leibarzt Markus, ein geborener Russe aus Moskau, war eben eine Ausnahme.)

Der Aerger, die Reise hatten ein leichtes Unwohlsein, das den Grafen in Petersburg befallen, zu einem starken Fieber entwickelt. – Kisten waren eingetroffen mit prächtigen Möbeln, Gemälden und Zierrathen aller Art. Es war also auf ein längeres Verbleiben abgesehen. Aber man mußte die Genesung abwarten, bevor man zur Einrichtung schritt.

Ruminskoi wollte es sich wohnlich machen in den weiten Räumen und Alles sollte ein anderes Ansehen gewinnen unter seinem Regiment, denn der alte Graf hatte den Luxus gering geachtet. Er lebte mit seinen Bauern auf vertrautem Fuße und verschmähte es sogar zuweilen nicht, in deren rußige Stube zu kriechen und von dem dampfenden Bliny und Kascha [1]) zu kosten, welche die verschämte Hausfrau gerade aufgetragen, oder eine Flasche aus seinem Keller holen zu lassen und sie mit den armen Leuten zu leeren.

Die Zeit eines solchen Herrn hatten die dankbaren Bewohner von Kinsk nicht vergessen, und auf den Gütern der Umgegend spotteten die dünkelhaften Gewalthaber noch jetzt über den Bauerngrafen, wie man ihn genannt.

---

[1]) Kohlsuppe und schwarze Grütze.

Aber der alte Herr schien sich auf seine Wirthschaft doch verstanden zu haben. Seinem Sohn hatte er eine reiche Besitzung, ein steinernes Haus [1]) und volle Kassen hinterlassen, und er dachte sich wohl nicht, wie schnell die Nachkommen wegzuräumen verständen, was er in langen Jahren angehäuft.

Basil stand am Bette des erlauchten Herrn, dessen Puls heute ruhiger ging, und erzählte ihm die lustige Geschichte vom Popen, dem die grausame Gemahlin den Wotka verstecke, und aus dessen Hütte sogar schon einmal einige, den russischen Bauernohren wohlbekannte Töne gedrungen, welche die Hand der fürsorglichen Ehehälfte mit dem Buckel des ehrwürdigen Batka hervorgebracht.

Der Graf lachte über die fromme Geschichte und der schlaue Basil fuhr fort:

„Darum stand ich auch so lange an, die Kirche

---

[1]) Auf den Gütern fanden sich damals unter 10 herrschaftlichen Häusern kaum ein steinernes. Das Schloß, wie man es nannte, war meist ein großes Holzgebäude mit Leder und Tuch tapeziert. Wer einen polnischen oder russischen Satrapen besuchte, wird nicht wenig erstaunt sein über das Schloß, welches dem Seigneur an der Loire, dem Lord am Trent, dem Magnaten an der Save ein Lächeln abgewinnt.

wieder zu öffnen, denn es ist eine Rarität, einen Verweser zu finden, wie der letzte war."

„Bah", meinte Ruminskoi, „er ist gut genug für das verdummte Pack. — Ich fühle mich heute wohler, ich will aufstehen; frage den Quacksalber. Ich möchte gesund sein schon deßhalb, um das Affengesicht los zu werden. Der Kerl kommandirt in meinem Hause, als ob er ein großer Herr wäre."

Der Arzt wurde gerufen. Er fühlte den Puls des Patienten und gab seine Zustimmung, daß der Graf sorglich eingehüllt eine Stunde im Sessel verbringen dürfe.

Iwan hatte schon oftmals fragen lassen, ob er dem Grafen beistehen dürfe in seinen Leiden. Aber Basil verstand es, den Rivalen fern zu halten vom Krankenbette. Wie leicht konnte der Herr sterben und, an Iwan erinnert, diesem ein Vermächtniß zudenken, ihm, den der Verwalter am meisten haßte von Allen, die nicht seinen Zwecken dienten. Eine Zeit lang trug die Krankheit des Herrn wirklich einen bedenklichen Charakter, und der habgierige Augendiener hatte sich schon mit Paul besprochen, was sie Alles auf die Seite schaffen wollten in dem günstigen Augenblick.

Aber der Graf that ihnen nicht den Gefallen,

die Augen zu schließen. Im Gegentheil, er riß sie täglich weiter auf, nach Stoff zur Unzufriedenheit spähend, denn sein Unmuth hatte das Schmerzenslager überdauert.

Die Genesung steigerte sich ebenso schnell, als sich die Krankheit gesteigert, und endlich sah Ruminskoi mit Vergnügen den sorgsamen erfahrenen Arzt zur Abreise in die Britschka steigen, der auch seinerseits froh war, dem rohen Kunden wieder entrückt zu werden.

Der Graf stand im Hofe und ließ sich die Pferde vorführen. Verdrießlich erkannte er, daß sie in seiner Abwesenheit — dem natürlichen Verlaufe nach — älter geworden, und schalt über die schlechte Pflege. Iwan trat auf ihn zu und küßte liebevoll die Hand des Gebieters.

„Wie oft bat ich um die Gunst, dem Herrn Grafen während seiner Krankheit dienen zu dürfen."

„Ah, Iwan!" erwiderte der strenge Herr, die Stirne runzelnd, „Du hast das Geschick, mich stets an unangenehme Dinge zu erinnern. Früher quältest Du mich mit Deinen abscheulichen Briefen, worin Du meine Beamten verklagtest, und jetzt sprichst

Du von meiner Krankheit. Ich bin gesund, wie Du siehst."

„Gottlob! Ich habe sehnsüchtig auf die Genesung geharrt", sagte Iwan traurig, denn er fühlte, daß ihm der Herr kein gnädiger sein würde.

„Wozu?" willst Du mir wieder mit einem Anliegen beschwerlich fallen?"

„Daran denke ich nicht. Als ich den Herrn Grafen sah — gesund und kräftig, hatte ich nur das Verlangen, meine Freude und meine Ergebenheit auszudrücken."

„Durak! herunter von dem Pferde!" rief Ruminskoi zornig dem reitenden Paul zu. „Muß ich Dich erst lehren, den Bauchgurt schnallen? Das Thier kann ja nicht pusten und zittert auf den Fesseln, als ob es einen Satz gemacht hätte." Und er schritt auf den Stalldiener zu, welcher schnell dem Sattel entglitten war, und schlug ihn mit der Gerte über den Kopf, während derselbe hastig den Gurt lockerte.

Dione und Olga, welche neben der Schloßtreppe standen und auf den Augenblick harrten, den Herrn begrüßen zu dürfen, schraken zurück. Denn trotzdem Paul nicht zu ihren Freunden zählte,

empfanden sie schmerzlich, daß er dieses Versehens wegen solchen Schlag nicht verdient, der einen langen rothen Striemen über seine Wangen zog

Empört schritt Olga auf ihre Wohnung zu, um sich zu entfernen von so garstigen Scenen. Aber der Graf, der sich eben umwandte, hatte das Mädchen bemerkt, welches ihm in dem zierlichen Sonntagsgewande mit den feinen Füßchen und der schlanken Taille auffiel.

„Halt da!" rief er sie an, „komm her!"

Ruhig wandte sich das Mädchen und schritt auf den Grafen zu.

„Wer ist die Dirne?" frug dieser den nahestehenden Iwan.

„Es ist Olga, die Tochter Micho's, mit dem der Herr Graf als Knabe häufig botanisiren ging."

Ruminskoi sah in das furchtlose Gesicht des blühenden Wesens, dessen regelmäßige Züge ihn frappirten.

Olga war wirklich ein reizendes Mädchen, das auch neben den Stadtschönheiten Figur gemacht haben würde. Die blauen sanften Augen, der Jugendschmelz ihrer weißen zarten Hautfarbe und die mit den Augen contrastirenden dunkelbraunen Haare, deren glänzender Zopf weit herabfiel, mußten einem

so feinen Frauenkenner, wie Ruminskoi, schon beachtenswerth erscheinen.

Er nahm das Mädchen beim Kinn und weidete sich an dem glühenden Roth, das im Nu in deren Wangen schoß.

„Du bist ein schönes Kind", sagte Ruminskoi, freundlich. „Wenn mein düsteres Schloß so niedliche Wesen birgt, dann werde ich mich schon gewöhnen an die Heimath. Wir sind Landsleute, denn Du bist wohl auch hier geboren?"

„Ja, Eccellenza. Ich bin hier geboren, und meine Mutter ist hier begraben," erwiderte das Mädchen taktvoll, um die frivolen Blicke des Herrn durch diese Trauerkunde abzustumpfen. „Der Bruder des Herrn Grafen war noch so gnädig, meiner Mutter Grab zu schmücken."

Ruminskoi wandte sich um und sagte zu Paul, der seiner Befehle harrte. „Führe die Pferde ab und sorge für aufmerksame Behandlung. Und Du, Iwan, bringe mir einmal den geschicktesten Deiner Hunde herauf."

Damit schritt er in's Schloß zurück. Die Inspection war abgebrochen.

Aus einem Fenster lugte das lauernde Gesicht Basil's. Iwan drückte seiner Olga schweigend

die Hand und ging, die Befehle des Herrn zu vollziehen.

Der Graf lag auf der schwellenden Causeuse, als Iwan mit dem Hunde eintrat. Aber Ruminskoi schien sich für die Thiere heute nicht mehr zu interessiren.

„Was treibt das Mädchen hier im Schlosse?" frug er in einem weit vertraulicheren Tone, mit den Fingern auf den Polstern trommelnd und vor sich hinstarrend.

„Base Dione hat sie an Kindesstatt angenommen, dieser hilft sie in allen ihren Arbeiten."

„Aha! das war klug von der Hexe. Das soll ihr Zinsen tragen. Wie alt ist die Olga jetzt?"

„In zwei Monaten achtzehn Jahre," entgegnete der wohlunterrichtete Diener. Aber dem Grafen schien diese genaue Zahlenkenntniß nicht aufzufallen.

„Höre Iwan, Du bist ein kluger Bursche. Ich habe einen Auftrag für Dich, und wenn Du Deine Sache schlau machst, spreche ich Dich frei, was Du schon oft erbeten. — Da die frische hübsche Dirne nicht zu meinen Leibeigenen gehört, so muß ich mich schon auf Versprechungen einlassen. Du sagst ihr, daß ich mich sehr günstig über sie geäußert, daß ich

aus Freundschaft für ihren Vater in allen Fällen sie beschützen würde."

„Was gibt's da?" unterbrach er sich, denn der Diener meldete die Base Dione.

„Das ist gut, die kommt mir recht." Und er frug noch schnell den marmorbleichen Iwan: „Hält das Mädchen viel von der Alten?"

Doch der erschreckte Mann konnte nicht antworten. Die Base war schon eingetreten, und der Graf trug ihm auf, in der Waffenstube die Gewehre, welche er von Tula und Slatust erhalten, zu revidiren. „Geh, bis ich Dich rufen lasse."

Ehrfurchtsvoll küßte Dione die Hand ihres Herrn, und dieser forderte sie gnädig auf, Platz zu nehmen, was sie jedoch erst auf seinen wiederholten Befehl zu thun wagte.

„Erlauben Eccellenza, daß ich meine Ergebenheit —"

„Schon gut," murrte der Graf. „Man hat Dich während meiner Krankheit nicht zu mir gelassen, und nun wolltest Du meine Genesung benutzen, mich Deiner Treue zu versichern! Es bedarf dessen nicht. Ich weiß Dich zu schätzen. — Der dumme Basil hat mir verschwiegen, daß Du eine so hübsche Tochter

hast, sonst würde ich Eurer Pflege mich anvertraut haben. Was hältst Du von dem Mädchen?"

„Herr Graf meint die Olga? Was ich von ihr halte?"

„Nun ja!" lachte Ruminskoi. „Du bist wohl ganz naiv geworden durch meine lange Abwesenheit, während welcher Dir nur mit Bauern zu verkehren vergönnt war?"

„Das Mädchen macht mir viel Freude, denn es ist geschickt in Arbeiten aller Art. Hat es doch die Bettwäsche des Herrn Grafen so schön gestickt fast wie die französischen Tücher, welche uns Eccellenza hier gelassen Auch nähen kann sie die feinsten Sachen."

„So?" betonte Ruminskoi. „Das ist ein gutes Zeichen, daß Olga meine Bettwäsche gestickt."

„Wirklich?" frug Dione gutmüthig. „Hat die Ahnung des Mädchens Recht gehabt?"

„Also sie ahnte schon, was ich will?" frug Ruminskoi erfreut.

„Sie sagte mir noch kurz vor Ankunft des gnädigen Herrn: Gib Acht, Mutter, — der Herr Graf hat eine Grafina gefunden, und er will das Glück der Liebe in der Einsamkeit genießen."

„Ah, davon ist keine Rede. Du verstehst mich nicht. — Ich hätte nicht geglaubt, daß ich hier ein

so hübsches Kind antreffen würde. Es hat das seine Bedeutung. Olga gefällt mir, und ich will das Mädchen haben —, ohne Widerrede. Du wirst mir behülflich sein. Ist sie skrupulös der dummen Leute wegen, so verheirathe ich sie an Iwan. Ich schenke ihm die Freiheit und verbessere seine Einkünfte. Sie hat dann einen stattlichen Gemahl, der ihre Widersacher, wenn ich fort bin, schon auf's Maul zu treffen versteht."

Dione war sprachlos vor Schrecken. Sie wußte, welch reines Gemüth ihre Olga beherrschte, und kannte nur zu gut den wackeren Iwan, den solch ein Anerbieten in Verzweiflung bringen würde.

„Du bist nicht dumm," fuhr der Graf in seiner rohen Erklärung fort. „Das Mädchen thut nach Deinem Willen, und Du sollst mit mir zufrieden sein. Kannst Du —", und der Graf erhob sich bei diesen Worten, dicht vor die erschreckte Frau tretend, die wie gelähmt auf dem Stuhle blieb. „Kannst Du auf Treu' und Gewissen versichern, daß das Kind noch nicht als Opfer eines frechen Verführers gefallen?"

Und Ruminskoi sah zornig d'rein, als wollte er an einem Anderen bestrafen, was er zu thun begierig war.

„Ich kann betheueren," sagte Dione, die Hand auf die Brust legend und ihre Fassung gewinnend, „daß Olga nie zu Bösem sich verführen ließ, und sich auch nicht verführen läßt, — weder von dem Herrn Grafen noch von einem Anderen!"

„Wie so?" frug Ruminskoi, als hätte er falsch gehört. „Du glaubst doch nicht, daß uns die dumme Dirne Widerstand leistet? Dazu habe ich eben Dich. Ich mag das Widerstreben nicht leiden, und habe keine Zeit, ihre Bedenklichkeiten zu heben. Oder meinst Du, daß ich mich selbst zur Ueberredung und Vorspiegelung hergeben müsse?"

„Das würde nichts nutzen, Barin," sagte Dione mit Ueberzeugung und moralischer Befriedigung. „Wenn ich die Bitte wagen darf, so wähle Dir gnädigst ein ander Mädchen des Dorfes, wenn es doch Deine Absicht ist. Olga würde eher in die Wolga springen, als Deinen Willen thun."

Ruminskoi stutzte, faßte sich jedoch schnell wieder und rief zornig:

„Das wollen wir sehen! Ich lasse Euch Beide peitschen, bis ich Gehorsam finde, und dann mag sie meinetwegen hinspringen, wohin sie will."

„Das geht nicht," sagte die beherzte Frau,

„Mich kannst Du peitschen lassen; das Mädchen ist frei, und kann fortziehen, wann es ihm beliebt.“

Der Graf hatte dies einen Augenblick vergessen. Er schritt im Zimmer auf und ab, und man las in den unheimlichen Blicken des rücksichtslosen Mannes, daß die Aussicht auf Widerstand sein abscheuliches Verlangen nur gesteigert.

„Ich werde nachdenken,“ murrte er, „und wenn es sein muß, selbst mein Glück versuchen.“ Das fehlte noch, fügte er lachend bei. „Ich habe andere Dinge vollbracht, wenn ich meinen Willen aufgetrumpft. Doch wozu soll ich mich ärgern? Ich glaube, Du lügst nur, alte Sünderin, um Deinen Lohn zu steigern?“

„Chrani Bog! Behüte mich Gott! ich habe nie nach solchem Lohn getrachtet!“

„Nicht von der Stelle!“ wetterte der Graf, da die alte Dienerin sich entfernen wollte. „Du sollst mir nicht mit Deiner Gleißnermiene das unbefangene Kind verderben.“

Der Gutsherr schien sonderliche Ansichten vom Verderben der Unbefangenheit zu haben, da er die wehrlose alte Frau in sein Nebenzimmer sperrte und die Thüre verriegelte.

Der Diener trat auf sein heftiges Klingeln ein.

„Geh hinunter und rufe mir die Olga! Kennst Du sie? Die Pflegetochter der Dione?"

„Gewiß, Eccellenza, kenne ich das Mädchen."

Und er rief dasselbe zum gnädigen Herrn. Ein Ruf, dem Olga nur zu gerne Folge leistete. Iwan war ja oben im Kabinet und Dione auch. Es war also schon zur Erklärung gekommen. Der Graf gibt Iwan frei, er läßt sie heirathen und sie ziehen fort nach Nerechta, von wo man ja die Tante oft besuchen kann, wenn der Barin die gute Alte nicht mitziehen lassen will.

Mit diesen Gedanken trat sie bei dem gnädigen Grafen ein.

„Komm näher, Kind!" sagte Ruminskoi sanft zu dem schüchternen Mädchen, das verlegen die Augen niederschlug, da jetzt das Geständniß ihrer Liebe kommen sollte.

„Dein Vater ist in's Kloster gegangen?"

„Ja, Eccellenza," sagte Olga leise.

„Wenn Dione stirbt, stehst Du allein. Du hast kein Vermögen. So komm' doch näher. Setze Dich auf diesen Stuhl. Ich habe wichtige Dinge, welche Dein Lebensglück betreffen, mit Dir zu sprechen."

Olga setzte sich und sah den Grafen mit dankbaren Blicken an. Er war also doch ein guter Herr, wie konnte er sich sonst für das Glück eines armen Mädchens interessiren. Und geschah es auch nur, weil er Iwan wohl wollte, so war sie doch nicht weniger dankbar.

„Was Du schöne Augen hast," sagte der Graf zärtlich, denn er schien überzeugt, daß Dione gelogen. Olga blickte ihn ja so bescheiden und gar nicht furchtsam an.

„Ich habe einen Plan, wonach Du auch nach Dionens Tod kannst auf dem Schlosse bleiben. Ich suche Dir einen hübschen Mann. Keinen Bauern, sei ohne Sorgen. Einen gebildeten Mann, der gut erzogen ist und Dich gut behandelt. Der Teufel sollte ihn holen, wenn er es wagte, Dir ein böses Wort zu geben."

Das Mädchen lächelte betrübt. Sie sollte also ihren Iwan haben, aber er sollte hier bleiben, neben den abscheulichen Dienern.

„Wird Basil immer auf dem Schlosse bleiben?" frug sie schüchtern.

„Basil? möchtest Du den zum Manne?"

„Bewahre!" lachte Olga.

Und Ruminskoi fuhr, ebenfalls lächelnd, fort:

„Ich habe an Iwan, den Forstaufseher gedacht. Ich werde ihn avanciren lassen, denn Du sollst eine angesehene Frau werden.“

Dabei streichelte er dem unbefangenen Mädchen die Wange, was sie erröthend duldete. Nicht weil es ihr gefiel, es war ihr eine harte Pein. Aber der Graf war ja so gut, er stand ja im Begriffe sie glücklich zu machen in dem Geliebten, der jede Stunde zählte bis zu seiner Freiheit. Und so ein hoher Herr hat ja auch seine eigenen Manieren, an die man zwar im Dorfe nicht gewöhnt ist, die man sich aber nicht verbitten kann wie bei den anderen Burschen, weil der mächtige Herr sonst böse werden und seine Gnade zurückziehen möchte.

„Wenn Du vernünftig bist,“ flüsterte der Graf mit schmeichelndem Tone, „dann können wir schöne Stunden verleben. Dione wohnt mit Dir im Schlosse selbst, Du überwachst mein Eigenthum, wenn ich auf Reisen bin, und Alles muß Dir gehorchen.“

„Ach,“ erwiderte Olga bescheiden, „ich sehne mich nicht nach Ansehn, ich werde glücklich sein durch die Gnade des Herrn Grafen auch ohne das.“

Es war richtig. Die alte Hexe hatte gelogen. Das Mädchen sprach ja so vernünftig, daß es den

Grafen beinahe verdroß, so viel Worte gemacht zu haben. Wie sollte auch die arme Dirne das Glück verkennen, in einem vornehmen Herrn wie er, einen Beschützer zu finden?

„Du kannst gehen, Kind," sagte Ruminskoi. „Wir sind nicht ungestört. Ich habe mit der Dione daneben noch Etwas zu reden."

Und Olga erhob sich, dem Grafen die Hand zu küssen und sich zu entfernen. Aber die schöne Gestalt des Mädchens fesselte ihn doch so sehr, daß er sie bei der Hand faßte und zärtlich von seinem Sitze zu ihr aufsah.

„Du wirst ein folgsam Kind sein, nicht wahr?" frug Ruminskoi in einschmeichelndem Tone.

„O gewiß," sagte das unbefangene Wesen, die Hand auf's Herz legend. „Ich werde Alles thun, um Iwan glücklich zu machen."

Ruminskoi lachte. Er hielt das Mädchen für etwas dumm und begriffsschwer.

„Du bist ein wunderlich Ding. Der Iwan wird warten, bis es Zeit ist. Vielleicht kommen wir aber auch gar nicht in den Fall, seiner zu bedürfen, und er muß auf die Ehre verzichten, ein so schönes Weibchen heimzuführen."

Olga sah den Grafen groß an. Sie wußte nicht, hatte sie falsch gehört, oder machte der Herr einen Scherz, um ihre Liebe für Iwan zu prüfen. Sie erwiderte mit klarer Stimme:

„O doch, verehrter Herr, mein Herz bedarf des seinigen so sehr. Schon seit zwei Jahren harren wir mit Sehnsucht Deiner Zustimmung, den Bund der Treue und Liebe zu segnen. Es wird Gottes Lohn auf Deinen schützenden Händen ruhen."

Das war zu deutlich, um mißverstanden zu werden. Die Worte waren zu wohl gesetzt, um nicht dafür zu sprechen, daß sich Olga vollständig bewußt war ihrer Gefühle, ihrer Gedanken und ihrer Wünsche.

„Padik tschortu! Alle Teufel!" rief der Graf und sprang von den Polstern auf, daß Olga erschreckt zurückfuhr. „Bin ich in einem Tollhaus oder in meinem Schlosse? Du liebst den Iwan?"

„Von ganzer Seele! Doch warum fragst Du mich das?"

„Schweig und gib Antwort meinen Fragen. — Du bist eine lose Dirne und hast mehr Schlauheit, als ich glaubte. Nimm also Deinen Verstand zusammen. Meine Wünsche kennst Du. Ich meine,

ich wäre deutlich gewesen. — Du sollst meinethalben den Iwan haben, aber nicht jetzt. Ich schicke ihn weg auf einige Monate, — oder ich lasse ihn knuten und einsperren, wenn er mir zuvorgekommen."

Nachdem er einige Schritte gemacht, trat er vor das zitternde Mädchen: „Du wirst heute Nacht im Schlosse schlafen und nicht bei Deinem Iwan", knirschte er, durch die Eifersucht noch mehr erregt. „Und wenn Du nicht kommst, laß ich Dich holen sammt ihm, und ich will euch einen Hochzeitstanz aufspielen, daß Euch der Athem vergehen soll."

Die glühende Scham und das Ehrgefühl des tugendhaften Mädchens gaben ihm die Stimme wieder.

„Das ist nur Scherz, nicht wahr?" frug sie. „Man will mich prüfen, ob ich werth bin, eine brave Frau zu werden? Aber es hätte dessen nicht bedurft, Herr Graf. Meine Liebe gehört meinem Iwan, und selbst des Kaisers Macht vermöchte nicht, meine Treue zu beflecken. Ich kam hieher, weil ich hoffte, Du würdest unsere Hände vereinigen, wie unsere Herzen längst vereinigt sind. Es bedarf nicht so grausamer Prüfung. — Lasse Iwan kommen, Herr, — gib ihn frei, — und wir wollen, Dich segnend, von dannen ziehen."

„Das hast Du wohl von dem studirten Buben gelernt, so schöne Phrasen zu machen. Antwort will ich. Ich erniedrige mich nicht, zu scherzen mit Dir oder mit meinem Leibeigenen. Wirst Du meinen Willen erfüllen in allen Dingen?"

Zitternd in Ungewißheit, ob Ernst oder eine unwürdige Prüfung in den Worten des Grafen läge, weinte Olga laut und wollte zur Thüre.

Aber Ruminskoi, durch den Widerstand in seiner Rohheit auf's Aeußerste getrieben, packte Olga um die Hüfte und warf sie auf den Diwan, seine Hand auf ihre Brust stemmend.

„Glaubst Du noch, daß ich scherze?" frug er, glühend vor Zorn und niederer Eifersucht. „Willst Du meinen Wünschen gehorchen oder soll ich Gewalt brauchen?"

Olga raffte ihre schwachen Kräfte zusammen und versuchte aufzuspringen. Aber Ruminskoi zerrte sie mit roher Hand zurück auf das Lager und erstickte ihren Hülferuf mit seinem Arme.

Jetzt krachte die Thüre, welche zu dem Nebenzimmer führte, und der Graf lag im Nu auf der Erde.

Iwans gewaltige Faust hatte ihn gepackt und zu Boden geschleudert. Aber dies genügte der furchtbaren Erregung des unglücklichen

Jünglings nicht. Seine flammende Rache lechzte nach Blut, und er zog das blinkende Messer, es dem Elenden in die Kehle zu stoßen, der — regungslos von dem Sturze -- vor ihm lag.

Olga war ohnmächtig geworden. Aber Dione fiel dem heftigen Manne in den Arm und rief ihm leise ein Wort zu, das seine Hand herab und die Klinge zur Erde sinken machte.

Kaum sahen die herbeigeeilten Diener, daß Iwan wehrlos, als die feige Meute über ihn herfiel und mit Tüchern und Teppichen das unglückliche Opfer band und fast erstickte.

Nachtgedanken.

Das Glockenspiel von Petro-Paul verkündete mit den gedehnten Klängen des „God save the king" [1]) die dritte Nachtstunde, aber die Gräfin Dubaloff harrte noch immer ihres geliebten Gatten.

Vera hatte trotz den drohenden Wolken, welche über dem Haupte des theueren Mannes hingen, mit ihm die Ringe gewechselt.

Nachdem sie die grünende Sommerzeit auf ihren Gütern verbracht und die schöne Frau wie ein Segensbote mit liebender Theilnahme so manchen Kummer, so manches Leiden ihrer Unterthanen gehoben, war das glücklich sympathische Paar nach dem glänzenden Petersburg zurückgekehrt, wo die zärtliche Gattin im

---

[1]) Das Glockenspiel der Festung spielte bekanntlich diese Melodie. Jetzt ist es in einen Kirchen-Choral umgewandelt.

Hause des Gemahls ihre Räume genau so eingerichtet fand — wie die, in welchen sie ihre Mädchenjahre verbracht. Sie saß in einem kleinen Boudoire, dessen hellblaue Damastwände in weißem Getäfel die bleichen Wangen des zarten Wesens noch bleicher erscheinen ließen. Annette schaute mit sorgenvollem Blick nach ihrem Liebling, aber dieser schien seine Empfindungen nicht aussprechen zu wollen, trotzdem das Ohr der jungen Gräfin bei dem kleinsten Geräusch sich nach dem Fenster neigte und die Augen bang und immer banger schauten.

„Wenn nur dem Herrn Grafen kein Unfall zugestoßen!“ flüsterte die Amme ihrer nachdenkenden Vera zu. „Er ist schon manchmal spät, aber nie nach drei Uhr gekommen.“ Als sie keine Antwort erhielt, fuhr sie fort: „Der gnädige Herr ist stets betrübt, wenn er Dich nach so später Rückkehr um Vergebung bittet für die gestörte Ruhe, und dennoch wiederholen sich seine nächtlichen Plauderstunden.“ Wieder keine Antwort. „Wenn ein zärtlicher Mann weiß, daß die Gattin nicht schlafen kann in seiner Abwesenheit, warum er dennoch so grausam sein mag?“

Vera schaute vorwurfsvoll die treue Kormiliza an und sagte sanft: „Der Graf hat Freunde von Wissen und Talent. Wenn sie sich vertiefen in

interessante Fragen, und die scheinbaren Widersprüche zu lösen trachten, so eilen die Stunden wie uns die Minuten. Der Major ist mit ihm, und der begleitet ihn ja stets zu unserem Hause. Was könnte ihm begegnet sein?"

Und sorgenvoll blickte Vera in ein Buch, das vor ihr lag, in welchem sie aber nicht eine Zeile las, was Annette recht gut wußte, denn sie kannte ihre Herrin.

„Ich wäre auch weniger ängstlich," begann die Amme abermals, „wenn der Herr Graf sich wollte im Wagen abholen lassen. In der Nachtzeit sind manche Straßen von Petersburg nicht ganz geheuer. Hast Du mir nicht selbst kürzlich erzählt, daß man den Fürsten Curagin beraubt?"

„Der Graf geht nicht in solche Stadttheile, und daß er Paul nicht bestellt, ist eine Folge seiner Herzensgüte, er will ihn und die Pferde nicht dem Froste aussetzen durch langes Warten, da er nicht weiß, wann er sich losreißen kann aus seinen Plauderstunden, auch ahnt er nicht, daß ich auf ihn lauere, denn ich sage ja stets, daß wir ihn noch später erwartet und ich mich mit Dir trefflich unterhalten habe."

Annette ließ sich aber so leicht nicht einreden, daß der Graf nicht wisse, wie seine Gemahlin hier

harre. Das konnte man einer Anderen glauben machen, aber nicht der klugen Amme.

Jetzt schallten Tritte auf der Straße. Vera schnellte in die Höhe und horchte. Im Gange unter ihr sprach man; es war die Stimme des geliebten Gemahls

„Da ist er ja“, lächelte sie unwillkürlich, und ihre Brust hob sich, als ob mit dem Worte eine Last von dieser gewälzt würde. Aber Gregor kam nicht so schnell wie sonst. Er war erst auf seine Zimmer gegangen, und Annette harrte doch seiner im Salon, um zu sagen, daß die Gräfin noch wache und ihn erwarte. Endlich hörte man ihn sprechen.

„Gute Annette, ich bin wieder grausam gewesen, nicht wahr? Schläft meine Frau?“

„Sie schläft nie, wenn der Herr Graf außer dem Hause ist.“ Und Vera war ihm bis zur Portiere entgegengekommen, hatte diese gehoben und das schöne Auge war zärtlich auf den Nachtschwärmer gerichtet.

„Du Engel Du“, sagte Gregor, sie an sich ziehend und einen langen Kuß auf ihre Lippen drückend, dem bald ein zweiter folgte. „Warum kannst Du nicht schlafen in meiner Abwesenheit? Deine Ruhe würde mir die meine geben, die ich brauche. Aber

jede Minute mahnt es mich, und ich sehe Dich immer sitzen und lauschen auf meinen Tritt."

Vera umklammerte ihn und flüsterte, indem sie seine Küsse zurückgab: „Das thut nichts, es ist meine Pflicht, und ich erfülle sie so gerne. Willst Du noch Thee?"

„Nein, — das heißt Ja, aber nicht hier. Ludwig ist auf meinem Zimmer. Er wird noch eine Stunde bei mir verweilen."

Vera sah ihn vorwurfsvoll an.

„Mein Kind", entgegnete Gregor auf den Blick des Tadels, „Ludwig ist gemüthskrank. Er steht allein. Heute erhielt er einen Brief, der sein Herz belastet. Soll ich ihm das einzige Asyl für seine Leiden rauben, während ich glücklich bin, in Deiner Brust das klare Echo für alle meine Empfindungen zu finden? Die Nacht beschäftigten uns Dinge, welche Alle interessiren, lasse ihm den Morgen für das, was nur sein Eigenthum."

„Und ich", frug Vera zärtlich lächelnd, „wer beschäftigt sich mit meinem Leiden?"

„Ich mein Engel. Wir werden den ganzen Tag verplaudern. Sei ohne Sorgen, es geschieht nichts von meinen Freuden ohne meinen Willen. Annette, lasse dem Major Thee bringen."

Und die Dienerin, froh, daß der Graf endlich zu Hause, ließ ihn mit seiner Gemahlin allein.

„Der Kaiser ist sehr krank", flüsterte nun Gregor rasch. „Die Großfürsten haben alle die übereinstimmende Nachricht erhalten, daß das Aeußerste zu erwarten sei. Erschrick nicht, Kind. Hast Du mir nicht in Tultschin geschrieben, Du Engelseele: „Wir stehen in Gottes Hand und mit Dir will ich leben, mit Dir sterben?" — Als ich diese unvergeßlichen Zeilen erhielt, kam ich wie heute aus der Brüderschaft. – Bist Du nun weniger stark, die Gattin des liebenden Mannes, als damals die Braut?"

Vera legte ihre Händchen zusammen und schaute fromm zu dem Bilde des heiligen Kyrillus [1]), dem Schutzpatron des Hauses. „Ich werde stark sein", flüsterte sie, und sah mit inbrünstiger Liebe und Besorgniß in das zärtlich sprechende Auge des Gatten, das zu weinen drohte.

Rasch riß sich Gregor los und frug: „Willst Du zur Ruhe gehen, Vera, mir zu Liebe? – Sei ohne Sorgen, wir sind die Stärkeren. Es

---

[1]) Kyrillus Jerusalemski, der einen Theil der Bibel übersetzt. Die Altgläubigen halten ihn besonders hoch.

ist mehr als wahrscheinlich, daß ohne einen Schwertstreich, durch den bloßen Anblick der Garden die Reform vollzogen werden kann. Denk an Katharina! damals floß nur das Blut des Einen, und hier ist selbst der Eine geschont. — Wir harren, bis der Herr ihn ruft."

Mit einem Kusse schied das junge Paar.

Vera war ein folgsam Weib. Sie ließ sich entkleiden und suchte Ruhe, wie Gregor es gewünscht.

War er doch da, in ihrer Nähe; und die Nähe des Mannes gibt dem Weibe Muth und Stärke.

Der Thee wurde gebracht. Ludwig saß auf der Ottomane des türkischen Kabinettes und trieb die dichten Wolken des duftenden Latakia aus dem langen Tschibuk.

Die feste Zuversicht, welche sonst aus den Mienen des Soldaten leuchtete, war den Zügen der Besorgniß, ja eines tiefen Leidens gewichen.

„Weißt Du, daß ich nicht die geringste Lust verspüre, heute den Schlaf zu suchen?"

„Es ist auch eigentlich nicht mehr an der Zeit", erwiderte Gregor lächelnd. „Wenn es Dir gefällt, so machen wir mit Tagesanbruch einen Ritt nach Strelna."

„Auf daß mir der Unmuth Deiner Gattin das Haus verleiden soll?“ entgegnete der Major mit einem ermahnenden Blick, „das einzige, wo ich noch Trost finde? Nein, frühstücke Du mit der Gräfin, ich werde schon sehen, wie ich allein fertig werde mit meiner Herzensangst. — Ja, ich gestehe es, ich bin geworden wie ein Kind — und hätte das nie geglaubt.“

„Das ist ein gutes Zeichen, Ludwig. Die kindlichen Gefühle sind die des reinsten Glückes. Wohl dem gereiften Kopfe, den die Kindlichkeit des Herzens noch manchmal schwanken macht. Meist geht durch die Erfahrung bei schwachen Charaktern dies Himmelsgut verloren.“

„So urtheilst Du, Deine edle Gattin und vielleicht noch einige verwandte Seelen. Aber viele Leute, die doch auch was gelten, sie werden mich verdammen und meine Wahl.“

„So verdamme sie wieder oder verbrenne die Bulle mit lächelndem Munde. Es sind dies Narren oder Bösewichter. Ein Mann von echter Art wie Du — sei stets sein eigener Richter. Würdest Du Dich glücklich fühlen, wenn alle Welt Deine Wahl mit Beifall begrüßte und Du selbst derselben Dich schämen müßtest? — Außerdem kommt die

politische Veränderung auch Deiner Liebe zu gut. Andere Ansichten werden zur Herrschaft kommen und man wird wenig Zeit haben, über Dein Hauswesen nachzudenken."

„Du hast mich oft getröstet, und Deine engelmilde Frau mich wahrhaft erhoben durch ihr Urtheil. Ich gestehe Dir, ich kann nicht anders."

Und er legte die schlanken Finger seiner aristokratischen Hand auf die Brust, daß es knitterte und das Papier verrieth, welches seinem Herzen so nahe lag.

„Wer solche Zeilen schreibt, wie Dorus Brief von heute, der hat ein echt weiblich Herz, hat eine zarte Seele, wenn auch – "

„Was — auch?" unterbrach ihn Gregor. „Lasse das alte Lied. Was kümmerts Dich, auf welchem Wege sie eine edle Frau geworden? — Hast Du sie geschützt in ihrer Jugend vor Sorgen, Mangel und Verführungskünsten? Es ist nicht schwer, die Irrthümer eines hülflosen Mädchens verdammen, wenn man selbst auf schwellendem Polster, zwischen vollen Säcken seine Jugend verbracht. Und sind denn wir so tadellos? Welcher Mensch von Distinction hat nicht in seinem Tagebuch vergilbte Blätter, die von dem Gift der Unerfahren-

heit, Verblendung oder Thorheit sind zerfressen, und die er gerne überschlägt, wenn die Erinnerung sein Auge lenkt auf das bedeutungsvolle Buch des Lebens? Dein Gefühl leitet Dich richtig, Ludwig; und das Gefühl eines wackeren Mannes ist ein treuer Kompaß. Habe auch die Klugheit, nach ihm Dein Steuer zu richten, und nicht die allbequeme Schlauheit, Dich dem Winde des Vorurtheils zu überlassen."

Ludwig reichte dem seltenen Freunde die Hand und sah ihm mit dankbarer Zärtlichkeit ins Auge.

„Ich will Dir bekennen, daß ich mich versündigt an Deiner Herzensgüte, indem ich Dir verschwieg, was ich gethan. Ich bin Deinem liebevollen Rathe vorangeeilt und habe im Sinne Deiner Meinung bereits geschrieben. Dorus reist nach England. Gehe ich aus dem Kampfe für unsere gute Sache mit dem Leben hervor, dann eile ich zu ihr. Im fernen Indien wird es ja auch zu thun geben für den Soldaten, und die schattigen Bananen, die blätterschweren Palmen sie werden unsere Liebe nur üppiger umgrünen."

„Und mich willst Du fliehen?" frug Dubaloff vorwurfsvoll.

„Ich muß das Opfer bringen, Gregor. Die staatliche Reform sie wird die Menschenseelen wenig

ändern. Denk an mich. Neid, Schmähsucht, Falschheit, Dünkel und Verrath — wir werden sie aus Rußland nicht vertreiben, und wenn das Flammenschwert des feurigen Michael für unsere Sache schwirrte. Soll ich mein Weib der Demüthigung überantworten? Und dann bedenke nur: der Ort thut viel. Was sollte sie von meinem Zartgefühle halten, wollt ich sie auf denselben Boden führen, den sie geflohen, weil er unter ihr gebrannt? Den Vorwurf will ich tragen, daß mir der Muth gegeben, glücklich zu sein an der Seite der einst verirrten Frau, er ist ein ungerechter. Doch wäre der gerecht, den man uns machte, wenn wir den Muth hätten, das neue Leben zu beginnen, wo jeder Stein an die Vergangenheit erinnert."

Gregor war von der Richtigkeit dieses Urtheils nur allzu sehr überzeugt; aber er glaubte, wenigstens in den weiten Provinzen ein Asyl für seinen Freund zu erspähen; und die Aussicht, den wackeren Mann, der so große Vorzüge des Kopfes und des Herzens vereinte, für immer zu verlieren, stimmte ihn traurig.

Während Ludwig seinem Freunde den längst gereiften Entschluß bekannte, der schönen Französin die Hand zu reichen und mit ihr in fernem Land'

seinem Eheglück zu leben, saß Dorus, die reizende Gestalt in ein feines Nachtgewand gehüllt, sinnend im Fauteuil, die kleinen Füßchen auf der blanken Einfassung des prasselnden Kamines wetzend.

Fleurette hatte der späten oder eigentlich frühen Stunde den Zoll gebracht. Sie war respectwidrig auf dem unbequemen Stuhle eingeschlafen. Jetzt schlug die Glocke auf dem Sanct Michaelsthurme.

„Vier Uhr!“ seufzte Dorus, „und der Schlaf will sich meiner Herzensangst noch nicht erbarmen. Arme Fleurette, höre auf zu lesen und gehe zur Ruhe. Ich entkleide mich selbst.“

Als das Mädchen keine Antwort gab, wandte sich Dorus um, stand auf, und legte theilnehmend ihren Arm um den Nacken der Schlafenden, welche nun erwachte.

„Geh zu Bette Kind. Ich kann nicht ruhen, und es peinigt mich, Dich wach oder in unerquicklichem Schlummer zu sehen.“

„Nein, gnädige Frau, mein Platz ist hier. Ich bitte um Verzeihung. Aber ich werde mich nun ernstlich beschäftigen.“

Sie wollte nach dem Kamin. Doch die gütige Herrin hielt sie ab.

„Lasse das. Ich habe das Feuer selbst geschürt. Ich will schreiben, und dabei bin ich gerne allein, wie Du weißt.“

„Aber gnädige Frau wollen morgen, vielmehr heute die große Reise antreten.“

„Wir werden es uns bequem machen in dem weiten Wagen, und meine Kräfte werden sich neu beleben nach meiner Unterhaltung mit ihm. Wenn Du mir versprichst zu gehorchen, verspreche ich Dir, Dich zu wecken, wenn ich mich niederlegen will.“

Fleurette küßte theilnehmend der Herrin die Hand und gehorchte; — ungern, trotzdem sie nur mit Mühe die Augen offen zu halten vermochte.

Dorus lehnte ihren Arm auf das reiche Dressoir und den Kopf in die weiße kleine Hand.

„Ob er wohl wacht und an mich denkt? Ach, meine Gedanken sind ja stets bei ihm, sogar im Traume.“ Und sie zog zwischen den Bouillonés ihres Kleides ein weißes Blatt aus dem Busen, es zärtlich anblickend.

„Du sollst mein Reisegefährte sein. Ich weiß jede Zeile, doch muß ich immer wieder die lieben Buchstaben betrachten. Ludwig hat noch nie so zärtlich geschrieben. Erkannt habe ich aus seinen früheren Briefen wohl die große Liebe seines edelen Herzens;

aber der stolze Mann hat lange gebraucht, bis sein Geständniß in diesem Katarakt der zärtlichen Offenbarungen verlautete."

Und sie setzte sich wiederum an den Kamin und las wieder, was sie oft gelesen. — Und wie jedes Wort auf ihren Mienen spiegelte, und wie sie zurücksank, als sie angekommen war bei dem geliebten Namen, und fest den Brief an ihre Brust drückte, als sollte jedes Wort da hineindringen und sich vereinen mit den harmonischen Tönen ihres Herzens.

„Wie er mich hofmeistert, der liebe Tyrann", flüsterte Dorus. „Wie einem Kinde schreibt er mir jeden Schritt vor, wie ich ihn machen darf. Und ich folge ihm so gerne. Ja, ja, mein Ludwig sei unbesorgt; ich lebe so, daß ich Dir Rechenschaft geben kann von jeder Minute. — Ich bin keine Verschwenderin mehr, — im Gegentheil. O Du wirst staunen, wenn Du kommst. — Aber, aber, -- diese Andeutung: „Wenn nicht Atropos, die an meiner Seite steht, den Lebensfaden kürzt!" — An seiner Seite? Sollte er Feinde haben, die ihn verderben wollen? Doch nein, die würden ihm das Leben doch nicht kürzen können. — Er muß mir Aufschluß geben."

Und sie eilte nach dem Tische, schlug die zier-

liche Mappe auseinander und wollte schreiben. — Aber die beredte Frau kam schon in Verlegenheit bei der Aufschrift.

Der letzte Brief Ludwigs trug eine so glühende Färbung, daß sie nicht in seiner Schuld bleiben wollte an Zärtlichkeit. Endlich schien sie es gefunden zu haben. — Sie schrieb wenige Worte, — las, — und in die bleichen Wangen schoß ein schamerglühend Roth. Sie fühlte es.

„Ich bin ein Kind, und ich will den Muth haben, Alles zu schreiben, was mein Herz dictirt."

Jetzt flog die Feder über das Papier, und nun ging sie wieder bedächtig; dann wurde sie gehoben, und das dunkle Auge der eifrigen Schreiberin heftete sich sinnend auf einen Punkt, als ob sie vergeblich ein Wort suche für den reichen Gedanken, für die flammende Empfindung.

Endlich, nachdem viele Blätter, die Worte der Liebe getrunken und der Brief sorglich verschlossen, — stand sie auf, trug ihre Kasette auf den Tisch und wühlte in den Schätzen, welche die durch Liebe umgewandelte Frau in einem Jahre gehäuft, welche sie in England zu vervierfachen hoffte, und mit welchen sie als unbefleckte Mitgift den theuren Gatten überraschen durfte.

Dorus Stimme hatte eine reiche Ernte gehalten in Italien und in Wien; nun erwartete man sie mit Sehnsucht in London, wo sie noch mehr zu sammeln gedachte für das künftige Haus. — Alles war zur Reise hergerichtet. Es zog sie mit Zaubermacht nach der nebeldüsteren Riesenstadt, denn Ludwig hatte versprochen, sie dort zu umarmen und durch Vermittelung des ihm befreundeten brittischen Gesandten den Zaaren mit der indischen Compagnie zu vertauschen.

O wie sie sich freute, mit dem starken Manne über die Meere zu ziehen — in neue Welten, zu einem neuen Leben.

Und das liebe Weib sank — in gaukelnden Gedanken — auf den Divan, legte die Hand über die Augen, um nur ihn zu sehen durch die Blicke ihrer Phantasie.

Und sie hörte es rauschen in dem hohen Schilfe, zwitschern in den mächtigen Aesten, welche sich senkten zur Erde und neue Zweige schossen, umwunden von den farbenglühenden Blüthen der Parasiten. Welch' zauberische Bilder unter dem tiefblauen Azur des tropischen Gewölbes. Auf der buschigen Geranie, der zartbeblätterten Myrthe schaukelt der Manano sein prangendes Gefieder. Die sangesfrohe Burbul,

aus deren Triller das gläubige Hindumädchen die Liebeszukunft deutet, flötet ihr schmeichelnd Lied in die Riesenblätter des stolzen Pisang, und ein sanfter Hauch sendet den Duft der aromaschwangeren Granate, der würzigen Gardenia. – Welch' strotzende Natur! Im Brautschmuck prangen ihre üppigen Glieder, und nur mit bebendem Entzücken verschlingt das Auge solch' erhab'ne Reize.

Da — horch! Es raschelt unter den verschlungenen, umgitterten Aesten, die zarte Ranke der Orchidee weicht, und von der langgestreckten Pinie ringelt sich die glitzernde Schlange, nach neuen Opfern züngelnd, wie die Bosheit und der giftige Neid —

Dorus streckte die Hände vor sich aus, das gleisnerisch schillernde, gefährliche Thier abzuwehren und sie röchelte: Ludwig! Ludwig! — — Da blitzt durch die Lianen die todtbringende Dschambea! Das durchschnittene Reptil krümmt sich im Todeskampfe, verschwindend in dem schäumenden Bach'.

Und wieder schwirrt das farbenprächtige Gefieder der lieblichen Waldsänger durch die verschlungenen Zweige. Die Vanessa taucht hurtig ihr Smaragdköpfchen in die zitternden Blüthenglocken. Friedliche Spiele einer paradiesischen Fauna!

Und der kühlende Ost rauscht durch die Blätter der Banane. Düster und dunkel wird es. Ein Heer von Feuerfliegen schwirrt blitzend durch die Oleanderbüsche, und die markige Palme wölbt die gefiederte Krone als schützendes Dach über das hochathmende schöne Weib.

Dorus war nicht mehr in ihren stillen Räumen, sie war in Hindostan, — bei dem heißgeliebten Gatten. Sie schlief — und ihre Lippen öffneten sich wie die thaubenetzt entknospende Rose, auf welcher Phöbus' belebender Morgenkuß glüht.

Der Vierzehnte.

Kaiser Alexander war am neunzehnten November in Taganrog gestorben [1]. Das warme Klima der asowischen Halbinsel, von dem sich die Aerzte so viel versprochen, konnte den versiechenden Odem nicht neu beleben.

Der empfindsame, an sich edle Monarch sollte mit so mancher traurigen Erfahrung auch noch die unerwartete der langgenährten und lang verheimlichten Militärverschwörung ins Jenseits tragen.

Lieutenant Sherwood [2]) nämlich hatte dem schei-

---

[1]) Das Sterbezimmer ist jetzt in eine griechische Kapelle umgewandelt, der Altar steht genau auf der Stelle des Todtenbettes.

[2]) Ein Esoterikos jener Zeit nennt nur den Kapitän Maiborada. Allerdings hatte M. mündlich dem General Roth und schriftlich dem treuen Leibkutscher des Zaaren Ilia Mittheilung gemacht. Dieser Brief traf aber erst nach Alexanders Tod ein. Sherwood vom Buger Ulanen-Regiment, der später

denden Zaaren die heranziehende Gefahr für das Haus Romanoff verrathen, und bald darauf erschien auch der treue ergebene General Graf Witt am hohen Krankenlager, die weiteren Enthüllungen zu überbringen, welche ein untergeordnetes Glied der Verschwörung, Kapitän Maiborada in Gewissenspein oder Eigennutz gemacht.

So sollten denn die letzten Regierungshandlungen des sanft gestimmten Machthabers noch ein hartes Gepräge tragen. Er fertigte dem Generaladjutanten Diebitsch [1]) den Befehl, durch rasche Vernichtung der Häupter dem Ausbruch der Revolte zuvorzukommen; was denn auch bei der Westarmee trefflich gelang. Die Führer wurden unversehens bei einer vorgeblichen Militärconferenz ergriffen und so den Verschworenen die mächtige Gravitation der Uebereinstimmung in der verrätherischen Ausführung entzogen.

Aber von der petersburger Brüderschaft hatte Sherwood nichts Näheres gewußt und Witt nichts

---

auf geheimnißvolle Weise in Persien umkam, und Graf Witt brachten die Nachricht direct nach Taganrog zum Ohre des Zaaren.

[1]) Derselbe Graf Diebitsch-Balkanski, welcher 1830 so unerwartet schnell dahin starb, und dessen Tod auch absonderlich gedeutet wurde.

erfahren können, da die Denuncianten nur einen subalternen Rang in dem Vereine eingenommen.

So stand denn dieser Nordbund noch unerschüttert, jeden Augenblick bereit zur Action. Aber die Häupter wollten erst eine so günstig politische Krisis wie den Tod Alexanders abwarten.

Dieser entscheidende Moment schien sich jedoch wiederum verrücken zu wollen, denn man beging ja eben am sieben und zwanzigsten November die glänzende Kirchenfeier der Wiedergenesung des hohen Patienten. Am sieben und zwanzigsten, trotzdem er bereits acht Tage in ein anderes Reich gegangen, wo der irdische Herrscher seiner Herrlichkeit entkleidet vor den Ewiggewaltigen tritt, dessen Glorienstrahlen seine Nichtigkeit beleuchten und den nur erborgten Pomp versengen zur formlosen Asche.

Eine ganze Woche hatte die verhängnißvolle Trauerkunde gebraucht, um sich vom schwarzen Meere bis zur Newa zu wälzen.

Hatte man dem Publikum die Botschaft vorenthalten aus Politik? Hatte die kaiserliche Familie sie wirklich nicht früher empfangen? — Die Großfürsten blieben dabei, vor dem sieben und zwanzigsten November nichts davon gewußt zu haben.

Aber auch jetzt, nachdem der harmonische Choral

der Kirchensänger durch dissonirende Ordonnanz unterbrochen worden, zögerten Senat und Synode immer noch mit der officiellen Erklärung. Nur dunkele Gerüchte liefen von Mund zu Mund, wie sie immer auftauchen, so oft ein Zaar von dem schwindelnden Throne abgerufen oder herunter gestürzt war.

Dubaloff eilte zu Trubetzkoi, ihn bestürmend, das thätige Eingreifen der Verschworenen in diese Wirren um keine Minute zu verzögern. Der zaghafte Fürst jedoch hörte nicht auf den energischen Rath, trotzte auf die erlangte Dictatur und neigte sich nach seiner stärksten Seite — dem Zögern, dem Zuwarten.

„Die Truppen hassen den Großfürsten Nikolaus mehr als den Zaarewitsch," meinte Trubetzkoi, „und ich weiß, daß dieser zu Gunsten des jüngeren Bruders verzichtet hat auf alle Kronen. Lasse erst die Nachricht von Constantins Rücktritt eintreffen, und die Erhebung dehnt sich auch auf die noch zweifelhaften Regimenter, ja auf die arme und reiche Bürgerschaft."

Richtig war es, daß das kalte stolze Wesen, die eiserne Disciplin, die Strenge, mit welcher er die kleinsten Vergehen und Formfehler ahndete, dem Großfürsten Nicolai alle Herzen entfremdet. Dieser selbst machte kein Hehl daraus gegen die Höflinge,

welche im Anitschkow'schen Palais ihn umwedelt hatten und ihm heute in's Winterpalais nachscherwenzelt waren. — Aber Dubáloff's Scharfblick kannte dafür auch nur zu gut die imponirende Energie des stattlichen Großfürsten, welcher in kritischen Momenten sich Gehorsam zu erzwingen verstand. — Und dann, lag es nicht dem wankelmüthigen Charakter Constantins sehr nahe, jetzt zurückzunehmen, was er vor Jahren — vielleicht unfreiwillig zugestanden?

„Ich bitte Dich, Trubetzkoi," eiferte Gregor, „lasse endlich unsere Plane zur That werden. Während wir in passiver Vermessenheit zögern und der Nachrichten Constantins aus Warschau harren, zieht derselbe, entschlossener als wir, zur Krönung in Moskau ein, und Du kannst ihm das Purpurkissen vorantragen, wenn Dir die Ehre noch vergönnt wird. Dem Zaarewitsch lag daran, seine Jeannette[1]) heimzuführen, und er unterschrieb dafür Alles, was Alexander ihm dictirte. Man entsagt nicht gutwillig dem weit-

---

[1]) Johanna Grudsinska, Fürstin von Lowicz. Sie haßte die russischen Rufnamen und der Gemahl nannte sie mit dem französischen Knabennamen Jeannot (Hänschen). Auch hatte sie sich dem Hausgesetz der Romanoff widersetzt und war katholisch geblieben.

reichenden Zepter, wenn man so treffliche Anlagen hat zum Tyrannen."

Der Fürst sah nachdenkend vor sich hin. Er konnte sich nicht leugnen, daß auch ihm ähnliche Gedanken gekommen waren. Er traute diesem großmüthigen Verzichte nicht. Denn warum hatte man ein so wichtiges Aktenstück so sorglich verheimlicht?

„Nun denn, so fesseln wir den Gefährlichen in Warschau," entgegnete er. „Thorn hat seinen Abschied, ihm steht nichts im Wege, durch Polen zu reisen und meine Befehle den Verbündeten zu bringen."

Ludwig war allerdings geeignet zu dieser Botschaft. Er hatte seine Pässe, sich nach England zu begeben und dort Dienste zu nehmen. Schon glaubte der entschlossene Major, daß das Schicksal ihm eine thätige Rolle in dem großen Drama vorenthalten wolle, als ihn die Kunde von Alexanders Tod auf's neue an seine Genossen knüpfte, und er beschloß, mit ihnen zu stehen und zu fallen.

„Alle diese Anordnungen sind Verzögerungen," tadelte Dubaloff. „Statt Blitze zu schleudern, verharren wir in Geduld, bis uns die Donnerkeile zerschmettern."

Und das Gewölk zog sich auch dunkler und dunkler zusammen an dem politischen Horizont. Der

Zaarewitsch sandte wirklich die wiederholte Bestätigung seiner Abdankung von Warschau, ohne welche Nicolaus die Krone anzunehmen sich weigerte[1]).

Drei Wochen lang war der Thron unbesetzt geblieben. Den Verschworenen konnte der verhängnißvolle Zufall nicht günstiger in die Hände arbeiten; aber Fürst Trubetzkoi hielt seine zuwartende Politik aufrecht mit einer Festigkeit, die er eben nur im Nichtsthun hatte.

Noch waren die Truppen für Nicolaus nicht vereidet. Am vierzehnten December sollte diese wichtige Ceremonie vor sich gehen. Versäumte man auch diesen Moment, so war Alles verloren. Einen ferneren Termin konnte die Zaghaftigkeit des Dictators nicht mehr vorschlagen, er hätte sich verächtlich und lächerlich gemacht.

Am Tage der Huldigung sollten also die Truppen losschlagen und fanatische Proclamationen die Unbetheiligten und das Volk gewinnen.

Aber dieser verspäteten Thätigkeit ward auch hier schnell die Spitze abgebrochen. Lieutenant

---

[1]) Zweimal mußte Constantin seinem Bruder Nicolaus bestätigen, daß er mit der Entsagungs-Urkunde sich noch jetzt einverstanden erkläre.

Rostoszoff enthüllte vor Anbruch des entscheidenden Tages in einem geständnißeifrigen Briefe das ganze Komplott, und Nicolaus war nicht der Mann, den diese Kunde thatlos oder schwanken ließ.

Noch lange vor Aufgang der Sonne versammelte er um sich die entschlossensten der ergebenen Offiziere, und mit Präcission vollzogen dieselben seine Befehle.

Schnell wechselte man im Winterpalais die Schloßwache, welche mit Tagesanbruch die kaiserliche Familie verhaften sollte. Sie wurde durch eine Abtheilung der Garde-Sappeure und des Regimentes Finnland[1]) überrascht und abgelöst. Der Palast war somit vor einem Handstreiche sicher gestellt. Eilboten gingen nach den Regimentern, welche in der Umgegend Petersburgs stationirten und von Denen man die Verlässigen auszuwählen vermochte, da Rostoszoff die Unzufriedenen in seiner umfassenden Schrift bemerkt.

Doch die Verschworenen, deren Hauptmacht durch die Isolirung von der Süd- und Westarmee eigentlich schon gebrochen, wollten sich durch die Entdeckung noch nicht geschlagen betrachten.

---

[1]) Nur die Scharfschützen-Compagnie dieses Regimentes war für die neuen Ideen gewonnen.

„Die Scheide ist weggeworfen, wir können die blanke Klinge nicht mehr verbergen, und wollen es auch nicht!“ So lautete der Feldruf.

Aber Fürst Trubetzkoi, der Führer und Leiter war verschwunden. Er hatte sich bei der ersten Kunde von der Entdeckung in das österreichische Gesandschaftshotel zu seinem Schwager [1]) geflüchtet, und im Augenblicke, wo Uebereinstimmung so nöthig war, sie vernichtet. Dieselbe Uebereinstimmung, an welcher man jahrelang gearbeitet.

Auch Dubaloff fehlte und er war nirgends zu finden. Hatte auch er sich feige verkrochen? O nein, einer solchen Handlung war der energische Mann doch wohl nicht fähig. —

Anders sah es im Winterpalais aus, wo man den Anordnungen des entschlossenen Gebieters gerne gehorchte, weil eben diese Entschlossenheit Vertrauen auf den Erfolg einflößte. Die neue Zaariza Alexandra Feodorowna hatte mit ihren

---

[1]) Noch in derselben Nacht wurde es dem Kaiser verrathen, daß der österreichische Gesandte, Graf Lebzeltern seinen Schwager Trubetzkoi beherberge, und der Minister Graf Nesselrode übernahm es, den kleinmüthigen Fürsten daselbst abzuholen und in's Winterpalais zu führen, wo Nicolaus ihn persönlich verhörte.

Kindern[1]) erst gestern Abend das reizende Palais Anitschkoff verlassen, wo man acht Jahre in süßer Traulichkeit sich selbst gelebt. Jene Räume, wo die Grazien und Musen Hof gehalten, wie der junge Puschkin meinte, wo Schwager Alexander, wie der Kaiser sich so gern nannte, mit Radziwill seinen musikalischen Wettkampf bestanden[2]), wo die heitere

---

[1]) Maria und Alexander. Die zwei kleinen Mädchen (Olga und die halbjährige Alexandra), welche noch im Anitschkoff'schen Palais geschlafen, wurden am frühen Morgen eiligst ins Winterpalais gebracht durch den braven General Toll und die energische Fürstin Charlotte Lieven, geb. Posse, „Madame Intrépide“ vom Dichter Jukowski genannt. Es war eine ihrer letzten Zeichen der Anhänglichkeit für das kaiserliche Haus, denn sie starb kurz nach der Thronbesteigung Nicolais.

[2]) Alexander war ein trefflicher Violinspieler, Radziwill (Gemahl der Prinzeß Louise von Preußen, der Componist der solennen Faustmusik) ein Meister auf dem Cello und beide concertirten (z. B. am Namenstage der Zaarin Wittwe, 22. Juli 1818) vor einem natürlich dankbaren Publikum — der kaiserlichen Familie. Beethoven hat dem Kaiser Alexander einige Violinstücke gewidmet. Zur Vervollständigung führe ich noch an, daß Nicolaus, der auch ein virtuoser Trommler war, zum Scherz auf der Trompete sich hören ließ. Diese absonderlich musikalischen Executionen gingen natürlich zu Ende mit der zunehmenden Harthörigkeit, welche sich bei Alexander I. im letzten Lebensjahre mehr und mehr steigerte

Großfürstin mit ihren Kindern und Damen in naiven wie geistvollen Spielen so glücklich war. — Heute erwachte man in dem weiten Sorgentempel irdischer Herrlichkeit, — und die immensen Räume, die prangenden Insignien, der Blick auf die düstere Veste — Alles mahnte an ernstere Pflichten, an ein neues Leben in größeren Zügen für das junge Paar.

Nicolaus führte die geliebte Alexandra, sein „Erdenglück“, wie er mit Schrift und Meisel betheuert [1]), zu der greisen Mutter, welche seit Pauls Tod den Eckflügel bewohnte [2]).

„Mit Gott!“ sagte er fest, die Lieben umarmend. „Es ist eine gerechte Sache, für welche ich den Degen ziehe. Von hier aus sollt Ihr mich sehen fallen oder siegen!“

Und er schritt, den siebenjährigen Alexander an der Hand, jede Einrede gebieterisch von sich weisend, hinab auf den riesigen Platz, wo es galt, die wankende Krone festzusetzen auf dem schönen stolzen Haupte. — Daß er dies verstand, zeigte er heute!

---

[1]) Die mannigfachen Widmungen (unter anderen die herrliche Porphyrsäule) des galanten Zaaren mit dieser edelen Bezeichnung sind bekannt.

[2]) Im Sommer war Maria Iwanowna meist in dem ländlich einfachen Pawlowsk.

Die revoltirten Regimenter marschirten gegen das Schloß. Immer mehr wuchs der Haufen, und die Schaar der Getreuen um Nicolaus war nur klein. Wieder marschirte ein Regiment aus seiner Kaserne und wollte, auf dem Senatsplatze angekommen, sich den empörten Genossen anreihen. Da sprengte der kaiserliche Mann, der männliche Kaiser muthig auf die Soldaten zu und kommandirte mit donnernder Stimme: Rechts um! Und die an Gehorsam gewöhnte Truppe, von dem befehlenden Tone electrisirt, wandte sich mechanisch zu ihm, die Seinen zu verstärken, statt zu vernichten.

Immer drohender standen sich die Massen gegenüber um das kolossale, heute doppelt bedeutungsvolle Petermonument [1]). Soldaten von gleicher Uniform und Sprache, sie sollten den Ringkampf auf Leben und Tod beginnen [2]). Aber Nicolaus glaubte an den Zauber seines Rechtes, seiner Person. Er hoffte noch immer, die Aufrührer zu beschwichtigen ohne die Stimme der Donnerbüchsen. Auch leuchtete seinem Scharfblick ein, wie viel auf dem Spiele

---

[1]) Peters Pferd zerstampft die Schlange der Auflehnung.

[2]) Selbst Theile ein und desselben Regimentes (z. B. das moskausche Regiment) standen gegen einander.

stehe gegen dieses Häuflein, auf dessen Erfolg halb Rußland harrte, um sich zu entscheiden. Hatte man nicht in diesem Lande der Contraste seit einem Jahrhundert mit einer Hand voll Gardisten so manchen nachhaltigen Umsturz vollzogen? Wußte er nicht, daß vor wenigen Jahren Adlersparre mit dreitausend zerlumpten Soldaten den schwedischen Thron niedergeworfen und nach dem Sinne seiner Genossen neu aufgerichtet [1])?

General Miloradowitsch, der allbeliebte Held der französischen Kämpfe [2]), treu dem Kaiserhause, für welches er oft geblutet, hoffte durch Ueberredung die verirrten Kameraden zu gewinnen. Er ritt hin über den weiten Platz und hielt neben dem

---

[1]) Oberst Georg Adlersparre, Commandeur jener rebellischen Truppenabtheilung der wermländischen Armee (circa 3000 Mann stark) bat in seinem lakonischen Schreiben den Regenten (März 1809), zu erlauben, daß seine Soldaten bei der Siegesfeier in Stockholm in Ueberröcken paradiren dürften, weil deren sonstige Kleidung in einem erbärmlichen Zustande sei. Dies Gesuch mußte natürlich bewilligt werden. [In meiner Sammlung schwedischer Flugschriften (af dagens historia) findet sich ein Spottgedicht auf die sogenannte „Lappenparade."]

[2]) Die Franzosen nannten den kühnen Cavallerie-Chef den russischen Murat.

rossebändigenden Peter, sie zur Treue mahnend für dessen Stamm. Aber eine wohlgezielte Kugel schmetterte den greisen Helden nieder [1]).

Mit kindlichem Schmerz umschloß der Kaiser den treuen Kämpen, den man in seine Arme getragen. — Miloradowitsch war vertraut mit dem Tode, der ihn so viele Jahre umbraust; aber er glaubte nicht, durch die meuchlerische Hand derjenigen zu fallen, die er so oft zu Ruhm und Sieg geführt.

Das Maß der bewundernswerthen Langmuth schäumte über, als der siebenzigjährige Metropolit Seraphim unter Trommelwirbel und Hohngeschrei davon gescheucht wurde, den der Kaiser mit seinen Priestern friedemahnend hinübergesendet zu den Rebellen.

„Feuer!" kommandirte nun der Zaar, dessen Entrüstung keine Zögerung mehr duldete. Feuer blitzte es aus hundert Schlünden, und Feuer gab man ihm zurück als Antwort.

Der große Tag neigte sich zu Ende. Die

---

[1]) Kachowski, ein ehemaliger Lieutenant war es, welcher den braven General niederschoß, denn er fürchtete dessen Einfluß auf die niedere Mannschaft der Verschworenen. „Ich thu's ungern, aber ich muß", soll Kachowski beim Schusse gerufen haben. Er büßte sein Verbrechen mit dem Strang.

Verschworenen in einzelnen Trupps sich selbst überlassen, ohne Oberkommando, zerstreuten sich nach vergeblichem Widerstande.

Ein Theil drängte durch den großen Bogen des Senatsgebäudes nach der Galeerenstraße, den Kartätschen entrinnend. — Ein anderer Theil stürmte über die gefrorene Newa nach Wassili-Ostrow. Aber die wohlgezielten Kugeln zerschmetterten die Eisdecke und versenkten die Flüchtigen ins nasse Grab.

Der neue Kaiser kehrte, wie er gelobt, als Sieger in das Winterpalais zurück und nahm seinen siebenjährigen Sohn aus Dolgorukoffs [1]) Händen. Die ergebene Schloßwache, eine Abtheilung der Garde-Sappeure, hatte das anvertraute Kleinod treu zu bewahren, mit dem Leben zu schützen versprochen, — und so brachte Nikolaus das zitternde Kind der zitternden Mutter zurück.

Aus dem Fenster mußte die bebende Frau, welche den Himmel für ihren Gatten angerufen, dem gräßlichen Schauspiele zusehen, dessen Ausgang über sie, über die Ihrigen entschied [2]).

---

[1]) Dolgorukoff blieb ein Vertrauter des Kaisers, ward später Kriegsminister ꝛc.

[2]) Jenes Nervenzucken, welches das schöne Gesicht der Kaiserin oft entstellte, soll von diesem Tage datiren.

„Das ist der Anfang unserer Regierung“, seufzte der Zaar erschüttert zu Alexandra Feodorowna, sie in seine Arme schließend. Und in seinem Tone klang es nach als wie: Ich fürchte, daß mir nicht so bald, — das eherne Geleise zu verlassen, — vergönnt sein wird [1]).

[1]) Der vertraute Leibarzt Mandt, den eine gewisse Partei noch heute so ungerecht anfeindet, hörte aus des Kaisers Munde selbst, wie ungern derselbe auf seine „verführten Kinder“, wie er sie nannte, feuern ließ, und mit welchem Kummer er nach Mutter und Gattin hinaufsah zu den Säulenfenstern. Die erzene Festigkeit des Zaaren gegen sich wie gegen Andere entsprang nicht der Herzlosigkeit, wie Alexander Herzen mit so viel Talent und Beharrlichkeit der Welt betheuerte, sondern seiner Anschauung — „Ein civilisirter moderner Peter muß in Rußland dem Zaaren der Aufklärung und Milde vorangehen!“ Dies war seine Ueberzeugung, für die er gelebt und gestorben.

Ende des ersten Bandes.

